

G.W.F. HEGEL

VORLESUNGEN

**AUSGEWÄHLTE NACHSCHRIFTEN
UND MANUSKRIPTE**

4 a/b

G.W.F. HEGEL · VORLESUNGEN · BAND 4

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN

Ausgewählte Nachschriften
und Manuskripte

Band 4

⟨a: Text⟩

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Vorlesungen
über die Philosophie
der Religion

Teil 2

Die bestimmte Religion

«a: Text»

Herausgegeben von
WALTER JAESCHKE

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Diese Ausgabe ist aus der Zusammenarbeit von Ricardo Ferrara (Conicet, Argentina), Peter C. Hodgson (Vanderbilt University, Nashville, Tennessee) und Walter Jaeschke (Ruhr-Universität, Bochum) hervorgegangen. Die Genannten haben gleichen Anteil an der Herstellung des Textes.

Parallel erscheinen eine spanische Ausgabe, herausgegeben von Ricardo Ferrara, und eine englische Ausgabe, herausgegeben von Peter C. Hodgson.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich:

Vorlesungen : ausgew. Nachschr. u. Ms. / Georg

Wilhelm Friedrich Hegel. - Hamburg : Meiner

ISBN 3-7873-0638-2

(gültig für Bd. 4, Teil 2, a u. b)

NE: Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: [Sammlung]

Bd. 4. Vorlesungen über die Philosophie der

Religion. - Teil 2. Die bestimmte Religion /

hrsg. von Walter Jaeschke.

a. Text. - 1985.

NE: Jaeschke, Walter [Hrsg.]

© am deutschen Text Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1985. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 ausdrücklich gestatten. Satz und Druck: Rheingold-Druckerei GmbH, Mainz. Einband: Lüderitz & Bauer, Berlin. Printed in Germany.

INHALT

⟨ a: Text ⟩

Vorbemerkung des Herausgebers	IX
Die Bestimmte Religion – nach dem Manuskript	1
A. Die unmittelbare Religion	4
a) [Metaphysischer Begriff]	5
b) Die konkrete Vorstellung	10
c) Seite des Selbstbewußtseins. Subjektivität, Kultus	16
B. Religion der Erhabenheit und Schönheit	29
a) Metaphysischer Begriff	34
b) Konkrete Vorstellung, Form der Idee	40
α) In der Religion der Erhabenheit	40
β) Anders ist es in der Religion der Notwendigkeit	46
c) Kultus	58
α) Religion der Erhabenheit	58
β) Kultus der Religion der Schönheit	66
α) Geist des Kultus – Religiöses Selbstbewußtsein	66
β) Kultus selbst	74
C. Religion der Zweckmäßigkeit zunächst oder der Selbstsucht, des Eigennutzes	95
C. Die Religion der Zweckmäßigkeit oder des Verstandes	96
a) Abstrakter Begriff	100
b) Gestaltung, Vorstellung des göttlichen Wesens	112
Die Bestimmte Religion – nach der Vorlesung von 1824	139
A. Die unmittelbare Religion, oder die natürliche Religion, die Naturreligion	144
a) Metaphysischer Begriff	155
b) Vorstellung Gottes	172
α) Die Religion der Zauberei	176
β) Die Religion der Phantasie	219

γ) Die Religion des Guten, die Lichtreligion	254
δ) Übergang von der Naturreligion zur geistigen Religion	259
Die Religion des Rätsels	259
B. Die Religionen der geistigen Individualität	282
a) Metaphysischer Begriff dieser Sphäre	290
b) Konkrete Bestimmung Gottes	321
α) Die Religion der Erhabenheit	323
β) Die Religion der Schönheit	353
γ) Die Religion der Zweckmäßigkeit	397
Die Bestimmte Religion – nach der Vorlesung von 1827 . . .	411
A. Die unmittelbare Religion oder Naturreligion	419
Formen der Naturreligionen	428
a) Die Religion der Zauberei	433
Die Staatsreligion des chinesischen Reiches	445
b) Die Religion des In sichseins	458
c) Die indische Religion	475
Übergang zur folgenden Stufe	499
d) Die Religionen des Übergangs	504
α) Die Religion des Lichts	504
Übergang zur folgenden Stufe	514
β) Die ägyptische Religion	518
B. Die Religion der Schönheit und Erhabenheit. Die Religion der Griechen und der Juden	532
a) Die Religion der Schönheit oder die griechische Religion	534
b) Die Religion der Erhabenheit oder die jüdische Religion	561
C. Die Religion der Zweckmäßigkeit. Die Religion der Römer	579
Der teleologische Beweis – nach der Vorlesung von 1831 (Sekundäre Überlieferung)	593
Beilagen	609
D. F. Strauß: Auszüge aus einer Nachschrift von Hegels Religionsphilosophie – Vorlesung von 1831	611
Blätter zur Religionsphilosophie	643

⟨ b: Anhang ⟩

Anhang zu Teil 2 der Religionsphilosophie	649
Zeichen, Siglen, Abkürzungen	651
Anmerkungen	653
Nachträge zu den Anmerkungen	819
Nachweis des Sonderguts aus den Werken	821
Anhang zu den Teilen 1–3 der Religionsphilosophie	833
Bibliographie der Quellen zur Religionsphilosophie	835
<i>Register</i>	859
Verzeichnis der Bibelstellen	860
Sachverzeichnis	866
Philosophica et Theologica	866
Mythologica	985
Realia	996
Nomina propria	1003
Personenverzeichnis	1015

VORBEMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Der Abhandlung der Bestimmten Religion hat Hegel nahezu die Hälfte der jeweils verfügbaren Kollegstunden eingeräumt – etwa ebensoviel wie den beiden anderen Teilen – dem Begriff der Religion und der Vollendeten Religion – zusammen. Er hätte dies schwerlich getan, wenn er nicht der Überzeugung gewesen wäre, gerade diesem Teil komme für eine Philosophie der Religion ein hervorragender Rang zu. Diesem Rang sucht die vorliegende Ausgabe gerecht zu werden. Sie präsentiert erstmals diesen Teil als eigenständigen neben den beiden anderen. Sowohl in den Editionen Marheinekés und Bruno Bauers als auch in der Edition Lassons – zumindest in ihrer späteren, bisher gebräuchlichen Gestalt – war die Bestimmte Religion zweigeteilt in Naturreligion und Religion der geistigen Individualität. Beide Teile bildeten lediglich wenig beachtete Appendices zum Begriff der Religion bzw. zur Absoluten, d. h. Vollendeten Religion. Daß die Zweiteilung zudem allenfalls einem der vier Kollegien angemessen war, wurde ohnehin nie bemerkt.

Die vorliegende Ausgabe erlaubt erstmals, die Kollegien 1821, 1824 und 1827 – und wenigstens in der Straußschen Epitome auch das Kolleg 1831 – im Zusammenhang zu lesen und so Hegels unablässige Bemühungen um ein philosophisches Begreifen der Religionsgeschichte zu verfolgen. Dieser Einblick läßt – jenseits der durch ihn vermittelten Detailerkennntnis – eine Einsicht unausweichlich werden: Nichts ist Hegels Vorgehen weniger angemessen als das gängige Bild des Kathederphilosophen, der den bunten Reichtum der geschichtlichen Wirklichkeit durch ein vorfabriziertes Netz abstrakter Bestimmungen zur fahlen Räson bringen will.

Die besondere Aufmerksamkeit, die Hegel gerade diesem Ausschnitt der Vorlesungen gewidmet hat, erhellt auch aus der Fülle der von ihm herangezogenen Primärquellen und Literatur. Dem entspricht der Umfang des Anmerkungssteils dieser Edition, der eine Abtrennung des Anhangs vom Text ratsam werden ließ. Eine willkommene Nebenwirkung dessen ist, daß der Vergleich des Vorlesungstextes mit den Quellen dadurch erleichtert wird.

Die Quellen haben sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – auf-

spüren lassen. Sie sind in den Anmerkungen zumindest immer dann ausführlich zitiert worden, wenn auch Hegel von ihnen in den Vorlesungen ausführlich Gebrauch gemacht hat. Daneben suchen die Anmerkungen Bezüge zu erhellen, die im Texte der Vorlesungen eher implizit bleiben. Da Hegel offensichtlich häufig aus seiner Erinnerung zitiert, ist es öfters erforderlich geworden, seine wenig präzisen Angaben – etwa bei der Zuweisung von Zitaten – richtigzustellen. Gleichwohl verstehen sich die Anmerkungen auch hier nicht als Kommentar. Ein Kommentar hätte noch weiteres zu leisten: zumindest die argumentierende Erschließung der Konzeption des jeweiligen Kollegs sowie eine ausführliche Erörterung der Stellung der Hegelschen Quellen im Rahmen der damaligen sowie der modernen, erst nachhegelschen Religionswissenschaft. Solche Kritik der Quellen und ihrer Auswertung durch Hegel konnte hier nur in wenigen extremen Fällen angedeutet werden, da der Umfang der Ausgabe nicht noch mehr anschwellen sollte. So kommt der forschungsgeschichtliche Aspekt des Hegelschen Unternehmens hier lediglich implizit, im Nachweis der zumeist zeitgenössischen Quellen, zur Geltung. Nicht nur, aber vor allem deshalb hat sich die – ganz unhegelsche – Einsicht in die unendliche Perfektibilität einer jeglichen dergestalt dimensionierten Edition hier immer wieder aufgedrängt.

In zweiter Linie beansprucht diese Einsicht Geltung im Blick auf die diesem Bande beigegebenen Register zu den drei Teilen der religionsphilosophischen Vorlesungen. Die Prinzipien der Herstellung und der Gebrauch sind jeweils zu Beginn der sechs Verzeichnisse kurz erläutert. Es legte sich nahe, die Register für die Gesamtausgabe diesem Bande beizugeben, da er – insbesondere was das Verzeichnis der geographischen und mythologischen Namen und auch das Personenverzeichnis betrifft – bei weitem die meisten Bezugsstellen enthält. Gleiches gilt für das – ebenfalls alle drei Teile umfassende – Verzeichnis der Quellen Hegels.

Die im Vorwort zum ersten Teile dieser Ausgabe (Hegel: Vorlesungen. Bd 3. XIX–XXXVIII) beschriebene Quellenlage ist auch in diesem Bande unverändert geblieben. Als Beilagen sind hinzugetreten die Blätter zur Religionsphilosophie (zur Beschreibung siehe Hegel: Vorlesungen. Bd 3. XXIXf), soweit sie die Bestimmte Religion betreffen. Unverändert sind auch die Prinzipien der Textherstellung, die ebenda LVI–LXXXVI ausführlich dargelegt worden sind. Es bleibt hinzuzufügen, daß die im Kolummentitel mitgeteilte Originalpaginierung sich bei der Vorlesung 1824

für die Naturreligion auf Bd 1, für die Religionen der geistigen Individualität auf Bd 2 der Nachschrift v. Griesheim bezieht. Beim Kolleg 1827 bezieht sich die Originalpaginierung zur Naturreligion auf die Ausgabe Lasson, Teil II|1, zur Religion der Schönheit und Erhabenheit sowie zur Religion der Zweckmäßigkeit auf Teil II|2. Ferner ist zu erwähnen, daß sich das Prinzip der Zuordnung des Sonderguts der Vorlesung 1831 zum Kolleg 1827 hier weniger strikt durchführen ließ als für den Begriff der Religion und die Vollendete Religion. Denn es gibt mehrfach Übereinstimmungen zwischen den Kollegien 1824 und 1831, die nicht zugleich die Vorlesung 1827 umfassen – schon in der Behandlung der Gottesbeweise. Die Zuordnung des Sonderguts zu den anderen Kollegien hatte sich hier – wegen der erheblichen Differenz der Kollegien 1827 und 1831 – stärker an inhaltlichen Gesichtspunkten zu orientieren als in V 3 und V 5.

Der Grundsatz der Standardisierung fremdsprachlicher Namen ist bereits in V 3. LVII dargelegt worden. Sofern sich auch in der gegenwärtigen Literatur mehrere Schreibweisen nebeneinander finden (z. B. Crishna, Kṛṣṇa, Krishna, Krischna), wurde die der deutschen Aussprache am nächsten stehende gewählt. Statt der heute weiter verbreiteten Schreibung Brahman (im Unterschied zu Brahma) wurde das zu Hegels Zeit üblichere Brahm belassen. Ebenfalls beibehalten wurde die damals übliche lateinische Form griechischer Namen – Hercules an Stelle von Herakles usf.

Der Kreis derer, die zum vorliegenden Band durch Bereitstellung von Quellen und durch eigene Arbeiten beigetragen haben, hat sich gegenüber dem ersten Teil dieser Vorlesungen nur geringfügig verändert. Gleichwohl sei die Reihe derer verlängert, denen an dieser Stelle gedankt werden soll. Auch dieser Band ist hervorgegangen aus der Zusammenarbeit mit Ricardo Ferrara (Buenos Aires) und Peter C. Hodgson (Nashville, Tennessee). Die Erfahrung einer ebenso unproblematischen wie effizienten Kooperation bei einem Projekt von erheblichem Umfang und Schwierigkeitsgrad, erschwert zudem durch die große räumliche Distanz, hat auf den Herausgeber der deutschen Ausgabe einen tiefen persönlichen Eindruck gemacht. Beim Abschluß des Projektes sei deshalb beiden Kollegen sehr herzlich für ihre Anstrengungen gedankt, die gemeinsame Arbeit im Interesse der Religionsphilosophie Hegels zum Erfolg zu führen. Auch die Mitarbeiter im Team von Peter C. Hodgson – Robert F. Brown (Newark, Delaware) und J. Michael Stewart (Farnham, England) – sowie H. S. Harris (Toronto), der als consultant an der englischsprachigen Ausgabe mitwirkt, haben durch

kritische Hinweise zur Verbesserung des Textes beigetragen. Zuvörderst gilt der Dank wiederum Gudrun Sikora. In allen Phasen der Arbeit – von der Ersttranskription der zehn Quellen über die Kollationierung zu den einzelnen Jahrgangstexten, die Erschließung und Zuordnung des Sonderguts bis zur Herstellung der Anmerkungen und Register – hat sie sich um das Projekt nicht allein dadurch verdient gemacht, daß es nur durch ihre kontinuierliche Mitwirkung im geplanten zeitlichen Rahmen durchgeführt werden konnte. Wahrscheinlich ist, daß das Projekt ohne ihre tatkräftige Hilfe entweder ein Opfer der Resignation vor seinem Umfang geworden wäre oder in einer anderen, weniger anspruchsvollen Form Gestalt angenommen hätte. Für die Durchführung weiterer vorbereitender Arbeiten sei auch diesmal meinem Sohn Jürgen gedankt, ebenso für seine Unterstützung beim Lesen der Korrekturen.

Einen nicht geringen Anteil am Gelingen trägt auch der Verlag. Herrn Richard Meiner und Herrn Manfred Meiner dankt der Herausgeber dafür, daß er mit ihnen in einem frühen Stadium die Planung des Projektes ausführlich erörtern konnte. Durch ihre Konzeption der Reihe Hegel: Vorlesungen haben beide Verleger in einer schwieriger gewordenen Zeit den Rahmen geschaffen, in dem die Neuausgabe der religionsphilosophischen Vorlesungen gemeinsam mit den Editionen anderer Disziplinen des Hegelschen Vorlesungscorpus der Erforschung seines Denkens neue Anstöße geben könnte. Viel Verständnis haben die Verleger auch aufgebracht für die im Zuge der Arbeit als erforderlich erkannten Erweiterungen des Projekts, die über die anfangs geplante Dimension – wie sie in einem Artikel des Herausgebers in der Owl of Minerva für eine englischsprachige Studienausgabe dargelegt ist (vgl. V 3. XLVI) – beträchtlich hinausgeführt haben, und zwar sowohl nach der Seite der Editions Methode als auch des Umfangs. Herrn Adolf Beland ist dafür zu danken, daß der Herausgeber alle Detailfragen der Gestaltung mit ihm erörtern und festlegen konnte. Darüber hinaus kommt ihm auch wegen etlicher kritischer Rückfragen zu den Typoskripten ein nicht gering zu schätzender Teil an der Endgestalt der Ausgabe zu.

Insbesondere bei diesem zweiten Teil der Vorlesungen darf auch die Mitwirkung der Universitätsbibliothek Bochum nicht unerwähnt bleiben: galt es doch, die Vielzahl der Hegelschen Quellen zugänglich zu machen, und zwar jeweils in den von Hegel benutzten, wegen der Entlegenheit der Zeit des Druckes (häufig 16. Jahrhundert) oder des Druckortes (z. T. in

Indien) nur schwer greifbaren Ausgaben. Daß dies nahezu ausnahmslos gelungen ist, hat selbst hochgespannte Erwartungen des Herausgebers übertroffen. Hierfür sei den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Bochum gedankt, die in schwierigen Fällen beim Recherchieren halfen und auch für ausgefallene Literaturwünsche sowie für die Bereithaltung großer Fernleihkontingente viel Geduld aufbrachten. Nur pauschal, doch gleichwohl dankbar erwähnt seien auch die ungezählten Bibliotheken, die durch Ausleihe oft seltener und kostbarer Bände die Anmerkungen ermöglicht haben.

Das Wichtigste einer Edition aber bleiben die Quellen. Der Herausgeber dankt deshalb Herrn Prof. Dr. Karl Larenz und Herrn Pastor Bernd Raebel sowie der Handschriften-Abteilung der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin, der Houghton Library der Harvard University, Cambridge, Mass., der Universitätsbibliothek Jena, der Biblioteka Jagiellonska Krakow, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach a. N. und der Biblioteka Uniwersytecka Warszawa, daß sie durch ihre freundliche Bereitschaft, Manuskripte Hegels bzw. Vorlesungsnachschriften der Schüler zur Verfügung zu stellen, diese Edition ermöglicht haben. Dieser Dank gilt ebenso dem Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das – durch Vermittlung von Herrn Prof. A. Gulyga – dem Hegel-Archiv zur Vorbereitung der Gesammelten Werke eine Kopie der Druckvorlage überlassen hat, die Bruno Bauer für die zweite Auflage der Religionsphilosophie angefertigt hat. Sie hat zur Einsicht in das Verhältnis der beiden ersten Ausgaben gute Dienste geleistet.

G.W.F. HEGEL

DIE BESTIMMTE RELIGION

DIE BESTIMMTE RELIGION
nach dem Manuskript

★ Zuerst der Begriff der Religion und angegeben seine Momente als
 ★ entwickelt, vorläufig – denn die vollkommene Religion ist es selbst,
 5 in der ihr Begriff gegenständlich und eben damit als entwickelt ist;
 sie kommen an den Religionen, die noch nicht so weit, endlich sind,
 selbst nur vorläufig vor. Vollendete Religion, daß die Substanz der
 Religion der Begriff – was sie wahrhaft ist – die wahre Religion –
 wahre – die ihrem Begriff entspricht, d. i. nicht für uns, sondern hier
 10 innerhalb des Selbstbewußtseins, diesem.

Nunmehr^R anfangen, die Entwicklung des Begriffs zu betrachten,
 d. h. die Bestimmtheiten, in die er sich setzt, die er durchläuft.
 Sie sind nichts anderes als die allgemeinen Momente, Formen des
 Begriffs selbst, in denen sich das Ganze des Begriffs stellt, dies Ganze
 15 in dieser Bestimmtheit, Beschränktheit^R erscheint. In diesem Element
 ist dann zu betrachten, wie die Momente der Religion sich zu einan-
 der verhalten und wie sie bestimmt sind, α) die Bestimmtheit Gottes,
 dessen metaphysischer Begriff, β) die Subjektivität des Selbstbewußt-
 seins, seine religiöse Gesinnung, und damit auch der Sinn seines Kul-
 20 tus, seines sich die Gewißheit der Identität mit seinem Wesen zu
 ★ geben.

1–2 Die . . . Manuskript] II. Teil. Bestimmte Religion. *daneben und
 am Rande:* (Endliche Religion)

7–10 Vollendete . . . diesem *am Rande, neben dem vorhergehenden*

11 Nunmehr] *am Rande:* Einteilung – nicht in subjektivem Sinne, sondern
 im objektiven. Begriff (*Ms:* obj. Begriff), Natur des Geistes

Kind α) unmittelbar Natürliches, unbefangener Glaube, Einheit –
 ohne Freiheit, eigentümliche Persönlichkeit –

Jüngling β) Individualität, geistige Lebendigkeit ohne (*Ms:* aus ohne) be-
 sonderen Zweck. Das Schöne, Große, Gute überhaupt. Was es
 gibt

Mann γ) für besondere Zwecke
 δ) Greis

Natur des Geistes überhaupt

15 Beschränktheit] *am Rande an Beschränkt-/ angeschlossen:* Ton des

Die Religion hat diese Bestimmtheiten zu durchlaufen, um aus ihnen sich die Natur ihres Begriffs [zu] gewinnen oder ihren Begriff sich gegenständlich (in der Vorstellung) zu machen, denn diese Bestimmtheiten sind die Momente, das Werden des Begriffs, und ihre Auflösung, Rückkehr ist eben der Begriff selbst. Die mit der Natur des Begriffs schon bekannt, werden dies näher verstehen, die anderen hieran ein Beispiel der absoluten immanenten Methode der Wissenschaft sehen, aus ihr die Natur des Prozesses, der Bewegung des Begriffs erhalten. Daß der Begriff nicht von Anfang für sich herausgebildet ist, nicht unmittelbar, ist Natur des Begriffs – seine Lebendigkeit, sein Werden, Geistiges überhaupt; Wahrheit für das Bewußtsein nicht im Anfang.

Diese zweite Abteilung enthält den Weg zum Begriff, die Religion nur in Momenten desselben, Beschränkungen, oder die endliche Religion; erst der dritte ist die wahre Religion. [Der zweite Teil] enthält die Grundzüge zur Geschichte der Religionen. |

Zuerst vorläufige Angabe der Teile.

a)^R Die Religion in der Bestimmtheit der Unmittelbarkeit oder des SEINS [ist die] bloß in ihrer Substantialität sich haltende Religion. Sein, abstraktes Sein bezogen auf das Endliche, Dasein, Wirklichkeit nur das Verschwinden, das Maßlose. Nicht abstrakte Bestimmtheiten, sondern Sein in seiner konkreten Bestimmung, bezogen auf das, was ihm gegenüber noch als Endlichkeit erscheint. Spinozische Einheit, orientalisch; Endlichkeit nicht als Schein gesetzt.

b)^R Die Religion in der Bestimmtheit des Wesens, Differenz. Bestimmtes Unterscheiden, Zurücktreten des Selbstbewußtseins in sich gegen seinen Gegenstand, aber noch als wesentlicher innerer

37 enthält . . . Religionen] Enthält . . . Religionen *am ursprünglichen Absatzende und am Rande angeschlossen*

39 a)] *am Rande:* a) Unmittelbare ODER NATURRELIGIONEN

unmittelbare Natur – wo die Bedeutung, das Herrschende von beiden, die natürliche Weise überhaupt ist – Selbstbewußtsein dienend

46 b)] *am Rande:* b) Religion der Erhabenheit und der Schönheit; Trennung – Geistigkeit überhaupt; Natur, als bestimmt – gesetzt; teils Gott abstraktes Wesen gegen Natur, teils Gestalt, Moment

(geistiges Subjekt – Als Subjekt – geistig – aber als besonderes Individuum

- Zusammenhang. α) Wesen, abstrakt, aber wesentlich in Beziehung
 50 auf die Entwicklung, Unterschied, β) so dieses nur ein Schein am
 gegenständlichen Wesen; aber Selbstbewußtsein zugleich noch in
 Identität mit demselben, aber unmittelbar beschränkte Bestimmtheit
 – (jüdischer Nationalgott); Bestimmtheit sich in sich vertiefend –
 absolute Endlichkeit der Wirklichkeit, nicht frei von Bestimmtheit.
 55 $[\gamma]$ Der entwickelte Begriff des Wesens aber, das Wesen in seiner
 Totalität ist die Notwendigkeit; eine hohe Bestimmung, darin
 Freiheit vom Endlichen – in demselben – Heiterkeit –
 c)^R Die Religion in der Bestimmtheit des Begriffs, aber des noch

noch zu 46

b) die geistige Individualität, Partikularität, Freiheit – Natürlichkeit als
 Schein, als Akzidenz gesetzt, [das] gegen Gedanken, Wesen nur als Material
 der Subjektiven Substanz, nur relativ ist, nur als die Leiblichkeit, die ihren
 Sinn, Bedeutung nur am Geistigen, Gedanken hat – als ERSCHEINUNG
 des Geistes

α) Natur zum Schein

β) Geist nur erscheinend in einem fremden Element, nicht wie an und für
 sich

$\alpha\alpha$) Trennung beider – Natürlichkeit äußerliches Sein gegen die – somit
 abstrakte – Geistigkeit, reiner Gedanke – Erhabenheit; Natur ab-
 strakt Gemachtes

$\beta\beta$) Innige Vereinigung beider zum Ausdruck des Leiblichen, selbstbe-
 wußter Individualität; Gott mannigfaltiger Inhalt, gegen den Begriff
 besonderer Charakter, freie Individualität, aber nicht zur absoluten
 Freiheit, nicht zum absolut freien Inhalt gereinigte Geistigkeit. Inhalt
 beschränkte Charaktere und Naturmächte *zwischen und neben den drei
 folgenden Randbemerkungen*)

53–54 Bestimmtheit . . . Bestimmtheit *am Rande*

58 c) *am Rande, neun Zeilen höher, innerhalb der vorletzten Randbemerkung:*

c) Übergang – Zweckmäßigen *unterhalb der vorletzten Randbemerkung:*

c) Inhalt ein allgemeiner, für sich bestimmter, unabhängiger
 Zweck – erfüllter Inhalt; Götter und Menschen Diener desselben;
 Götter, Mächte, welche Zwecken unterworfen sind, nicht Mächte
 * für sich (nicht Venus beleidigt von Hippolytus; Römer scheinen keinen be-
 sonderen Gott, Neptun usf. angerufen zu haben bei Auspizien)

Zweck ist KONKRETE Bestimmung; Götter sind bestimmte, besondere
 Mächte – was vorher leere, unbestimmte Notwendigkeit über ihnen ist –
 zufällige Konkurrenz oder einer tut es – im Trojanischen Krieg zufällig, jeder
 für sich, unbekümmert ums Ganze

endlichen, selbst im Gegensatz begriffenen, noch nicht als Idee – Begriff als für den Begriff unendlicher Begriff –, sondern Objektivität, Äußerlichkeit. Daher unmittelbar α) in sich abstrakt oder β) in sich bestimmt – Selbständigkeit, aber des beschränkten Begriffs, der bezogen als endlicher auf Äußerlichkeit zugleich objektiv sein soll; Totalität der Entwicklung, Zweckbestimmung, Stufe der äußerlichen Zweckmäßigkeit. 60

Nach den ersten anfangenden Bestimmungen – Sein, Wesen, Begriff. Nach diesen Bestimmungen in ihrer Totalität – Maßloses. 65

Notwendigkeit und äußerliche Zweckmäßigkeit.

Heidnische Religionen. Ethnische nennt sie Goethe; jüdische darunter. 70

Geschichtlich nennen α) orientalische, β) jüdische und griechische, γ) Philosophische beginnend, römische; ganz abstrakte Gottheiten – Fieber, Fornax – und unendliche Vereinzelung. | 75

A. Die unmittelbare Religion

Die Religion, der Begriff der Religion ist zunächst noch unser Gedanke, er existiert in diesem Medium; aber ohne diese Form des Gedankens, für sich in Realität, existierend, so ist es die noch unentwickelte, nicht zum Gedanken, zur Reflexion in ihr selbst fortgegangene Religion; die Weise ihrer Existenz ist die Unmittelbarkeit; diese aber ist nicht der totale Begriff selbst. Die Wahrheit der Reli- 80

59–61 noch . . . Äußerlichkeit am Rande mit Verweiszeichen (*Verweiszeichen* neun Wörter zuvor hinter Begriffs)

71–73 Geschichtlich . . . Vereinzelung am unteren Rande

72 Philosophische] Philos.

75–79 Die . . . Unmittelbarkeit;] *W*₂: Als wir den Begriff der Religion betrachteten, war dieser unser Gedanke; er hat in diesem Medium unseres Gedankens existiert, wir haben den Begriff gedacht und er hatte seine Realität in unserem Denken. Aber die Religion ist nicht nur dieses Subjektive, sondern ist an und für sich objektiv; sie hat eine Weise der Existenz für sich, und die erste Form derselben ist die der Unmittelbarkeit, wo die Religion in ihr selbst noch nicht zum Gedanken, zur Reflexion fortgegangen ist. Diese Unmittelbarkeit treibt sich aber selbst zur Vermittlung fort, weil sie an sich Gedanke ist

gion ist, daß sie als Idee ist; durch Reflexion und Bewußtsein ihr Begriff verdoppelt – für sich, wie sie an sich ist. Aber zunächst ist der Begriff noch [nicht] für sich vermittelt – entwickeltes Leben, alles vermittelt, Blatt, Baum, Lunge, Magen und Blut, Nerven usf. – ist
 85 nicht als durch sich, nicht als Bedingung, Grund usf. seiner selbst, sondern ist nur unmittelbar. Die Unmittelbarkeit ist die nur unvermittelte, unentwickelte, in sich ununterschiedene Beziehung auf sich; dies ist nur Ein Moment, Eine Bestimmtheit des Begriffs – als die seinige näher die der Allgemeinheit –, überhaupt die Religion in
 90 der Form des Seins.

Indem aber die Religion selbst nur zugleich als Idee ist, das Verhältnis des Selbstbewußtseins zu Gott, so tritt in ihr wohl diese Unterscheidung in ihr auf, aber der Grundcharakter dieses Verhältnisses ist die absolute, ungetrennte Einheit beider Seiten, und in allen Bestimmungen ist die substantiell bleibende Einheit der Unterscheidungen
 95 die wesentliche, die Hauptsache.

Es ist im allgemeinen der Orient die ungetrennte Anschauung, diese Anschauung Gottes in allen Dingen ohne Unterschied; Gott
 * ist alle Dinge – ἐν καὶ πᾶν – Himmel, Gestirne, Erde, Pflanzen,
 100 Tier, Mensch ist Ein Himmelreich, Ein göttliches Leben; nicht Eine Liebe – Liebe Unterschiedene sich vereinend in Einem Bewußtsein. Gott nicht vom Irdischen, Zeitlichen getrennt, nicht Schöpfer eigentlich und Herr, sondern er ist unmittelbar alles Er selber – Shah
 * Nameh. |

105 Näher aber die Momente
 α) der metaphysische Begriff Gottes.

a) [Metaphysischer Begriff]

Der abstrakte metaphysische Begriff Gottes ist höchst einfach oder vielmehr das Einfache selbst – kein anderer als das einfache reine

83–84 entwickeltes . . . usf. *am Rande mit Verweiszeichen*

103–104 Shah Nameh] Schahinschahnahme *unter der Zeile*

106 α) der . . . Gottes] *darunter gestr:* β) das Verhältnis des Selbstbewußtseins

Sein. Unsere tiefere Vorstellung von Gott kann diese Bestimmung sich nicht angemessen finden. 110

Sein – diese erste reine Denkbestimmung. Dies Sein wird erhaben^R, indem es in seiner konkreten Bestimmung genommen ist, nämlich als das, in dem sich alles Endliche, Bestimmte negiert, denn so entsteht, so wird es – wie oben – alles. Dies und dies ist Eines nur – nur Ein Sein. Parmenides sprach es, metaphysisch für sich herausgehoben, als reinen Gedanken des Seins aus. Eines enthält schon die bestimmtere Reflexion des Aufgehobenseins des Vielen. Aber nicht dem Vielen gegenüber, sondern daß das Viele in ihm negiert ist, daß nur das Eine ist. 120

Diesen^R Gedanken, diese Erhabenheit, Erhebung selbst, in Gedanken, in bestimmte Form gebracht, gibt die Reflexionsform eines Beweises vom Dasein Gottes – Gottes in der Bedeutung, daß er das Sein, das Eine Allgemeine. $\alpha\alpha$)^R Die Reflexionsform ist: Weil diese bunte Welt des Mannigfaltigen, des Vielgestalteten und Vielen, 125

112–113 erhaben] *am Rande*: Dschelaleddin Rumi III.V. *links daneben*: † 1262, Balch, Mekka *

121 Diesen] *etwa höher am Rande, über der folgenden Randbemerkung*: Verworfenen Beweise – wegen Form – zu Ehren bringen; nichts anderes als die Erhebung des Gemüts, sein Tun in bestimmte Gedanken gefaßt; ob notwendig und deswegen ob richtig –

Tut ewig so, rätsonniert ewig so, glaubt ewig so – wenn auch, indem einer sein Rätsonnement in Gedanken faßt,

124 Allgemeine] Allgemeinen

124 $\alpha\alpha$)] *am Rande*; *daneben am Rande*:

$\alpha\alpha$) Reflexionsform des Zusammenhangs

Endliches setzt das Unendliche voraus

Nun aber ist Endliches

Also ist das Unendliche (*Ms*: Unendliches)

Beides ist Ein Sein – diese Einheit (das Vermittelnde) ist das Voraussetzen des Unendlichen durch das Endliche; das Sein des einen ist das Sein des anderen – ist der Obersatz. Auf diesen Zusammenhang kommt alles an.

$\beta\beta$) Das Sein des Endlichen ist nicht sein Sein, sondern das seines Anderen.

Endliches Beschränktes – Negation, und diese ist das Unendliche, nicht wieder das Endliche – ist immer dasselbe

$\gamma\gamma$) Einheit oder Trennung beider

Jene alt, diese modern – das Negative festhalten

diese unendliche Menge von Bestimmtheiten des Daseins, von besonderem Dasein ist, so ist das reine Sein, das Einfache, das Allgemeine. Im Vielen, besonderen Sein liegt der Gedanke des allgemeinen reinen Seins. Näher: Das Viele, Besondere hat notwendig ein
 130 Anderes zu seinem Grunde; es begründet sich nicht für sich selbst, ist nicht selbständig. Denn das Viele ist ein Mannigfaltiges, von einander Verschiedenes, eben darum Endliches, BESCHRÄNKTES; (die Schranke im Dasein ist eben seine Negation. Entweder unmittelbar, also ist nur das Sein als solches, oder) das Beschränkte ist
 135 durch ein Anderes – ist ein Gedanke der Reflexion; es beschränkt nicht sich selbst, denn sich beschränken wäre das Setzen seines Anderen – nicht ein anderes Beschränktes, denn dies wäre dasselbe
 * – Progreß ins Unendliche, d. i. Wiederholung desselben Gedankens, der nicht über das hinauskommt, worüber [er] hinaus will, sondern
 140 unmittelbar | in das zurückfällt, was er verlassen will. Dies Andere, wirklich ein Anderes des Vielen, ist das Eine. Das Positive, der Grund, Selbständige in allem Dasein ist das Sein.

$\beta\beta$)^R Diese Form eines Beweises, daß das Dasein, das Viele, ein Anderes voraussetzt, notwendig hat^R, hat den MANGEL, bei der
 145 Vermittlung als nur einem Übergang zu einem Anderen stehen-zubleiben, so daß α) das Sein selbst immer bestimmt ist als ein Anderes, weil gegen dasselbe das Viele Sein ein selbständiges Sein bleibt. (Der Fortgang erscheint eben deswegen so als ein subjektiver und das Sein, wie es so gedacht ist, als ein nicht an sich, aber im
 150 Gange unseres Gedankens bedingtes), wenigstens wesentlich Anderes, nämlich als Gegenüberstehendes. Das Sein ist freilich etwas

126–127 von . . . ist, *am Rande angeschlossen*

129 Näher *am Rande*

135–137 ist (*Ms*: Ist) . . . Anderen *am Rande mit Verweiszeichen*

143 $\beta\beta$] *am Rande*: $\gamma\gamma$) Siehe unten

144 hat] *am Rande*: Reflexion ist Festhalten, Stehenlassen der unterschiedenen Bestimmungen

α) Verschiedenheit von Sein als abstraktem und von endlichem Sein – jenes auch beschränkt

147 selbständiges Sein] (1) Selbständiges (2) *Text* (Sein *am Rande angeschlossen*)

148 eben deswegen *am Rande angeschlossen*

anderes als Dasein; überhaupt müssen [beide] unterschieden werden von uns, aber dies muß nicht den Sinn haben, daß es an und für sich ein Anderes, so auch nämlich etwas Beschränktes sei. β) Dies aber dann eben darin enthalten, daß das Beschränkte, Viele so bestehen bleibt, dem Nichtigten das Sein, Bestehen zugeschrieben wird. Es gibt Vieles, Mannigfaltiges, Beschränktes; nun aber solches nicht an und für sich; also setzt es Anderes voraus – das Sein. Sein ist das Allgemeine, das an zwei Sphären verteilt ist; auf der einen Seite das abstrakte Sein, auf der anderen auch Sein, aber mit einer Beschränktheit.

γγ) Dieser Gang hat das Eigentümliche: Beweis vom Dasein Gottes. Gott ist subjektiv zunächst, in der VORSTELLUNG, und das Sein kommt hinzu. Hier aber in diesen Weisen wird von einem endlichen Sein angefangen; das Sein ist darin das Positive, und das Andere ist nur, insofern das Andere als die Endlichkeit, Beschränktheit abgestreift oder eigentlich nur entfernt, gegenübergestellt wird; es ist [nicht] die Bestimmung des Seins, welche zu Gott hinzugefügt wird, sondern umgekehrt das Sein, dem Gott, die Bestimmung der Allgemeinheit, hinzugefügt wird.

δδ) Der Mangel – nach dem Resultat angegeben, abgesehen davon, daß Gott nur diese ganz abstrakte Bedeutung hat – | ist, daß das endliche Sein immer noch mit seiner Beschränktheit als ein Positives gelassen wird, deren Nichtanundfürsichsein – d. h. deren Schranke, Negativität – es überhaupt ist, welche auf ein Anderes dringt. Der wirkliche Fortgang ist vielmehr dieser: Weil am Sein seine Schranke nur Negation ist, so ist das Wahre desselben nur das Sein als solches. Aber dies Sein ist das SEIN DES

152–153 müssen . . . uns *am Rande mit Verweiszeichen*

154 nämlich] nämlich auch

158–161 Sein . . . Beschränktheit *am ursprünglichen Absatzende und am Rande angeschlossen*

168 welche . . . hinzugefügt] (1) die mit Gott verbunden (2) *Text* (welche *am Rande angeschlossen*)

169–170 dem . . . wird] (1) das mit Gott, der Bestimmung der Allgemeinheit, verbunden wird (2) *Text*: dem Gott, die (*Ms*: der) Bestimmung der Allgemeinheit, hinzugefügt wird

171 abgesehen] unabgesehen

ENDLICHEN SELBST, sein Positives; Gott ist das – somit immanente

★ – Sein in allem Dasein.

β) Nähere Betrachtung: Das Sein des Daseins, das Positive ist Gott; so Unterscheiden der beiden Abstraktionen – des Positiven und der abstrakten Negativität.

εε) Was geschehen ist somit, ist, daß das Sein und die Be-
 185 schränktheit auseinandergestellt, getrennt sind. Verschwebt uns
 das Konkrete des Daseins, die Einheit, Synthesis überhaupt. Frage,
 wie so Geschiedenes im Konkreten des Daseins zusammenkommt.
 Sie sollen schlechthin Andere gegeneinander sein und weiter keine
 Beziehung zwischen denselben; es ist α) Sein, β) Endlichkeit,
 190 Beschränktheit, und wenn diese andere Seite γ) als endliches
 Sein bestimmt, so ist in ihm selbst zweierlei – Endlichkeit und
 Sein –, und die Frage ist nun: Wie kommen diese zusammen?
 Äußerliches Zusammengekommensein. Die Endlichkeit ist nicht
 vom reinen Sein – denn dies ist nur reines Sein –, nicht von sich
 195 selbst; sie ist das Negative überhaupt. Das endliche Sein ist ge-
 setzt, gemacht, geschaffen, α) aber das Tun des Seins ist
 nur reine Tätigkeit – nicht Endlichkeit zu machen, denn eben
 die Endlichkeit ist von ihm abgetrennt worden. Abstraktes Sein
 nichts Wahres, nicht gesondert; Idee, aber unmittelbare Idee.
 200 β) Das Beschränkte nicht durch sich selbst – es wäre so ewig, die
 ewige Materie, SELBSTÄNDIG AN UND FÜR SICH; vielmehr ist
 das Gegenteil angenommen worden. So in näherer Analyse
 nur ein Zerfallen in zwei Abstraktionen. Solche Abstraktio-
 nen meint und will das Gemüt nicht. Das Endliche ist ein Aufgeho-
 205 benes. So ist das Negative ein Schein am Sein selbst und dessen Tä-

181–183 β) Nähere . . . Negativität *am Rande neben dem vorhergehenden*

185–186 Verschwebt . . . überhaupt *am Rande, links neben der folgenden*

Randbemerkung

186–188 Frage . . . sein *am Rande angeschlossen*

190 diese andere Seite *am Rande*

193 Äußerliches Zusammengekommensein *am Rande mit Verweiszei-
 chen*

198–199 Abstraktes . . . Idee *am Rande*

203–207 Solche . . . Sein *am Rande, um die folgende Randbemerkung herum-
 geschrieben*

tigkeit. Nicht: Weil das Endliche IST, so ist das unendliche Sein, sondern weil es nicht ist, eben die Negation, ist das absolute Sein.

ζζ) Das Wahre ist der Gang der Erhebung; das endliche Sein hat seine Wahrheit im Sein; dies Sein aber beschränkt sich selbst, es setzt sich ein Anderes gegenüber, teilt sich mit; sein Mitteilen ist 210 das Positive des Anderen, aber dies Andere ist auch nur ein Schein. Endliches Sein ist aufgehoben; α) als endliches Sein bleibt es nicht für sich stehen, β) nicht als abstraktes Nichts, und Gott unendliches leeres Sein. Eben die Bestimmung des Absoluten nur als Sein, d. i. als Abstraktion, ist das Einseitige, das in jenem Gange, 215 Zerfallen, stattfindet.

So ist dem Anschauen das absolute Sein |

b) die konkrete Vorstellung

Wie es für ein Anderes ist, ist offen als bestimmt für ein Anderes – oder seine absolute Urteilung. 220

Das^R konkrete Selbstbewußtsein bleibt nicht bei dem abstrakten Sein stehen, sondern nimmt das Sein in seiner konkreten Bestimmung, in seiner Wahrheit, d. i. in der Wahrheit, welche Gott auf dieser Stufe des Seins, der unmittelbaren Einheit haben kann. Gott als überhaupt das Konkrete, die Idee, ist somit eben die 225 Einheit des unendlichen und des endlichen Seins; die Bestimmtheit, welche das Sein hat, die Realität, in welcher es für das Selbstbewußtsein erscheint, ist das unmittelbare Sein, wie es ist, die endliche Natur. Die Natur ist, wird angeschaut, vorgestellt als Gott – Spinozismus^R. ★

212–214 Endliches . . . Sein *am Rande*

217 Sein] *der Rest der Seite, etwa fünf Zeilen, ist nicht beschrieben*

218–220 b) die . . . Urteilung] (1) β) *in der Mitte der Zeile* (2) Text (die . . . Urteilung *in der Zeile angeschlossen und am Rande fortgesetzt, nachtr. über der folgenden Randbemerkung*)

221 Das] *am Rande*: Nähere Weise der Beziehung beider

α) Seite der Endlichkeit – unmittelbare

Innere Anschauung, welche die Bedeutung des Allgemeinen – Gottes – hat

230 Spinozismus] *am Rande*: α) mehr EINZELNE Anschauung

Aber^R die Naturanschauung, das Bewußtsein der zeitlichen, vergänglichen Welt – denn endlich, vergänglich ist die Welt ebenso wesentlich für dies Bewußtsein –, ist zugleich nicht die prosaische oder Verstandesanschauung, die wir unter dem verstehen, was ›Welt‹
 235 heißt – zu Dingen fixiert, nur Bewußtsein ihrer in ihrer Bestimmtheit und Endlichkeit –, sondern α) der Sonne usf. – Gestirne, Fluß, Meer, überhaupt allgemeine Gegenstände; Anbetung, Andacht, Bewußtsein, Gefühl derselben als einer allgemeinen – ein unbestimmtes Bewußtsein von Mächtigem Wesen, Mächtigem, wohl-
 240 tätigem Geist, das wir nicht mehr haben, kaum uns vorstellen können – der Sonne, Kugel, Licht oder welche Materie, Umlaufgesetzte macht dergleichen zu fest Bestimmtem, im Raume Begrenztem usf. Die Erhebung des Gemüts ist die Erweiterung des individuellen Bewußtseins zu einem Allgemeinen, einem Umfassen – Andacht; in
 245 dieser Erhebung wird der bestimmte Gegenstand, in dem es die bestimmte Weise der Realität sieht, zu einem Allgemeinen, in der Macht Umfassenden erweitert, denn Macht ist eben das Allgemeine, insofern es negativ gegen Anderes ist und als Negatives in Form eines Subjektiven, beschränkt Erscheinenden ist. Macht ist die Vermittlung
 250 der befassenden Allgemeinheit und der Einzelheit, sowohl der Einzelnen, vom Allgemeinen Unterschiedenen und Äußerlichen als der Einzelnen, der mit dem Allgemeinen identischen. So wird der Gegenstand | ein Naturmächtiges, natürliches Subjekt überhaupt. Die Unbestimmtheit, d. i. die Abstraktion dieser Macht erfüllt das Ge-
 255 müß mit Furcht, Ahndung, Sehnsucht und den Geist mit Verbindungen, wie sie sich in diesem Dunkel des Vorstellens finden, d. i. zufälligen und willkürlichen Verknüpfungen. Aber das Gemüt, das sich auf solche Verknüpfungen, Ahndungen, Beängstigungen einläßt, ist schon in der Beweglichkeit und Erfüllung seines Inneren und einer
 260 Richtung auf das Kombinieren von solchen Einzelheiten begriffen.

Es ist nicht die schöpferische Phantasie, welche das endliche

231 Aber] *am Rande*: Bedeutung – Naturmacht – geistige Macht
 abstrakt gut

236–237 – Gestirne ... Gegenstände *zwischen den Zeilen und am Rande*
angeschlossen

241 der] den

Dasein und die unendliche Bedeutung zu einer Gestaltung und höheren, individuellen Einheit, einer höheren Berechtigung vereinigt. α) Die Berechtigung solcher Vereinigung ist eine Erscheinung von weitreichender, vornehmlich auch von abstrakt reiner Wirkung; es ist das Licht, die Sonne, Himmel überhaupt (bei den Chinesen), Wasser, Elemente, welche als das allgemein Wirkende der Andacht – als Vorstellen des Allgemeinen – sich darbieten. Aber es ist eben darin

β)^R unmittelbar das Unangemessene solcher bloß unmittelbaren, natürlichen Gegenstände und des vorgestellten, gewollten Allgemeinen, was sich hier hervortut. Wie wenn Thales das Wasser, als Naturphilosoph, für das absolute Wesen aussprach, das Prinzip, so kann der sich fassende Gedanke nicht in solchem beschränkten Dasein sich erkennen und tritt demselben gegenüber.

Aber es ist nicht notwendig, daß das Bewußtsein in solchem beschränkten Dasein bleibe und seine Anschauung darin beschränke gegen sein Denken, sondern | der Gedanke kann sich die Anschauung gleichmachen und dann die ganze Welt – physische und geistige Natur in ihrem unmittelbaren Dasein – als das Eine ansehen und verehren. Diese Erweiterung gehört jedoch nicht jenem Standpunkt der unmittelbaren Andacht an, sondern einer späteren Reflexion an, welche vielmehr von der unmittelbaren Anschauung zurückgegangene Reflexion, und nicht mehr anschaut, im Sinnlichen nicht mehr bei dessen Unmittelbarkeit und Einzelheit bleibt, sondern es in sich in seiner Totalität als eine Welt, Natur, vorstellt. Denn was wir ›Welt‹ oder ›Natur‹ nennen, ist nicht unmittelbar angeschaut; es ist das Ganze der Erscheinungen, ihrer Wirkungsweisen und Verhältnisse in Einem befaßt. So [ist] Spinozas Natur, die Materie und Natur der Materialisten, Naturalisten, Ein natürliches Ganzes, das in seinem wirklichen, angeschauten Dasein aber eben diese unendliche Mannigfaltigkeit veränderlicher Dinge ist, und wenn es wohl seiner Extension nach ein Unermeßliches wäre, so ist eben diese Extension die Form, die nur der Vorstellung angehört.

267 Elemente *am Rande*

270 β)] *am Rande*: Siehe nachher

283–284 zurückgegangene Reflexion] zurückgegangene Refl.

- 295 γ) Die unmittelbare nähere Einmischung der Reflexion |
 α) Das Bewußtsein in der Bestimmung der Unmittelbarkeit hat
 das Bewußtsein der Idee in einer unmittelbaren Naturanschauung;
 die Idee ist selbst konkret, die Seite des Scheins (der nur als Endlich-
 keit ist in seiner Trennung von seiner absoluten Einheit) ist ihr Sein
 300 für ein Anderes. Solcher Naturgegenstand ist nicht Symbol, so
 daß dessen Bedeutung des Unendlichen unterschieden wäre im Den-
 ken und Vorstellung von seiner unmittelbaren Existenz, sondern
 Sonne usf. sind [für] das Selbstbewußtsein der unmittelbar gegen-
 wärtige Gott.
- 305 α) Positiv: Die Naturgegenstände, die Elemente sind als von
 allgemeiner abstrakter Natur, die Existenzen, die sich unmittelbar
 darbieten für diese Seite des Seins für Anderes. β) Negativ: Aber dies
 Wesen ist WESENTLICHE Macht, Negativität des Anderen in sich, es
 zusammenhaltend, belebend – so ist es Subjektivität, und es ist
 310 notwendig, daß das Bewußtsein fortgeht zu Naturgestalten, welche
 subjektiv sind; solches sind Tiere, noch mehr ist solche Macht der
 Mensch – intensivere Existenzen. Sonne, Naturgegenstände
 nicht als Subjekte vorhanden. Solche religiösen Anschauungen sind
 insofern Fortgang, Vertiefung der Idee, denn die Idee hat nur
 315 diesen Inhalt, Bestimmung, den ihre Gestaltung hat; eben diese
 macht deren Bestimmtheit aus, und diese Bestimmtheit ist hier in
 unmittelbarer Anschauung; Ägypter Apis, Inder Elephant, vor-
 nehmlich Affen und Kuh, diesen STIER, Katze, Affen nicht als
 Symbol, sondern ihn in seiner Wirklichkeit. Mensch, Dalai
 320 Lama, Inder Könige, Brahman ohnehin zu Gott erweitert. Bei
 einem MENSCHEN kann uns christliche Religion einfallen, die Gott
 ebenfalls nicht unter dem Bilde eines Menschen verehrt, sondern im
 diesen Menschen den wirklichen Gott. α) Vors erste erwähnen, daß
 er als Mensch überhaupt ein Verstorbener ist; Christus hat sich
 325 nicht als Gott anbeten lassen in seinem Leben. β) Sondern vielmehr,

295 Reflexion] *das folgende untere Drittel der Seite ist nicht beschrieben*

296 α) *am Rande*

305 α) *Positiv: am Rande*

307 β) *Negativ am Rande*

312–313 Sonne . . . vorhanden *am Rande mit Verweiszeichen*

323 erwähnen] *nicht erwähnen*

wie die christliche Religion die geistigste, so ist eine solche | vielmehr die geistloseste, ungeistigste, niedrigste; ein Tier anbeten ist notwendig für uns verächtlich, ebenso einen diesen, gegenwärtigen Menschen – aufs höchste erniedrigend, und den Parsen, Medern wie den Peruanern nehmen wir ihren Sonnendienst, Lichtdienst nicht so übel ★
wie denen, welche Tiere und einen gegenwärtigen Menschen als Gott verehren. Der Grund, daß dieser scheinbare Fortgang eine Verschlechterung, weitere Verendlichung des absoluten Wesens ist, ist, weil darin wohl zur Bestimmung der Subjektivität, konkretem Dasein, Einzelheit fortgegangen wird, aber einer bloß 335
UNMITTELBAREN EINZELHEIT, einer somit geistlosen Einzelheit. Das Tier ist nur Lebendiges, schlechthin vergängliches Individuum, hat Trieb, Begierden, Lebenskraft, ist eine unendlich höhere Existenz als die Sonne. Sein Instinkt interessiert uns – dies geheime, zweckmäßige Tun von Innen heraus, dies ungetrennt vernunftmäßige, zugleich in seinem Triebe unabhängige, unbändige. Dies 340
Ansich ist seine Idee. Aber wie es existiert – diese Immanenz der Seele in seiner Wirklichkeit – aber eben ist es die Weise der absoluten Vereinzelung, Verendlichung. Diese Vertiefung in sich, diese Subjektivität ist Vertiefung in die Endlichkeit, Einzelheit, nicht eine Vertiefung, die Erhebung, Zurückziehen, Idealität ist, 345
sondern vielmehr nach allen Seiten bestimmt und in diesem Bestimmtheitsein sich verlieren – vollendete Sinnlichkeit, Endlichkeit als solche, vielmehr der Ausgangspunkt für die Erhebung, deren Forderung unmittelbar in seiner gegenwärtigen, nur für den Augenblick gegenwärtigen Endlichkeit liegt. Es ist nicht darum, was es an sich ist, denn eben dies Ansich ist das Allgemeine, und es ist zu tun 350
[um] ein demselben angemessenes Dasein – die Sonne ein viel angemesseneres als das Tier. Ebenso der Mensch in seiner Unmittelbarkeit – es ist der Mensch als dieser unmittelbare, 355
nicht als der gelitten hat, gekreuzigte, begrabene und wiedererstandene, zum Himmel erhobene Sohn Gottes zur Rechten des Vaters,

334–335 konkretem Dasein] konkretes Dasein *am Rande angeschlossen*

341–342 Dies . . . existiert *am Rande mit Verweiszeichen*

344–349 Diese . . . solche *am Rande mit Verweiszeichen*

357 zum Himmel erhobene (*Ms: erhobene*) *am Rande mit Verweiszeichen*

nicht der Getaufte usf. in solcher einzelnen unmittelbaren Weise, d. h. nicht als der, der nach seiner Seite auch seines unmittelbaren Daseins die Gestalt, Geschichte des Geistes gibt, sondern wie er nur unmittelbar und endlich ist, in seiner Natürlichkeit und Endlichkeit noch verblieben ist und jetzt – im Jetzt – bleibt. Es ist daher der ungeheuerste Kontrast und Depression des Geistes – eben Niederträchtigkeit –, in der höchst endlichen Weise das Absolute zu schauen, denn Endlichkeit des Menschen das sprödeste Fürsichsein, und insofern es nur unmittelbar ist, degradiert, in seinem Gegensatz gegen Allgemeines. | Eben nicht unbefangenes, nur oberflächliches, unschuldiges Bewußtsein, sondern das in seiner Aufforderung zur absoluten Erhebung, die es in seiner Anschauung hat, vielmehr gegen sie in seiner Unmittelbarkeit bleibt, worin wesentlich die Erniedrigung – die tiefste – des Geistes liegt. Dies ist unmittelbar die verworfenste der Religionen.

β) Die Reflexion aber, das Denken überhaupt geht fort zum Bewußtsein dieses Widerspruchs und der Unangemessenheit der Momente seiner Idee für einander, zur Abtrennung eines von dem anderen, Herausheben der allgemeinen, an und für sich seienden, aber nicht in geistigem Denken, sondern in Abstraktionen, und daher seine Notwendigkeit, die Bestimmtheit, für die noch keine anderen als unmittelbare Naturgegenstände vorhanden sind, und die Unangemessenheit der einzelnen dadurch zu ergänzen, daß die losgelassene Einbildungskraft sich in allen Gestaltungen umherwirft – alle Pracht und Reichtum der Natur verwendet und in ihr das Wesen anzuschauen, aber in aller sich herumwirft und nur in diesem Herumwerfen dem Unendlichen Genüge tun zu können scheint. In dieser Ungenügsamkeit hat das Erhabene seinen Sitz – das Aufspreizen der endlichen Gestaltung, Gedanken, Erscheinung zum Punkt, wo sie ihre Grenze überschreitet, ihr Maß, und schwebt zwischen Auflösung der Gestalt und der Gestalt. Die mor-

357–358 Sohn . . . Weise *am Rande*, rechts neben der vorhergehenden *Randbemerkung*

374 β) *am Rande*

383 Reich-/(tum der *am Rande* *angeschlossen*)

genländischen, indischen Bilder der Einbildungskraft sind eben, das 390
 Gemeinste zum Höchsten erheben und dieses wieder reduzieren, daß
 seine unmittelbare Bedeutung verschwindet und ihm eine unendliche
 gegeben wird, aber unter der es erliegt und aufgeht. Alle Gestaltung
 – menschliche Naturgestalt – aufgespreizt zu einem Unendlichen –
 die Könige, Menschwerdungen, Inkarnationen; Inkarnation zu ge- 395
 meinem menschlichen endlichen Sein und Tun. Mensch, ihm dienen
 wieder, sind unterworfen alle Götter, alle Mächte, die auch selbstän-
 dig für sich erscheinen.

γ) Natur überhaupt personifiziert – Cybele, Bacchus, taumelnd,
 Allmutter, Allgebärerin – beginnt einen anderen Kreis. | 400

c) Seite des Selbstbewußtseins. Subjektivität, Kultus

Das Sein für Anderes in seiner Vollständigkeit ist diese Differenz,
 welche das Reflektiertsein der Idee, das Selbstbewußtsein ist, für
 welches die Idee ist^R.

In^R welcher Bestimmung diese unmittelbare Idee für dasselbe ist, 405
 ist gesagt worden – das Verhältnis des Selbstbewußtseins selbst, das *
 unmittelbare, das substantielle Sein in der Einheit mit seinem Gegen-
 stande. Der Kultus in seinem bestimmten Begriff ist die Bewegung
 des Individuums, sich aus seiner Trennung identisch zu setzen mit
 dem Absoluten, sich die Gewißheit der Einheit mit demselben zu 410
 geben – das Gefühl, sich zur Liebe desselben zu erheben.

Hier aber auf dieser ersten Stufe der unmittelbaren Einheit
 des Endlichen und Unendlichen ist die Urteilung beider Seiten – der
 Idee an sich und der Subjektivität – nur erst formell, d. h. noch

399 γ) *am Rande*

404 ist] *am Rande*: zweierlei Unterscheiden: α) Sein β) Maßloses

405 In] *am Rande*: a) eigentliche unmittelbare Einheit – das All-
 gemeine

412–572 Hier . . . UNGEHEUER.] *W*₂: Auf der ersten Stufe der unmittelbaren *
 Einheit des Endlichen und Unendlichen ist das Selbstbewußtsein noch
 nicht zur Totalität ausgebildet; es ist insofern mit dem Unterschiede nicht
 Ernst. Zwar muß die Negativität überhaupt vorkommen, aber da sie nicht

Fortführung des Textes bis S. 26.

- 415 nicht in sich selbständig, nämlich noch nicht in sich zur Totalität des
Unterschieds ausgebildet; es ist nicht ernst damit. Zwar muß dem
Bewußtsein auch vorschweben gegen seine Substanz, seine unmittel-
bare Einheit, das absolut Negative – das Negative nicht die eige-
ne Einbildung des Selbstbewußtseins –, das Reich der Finsternis, des
420 Bösen, aber als ein eben aus der unmittelbaren Einheit an sich Ausge-
schiedenes, denn jene Anschauung ist abstrakt; also auch das Andere
vorschwebend, das Negative, aber wegen unmittelbarer Einheit
als ausgeschlossen, drüben, mit dem als einem Feinde ein äußerer
Krieg sein kann, aber der nicht ein innerlich notwendiger, in den
425 Kultus als Moment eingehender Krieg; nicht in den Kultus fällt diese
Geschiedenheit, Feindschaft, das Böse, sondern er ist ursprüngliches
Versöhntsein ohne geschehene Entzweiung, d. i. ohne ewige,
absolute Entzweiung. ([Der Kampf mit dem Bösen ist vorgestellt] als
eine äußere Geschichte – Zeiten, wo Ahriman mächtig gewesen.)
430 Also eigentlich nicht ein Versöhntsein – denn ohne vorhergehendes
Entzweien –, sondern ursprüngliches Leben in dieser Einheit. |

Kultus^R also ein Leben im Lichtreich, im Guten; Volk ist eine
beständige, allgemeine Priesterschaft, ein heiliges Volk (Pischda-

die eigene Einbildung des Selbstbewußtseins ist, so ist das Negative ausge-
schlossen aus dem inneren Verhältnis der Subjektivität, es steht drüben und
ist als ein Reich der Finsternis und des Bösen aus der unmittelbaren Einheit
auszuscheiden. Es kann auch Kampf und Streit mit jenem Negativen entste-
hen, aber so, daß er mehr als ein äußerlicher Krieg vorgestellt wird und die
Feindschaft und die Rückkehr aus derselben nicht als wesentliches Moment
des Selbstbewußtseins ist. In diese Stufe fällt deshalb auch keine eigentliche
Versöhnung, denn diese setzt die absolute Entzweiung des Gemüts voraus.

Der Kultus hat also hier wesentlich die Bestimmung, daß er nicht ein
Eigentümliches, ein vom übrigen Leben Abgesondertes, sondern ein bestän-
diges Leben im Lichtreiche und im Guten ausmacht. Das zeitliche Leben der
Bedürftigkeit, dieses unmittelbare Leben, ist selbst Kultus, und das Subjekt

418–419 das . . . Selbstbewußtseins *am Rande mit Verweiszeichen*

432 Kultus] *am Rande*

β) KULTUS

α) Allgemeines Bewußtsein – eine Erhebung, Beten, Anrufen, mit
Bewußtsein Aussprechen, seine Einheit, seinen Preis des Hohen,
in Vergleichung mit sich

dier). Kultus nur eine Feier, ein Preis, ausdrückliches Bewußtsein des Lebens im Lichte, ein Leben in der Vollendung. Das zeitliche Leben der Bedürftigkeit, das unmittelbare Leben ist selbst dieser Kultus; aber Bewußtsein dieses Kultus insofern zeitliche Verrichtungen, Essen, Trinken und Schlafen, Krankheit und alle solche Verrichtungen; weil doch an ihnen selbst diese Bedürftigkeit, Äußerlichkeit ist, so ist es nur eine Aufmerksamkeit auf diese Lebensverrichtungen, *

435

440

hat sein wesentliches Leben noch nicht von der Unterhaltung seines zeitlichen Lebens und von den Verrichtungen für die unmittelbare, endliche Existenz unterschieden.

Es muß auf dieser Stufe wohl vorkommen ein ausdrückliches Bewußtsein seines Gottes als solches, ein Erheben zu dem Gedanken des absoluten Wesens und ein Anbeten und Preisen desselben. Dieses ist aber zunächst ein abstraktes Verhältnis für sich, in welches das konkrete Leben nicht eintritt. Sobald das Verhältnis des Kultus sich konkreter gestaltet, so nimmt es die ganze äußere Wirklichkeit des Individuums in sich auf, und der ganze Umfang des gewöhnlichen, täglichen Lebens, Essen, Trinken, Schlafen und alle Handlungen

noch zu 432

- β) [αα] Abstrakt aber Beziehung auf wirkliches Leben, wirkliches Sein
- ββ) Wirkliches Leben – wirklicher Kultus ein konkretes Bewußtsein, worein die Lebendigkeit des Daseins eintritt – noch nicht bloß innerlich – Siehe andre Seite
- Aufmerksamkeit auf Lebensverrichtungen – Ausspucken an
- γ) OPFER α) UNMITTELBARE DINGE der natürlichen Existenz aufgeben, um die Wirklichkeit des Unterschieds aufzuheben – Preisopfer
- αα) überhaupt
- ββ) Wirklichkeit des Unterschieds ist auch – eine unreine (*Ms*: unrein) Handlung – nicht Versöhnung –
- γγ) Strafe

am Rande links neben dem vorhergehenden: Seite des Aufgebens – Opfer das natürlichste Verhältnis – noch nicht Tiefe des Gemüts, Geistes, der Innerlichkeit gewonnen – natürliche Dinge – Herz nicht in Gegensatz

- γ) αα) Opfer des Preises, der Verehrung; Bezeugung, nichts Eigentümliches zu haben, sondern es – indem ich mich denke im Verhältnis zum Absoluten – aufgeben, damit sich das Bewußtsein der aufgehobenen Trennung zu geben
- ββ) der Reinigung – bestimmte Verunreinigung
- 438 Krankheit *am Rande angeschlossen*
- 439–461 weil . . . Unendliche *am Rande mit Einfügungszeichen, um die übernächste Randbemerkung herumgeschrieben*

eine besonnene, gesetzte Weise, sie zu verrichten, Gleichförmigkeit in denselben, Ausschließung der Willkür, was auf sie gebracht werden. Ein solcher Morgenländer nimmt seinen Körper und die endlichen Geschäfte und deren Ausführung als nicht sein eigen, sondern
 445 als einen Dienst gegen einen anderen, in denen er eine Würde, Besonnenheit haben müsse, daß er sie geziemend vollbringe, wie es dem Willen des Herrn gemäß ist – einem ALLGEMEINEN Willen; Hastigkeit, Vielbeweglichkeit der Europäer den Orientalen überhaupt ganz fern, die sich als ein allgemeines Wesen bewegen, nicht als eine
 450 zufällige, gänzlich gleichgültige Willkür. Daher allgemeine, ordnungsmäßige Weise, Vorschriften, Feierlichkeit, als ob nicht was Gemeines tun, sondern dies selbst ein Höheres – nicht subjektive Willkür, Einfall –, als substantielles Tun. Wichtig seine zufälligen, gleichgültigen Handlungen – Essen, Ausspucken. Aber $\beta\beta$) es
 455 ist dessen ungeachtet diese wirkliche Verschiedenheit des endlichen Lebens, der äußerlichen Existenz. Dies subjektive Bewußtsein, Existenz, AUSDRÜCKLICH aufgegeben, aufgehoben werden. Leiblichkeit, äußerliches Dasein noch nicht herabgesetzt zu einem

für die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse stehen in Beziehung auf den Kultus, und der Verlauf aller dieser Handlungen und Verrichtungen bildet ein heiliges Leben.

Indem gleichwohl diesen Verrichtungen die Äußerlichkeit und Bedürftigkeit eigen ist, so muß auf sie, wenn sie in jene wesentliche Einheit erhoben werden, besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden, und mit Ausschließung der Willkür werden sie auf besonnene, gesetzte Weise ausgeübt. So herrscht in den gemeinsten Handlungen des Lebens Feierlichkeit und Würde. Die konkrete Existenz des endlichen Lebens ist noch nicht als gleichgültig geachtet, durch die Freiheit noch nicht zur Äußerlichkeit herabgesetzt, weil die Freiheit des Innern sich noch nicht eine selbständige Sphäre gegeben hat. Das Tun des täglichen und gewöhnlichen Lebens ist also durchaus noch in Beziehung auf das Religiöse gesetzt und gilt als ein substantielles Tun. Damit nun dieses, was wir als ein zufälliges Tun betrachten, der Form der Substantialität angemessen sei, so gehört dazu, daß es mit Feierlichkeit, Ruhe und geziemender Regelmäßigkeit und Ordnung geschehe. Alles dies ist somit auf eine allgemeine Weise durch die Vorschriften bestimmt, und der Schein der Zufälligkeit ist nicht vorhanden, da die Verendlichung sich noch nicht für sich losgerissen und sich ihren Spielraum gegeben hat. Seinen Leib und die endlichen Geschäfte und deren Ausführung betrachtet der Orientale, der auf diesem Standpunkt steht, nicht als sein eigen, sondern als einen Dienst gegen

gleichgültigen, einem unmittelbaren gegen das Unendliche; entweder identisch oder unheilig. Reflexion auf die Endlichkeit und deren Gegensatz gegen das Unendliche. Streit, Uneinigkeit sind nur Oberflächliche. Allgemeine Pflicht, sich rein zu erhalten, und Verunreinigung ist Verbrechen, Strafe als solche, die nicht VERSÖHNUNG, BESSERUNG zum Zwecke, nicht einen moralischen Zweck hat. Kultus [ist dies,] auf dergleichen Verrichtungen^R der endlichen Bedürftigkeit eine äußerliche Reinigung folgen zu lassen. (Der Prophet Zerduscht hat die Religion in ihre Reinigkeit wiederhergestellt, nicht die fortgehende ewige Wiederherstellung in BUSSE und BEKEHRUNG zum Zwecke und zur Pflicht gemacht.)] Opfer die Bedeutung, freiwillig aufzugeben von seiner endlichen Habe, sich reinigen von einer Endlichkeit, von einem endlichen Tun (einem Fehl – NICHT BÜSSEN – ÜBEL durch EIN ÜBEL, Verlust abkaufen. Opfer ist nicht ein Verlust, Schaden, nicht Berechnung, sondern sich von einem Verlust, einem Mangel abtun. Opfer aber wesentlich SYMBOLISCH. Etwas Unreines ist getan, dieses auf EINFACHE, unmittelbare Weise mir abtun (nicht reuen lassen, nicht mich im Inneren zerknirschen), sondern [etwas anderes aufgeben]. Aber diese Sache selbst, die Verunreinigung kann ich nicht ungeschehen machen – also ein Anderes wegtun, Vertauschung.

Ein wesentlicher Zug in diesem Kultus ist die Menge von Zeremonien, Aberglauben, wie wir es mit Recht nennen.

Das äußerliche Leben, der Umfang der täglichen, gewöhnlichen Handlungen, der Bedürfnisse – Essen, Trinken, Schlafen, im Sinne dazu hin- und hergehen, Familienverhältnisse, Kaufen, Verkaufen –

einen Anderen, gegen den allgemeinen, wesentlichen Willen; er muß deshalb in den geringfügigsten Verrichtungen Würde und Besonnenheit haben, damit er sie geziemend, wie es jenem allgemeinen Willen gemäß ist, vollbringe.

Jene Feierlichkeit ist jedoch nur eine Form, und der Inhalt ist doch Tun und Sein des Endlichen, und der Gegensatz ist deshalb in Wahrheit nicht aufgehoben. Da somit die Ordnung, mit der die Handlungen des täglichen

465 Verrichtungen] *am Rande*: N. Schwerankommen(?) – sondern Geschenk *zwei Zeilen darüber*: vier unleserliche Wörter

475–476 unmittelbare *am Rande mit Verweiszeichen*

484 Kaufen, Verkaufen *am Rande mit Verweiszeichen*

485 ein großer Umfang von Tun, das zur Gewohnheit wird, d. h. zu
 einem, [das] zwar mit Willen und Besonnenheit getan und zweck-
 mäßig [ist], aber ohne daß mehr | (die Zweckmäßigkeit zum Be-
 wußtsein käme, daß mehr eine Wahl stattfände und dergleichen, eine
 Art von natürlichem, instinktartigem Tun – überhaupt betrachtet –
 490 als untergeordneten Zwecken, für sich, getrennt von dem hö-
 heren Zweck. Zweierlei Leben, ein religiöses und ein gewöhnliches,
 alltägliches.) In jener Religion beides nicht vorhanden. Alltägliche,
 äußerliche Gemeine in Beziehung auf Religion, als religiöses Tun
 – aber zufälliges Verhältnis, zufällige Verbindungen, willkür-
 495 liche Kombinationen, an sich zufälligen Dingen eine Beziehung
 geben, Peinlichkeit der Unterschiede, welche Speisen erlaubt, ver-
 boten sind. Wird selbst Gewohnheit; geringer Sinn geht vollends
 verloren.

Allgemeines – substantielle Einheit

500 Besonderes –

α) abstrakte Andacht – Anrufen – nur im Gedanken, ohne das
 übrige Leben darein zu legen – Gedanke selbst unmittelbar
 allgemein, unendlich

β) konkrete Andacht, eigentlicher Kultus

505 Verhältnis der konkreten Subjektivität schlechthin wesent-
 lich, denn ich BIN endlich; die konkrete Existenz noch nicht
 gleichgültig, durch die Freiheit zur Äußerlichkeit herabgesetzt.
 Wirklicher, spröder Gegensatz der bestehenden Endlichkeit
 und Unendlichkeit

510 αα) Handlungen des täglichen Lebens

αα) nach Vorschrift – aber dies nur äußerliche
 Form, Inhalt ist endlich

Lebens getan werden, nur eine äußerliche Form an jenem endlichen Inhalt
 ist, so ist die wirkliche Verschiedenheit des äußerlichen Lebens und dessen,
 was der absolute Gegenstand für das Bewußtsein ist, noch vorhanden. Die
 subjektive Existenz muß deshalb ausdrücklich aufgehoben werden, und die
 Weise, wie dies hier geschieht, betrifft die Reflexion auf die Endlichkeit und

495–497 an . . . sind *am Rande angeschlossen*

499–557 Allgemeines . . . opfern *über die gesamte Breite des Zeilenspiegels*
geschrieben

ββ) der Vorschrift ungeachtet – endliches Sein und Tun
– Verunreinigung

γγ) Endliches Produzieren – als solchen, insofern nach 515
ZWECK, nicht bloße UNMITTELBARE Bedürftigkeit

ββ) Opfer
ααα) überhaupt

auf deren Gegensatz zum Unendlichen. Die Negativität des Endlichen kann jedoch auch nur auf endliche Weise geschehen. Dies ist nun dasjenige, was das Opfer im allgemeinen genannt wird.

Das Opfer enthält unmittelbar das Aufgeben einer unmittelbaren Endlichkeit im Sinne der Bezeugung, daß sie mir nicht eigentümlich sein solle und daß ich solche Endlichkeit nicht für mich haben will; das Opfer ist also auf diesem Standpunkt des religiösen Selbstbewußtseins eigentliches Opfer. Es kann hier nicht, weil noch nicht die Tiefe des Gemüts vorhanden ist, die Negativität sich in einem innerlichen Prozeß offenbaren. Das Opfer besteht nicht in einer Umkehrung des Gemüts, des Herzens und der natürlichen Neigungen, daß diese gebrochen werden. Sondern was das Subjekt für sich ist, das ist es im unmittelbaren Besitz, und indem es im Kultus seine Endlichkeit aufgibt, so ist das nur ein Aufgeben eines unmittelbaren Besitzes und eines natürlichen Daseins. In diesem Sinne ist in einer geistigen Religion kein Opfer mehr vorhanden, sondern was dort Opfer heißt, kann es nur im bildlichen Sinne sein.

Das Opfer kann nun näher sein ein bloßes Opfer der Verehrung, des Preises, die Bezeugung, daß ich nichts Eigentümliches habe, sondern es aufgebe, indem ich mich im Verhältnis zum Absoluten denke. Der, an den der Besitz aufgegeben wird, soll dadurch nicht reicher werden, sondern das Subjekt gibt sich dadurch nur das Bewußtsein der aufgehobenen Trennung, und sein Tun ist insofern schlechthin freudiges Tun. Dies ist auch der Sinn der Geschenke im Orient überhaupt; so bringen die Untertanen und Besiegten dem Könige Gaben, nicht daß er reicher werden soll, denn es wird ihm ohnehin alles zugeschrieben, und es gehört ihm alles.

Das Opfer kann sich dann weiter bestimmen als Opfer der Reinigung in Rücksicht auf eine bestimmte Verunreinigung. Eine Sünde im eigentlichen Sinne wird auf diesem Standpunkt nicht getan; die bestimmten Opfer der Reinigung gesellen sich vielmehr zu allem endlichen Tun überhaupt. Sie sind auch keine Buße, keine Strafe, haben auch nicht eine geistige Bekehrung zum Zweck und sind überhaupt kein Verlust und kein Schaden, der erlitten würde. Es wird nicht so angesehen, daß man etwas Übles getan habe und dafür wieder ein Übel erleiden müsse. Alle diese Bestimmungen würden die Vorstellung einer Berechtigung des Subjekts einschließen, das ist aber eine

520

βββ) Reinigung – allenthalben und überall, wenn Verletzung von Vorschriften – als mit Willen; gegen Willen, gegen festbestimmtes Opfer Reinigung von einem Naturnotwendigen; Verletzung seines Willens – Unangenehmes – möchte es gern behalten

Vorstellung, die hier noch gar nicht sich einmischt. Nach unserem Standpunkt würden solche Opfer als ein Verlust betrachtet werden, indem dadurch ein Eigentum aufgegeben wird. Solche Ansicht findet indes auf jenem Standpunkt nicht statt; das Opfer ist hier vielmehr wesentlich etwas Symbolisches. Es ist eine Verunreinigung geschehen, und diese muß auf ebenso unmittelbare Weise abgetan werden; allein das Subjekt kann das Geschehene nicht ungeschehen machen und auch nicht bereuen, daß es so gehandelt habe. Es muß deshalb notwendig eine Vertauschung geschehen und etwas anderes aufgegeben werden als diejenige Existenz, um die es eigentlich zu tun war. Das Geopferte kann dem Wert nach viel geringer sein, als was ich erhalte, was ich mir erworben habe. So die Ernte, die ich gewonnen, das Tier, das ich geschlachtet habe, diese nehme ich in Besitz, und soll nun gezeigt werden, daß es mir nicht Ernst sei mit diesem Besitz, so geschieht das auf symbolische Weise. Es ist nicht so, als ob das, was ich tue, nicht geschehen sollte, denn diese Handlungen sind notwendig; durch das Opfer wird nur diese Verendlichung überhaupt, dieses Fürmichsein wieder aufgehoben.

Der allgemeine Charakter, den dieses gottesdienstliche Handeln hat, ist dasjenige, was wir das Zeremoniöse heißen. Dieses Zeremoniöse besteht darin, daß alltägliche, gemeine Handlungen – wie wir sie ansehen – zugleich notwendige Handlungen und durch Vorschrift bestimmt sind. Wir haben das Recht, uns hierbei willkürlich zu verhalten oder bewußtlos der Gewohnheit zu folgen; ebenso halten wir eine Reinigung nicht für nötig, insofern solche Handlungen wie das Ernten und Schlachten eines Tieres notwendig sind. Da ferner bei jenen Opfern und Reinigungen eine Beziehung auf die religiöse Seite stattfindet, so ist kein Unterschied vorhanden, dem nicht eine Wichtigkeit beigelegt würde. So werden die verschiedenen Lebensmittel nicht bloß in Beziehung auf den Geschmack und die Gesundheit betrachtet. Ebenso tritt in Ansehung der Reinigung und des Opfers die Verschiedenheit der Kombination ein: Diejenige Handlung, wodurch die Reinigung von einer anderen Handlung vollbracht wird, kann keine notwendige Beziehung auf dieselbe haben, und die Kombination kann deshalb nur eine zufällige und äußerliche sein. Daraus entsteht das Peinliche dieses Kultus. Wenn in jenen Zeremonien und Kombinationen ein Sinn liegt oder gelegen hat, so ist es ein trivialer und oberflächlicher, und indem solche Handlungen zur Gewohnheit werden, so verlieren sie auch noch den wenigen Sinn, der darin gelegen haben mag.

γγ) STRAFE, Zeremonien nicht Versöhnung, wenn Opfer als Verlust, Schaden; trockne, förmliche Strafe in der Weise bürgerlicher Strafe, nicht religiöser Sinn des Inneren, kirchliche Buße, Forderung der Besserung, moralische Vorstellung, Überzeugen vom Unrecht. 525

Einheit der bürgerlichen und Staatsgesetze mit den religiösen. Jenes ist die Sphäre der Freiheit, Persönlichkeit, der Menschenwürde. Freie Vernunft – vernünftiger Zustand der Freiheit und der Willkür über gleichgültige, zufällige Dinge; zufälliger Wille über zufällige Dinge; diese Sphäre noch nicht für sich vorhanden, daher auch kein vernünftiger Zustand der Freiheit, sondern nur ein notwendiger Zustand ist – soll nicht sein; Aufheben, Strafe ohne Innerlichkeit, nicht religiöse Seite. 530 535

γγ) ARBEIT – Mein endliches Sein ist endliche Tätigkeit (Tempel bauen) Monumente errichten – Tempel bauen ist schon weiter bestimmte Arbeit – Bels Tempel 540 ★

Es tritt nun auf diesem Standpunkt auch die bestimmte Strafe ein, insofern ein Tun, das einer bestimmten Vorschrift entgegengesetzt ist, aufgehoben werden soll und es sich um eine Übertretung handelt. Die Strafe gegen eine solche Verletzung ist wieder eine Verletzung, und es wird etwas aufgegeben, Leben, Eigentum usf. Aber diese Strafe hat hier den Sinn einer ganz trockenen, förmlichen Strafe in der Weise der bürgerlichen Strafe. Diese bekümmert sich aber nicht unmittelbar um die Besserung des Verbrechers, während die kirchliche Buße in unserem Sinne eine Strafe ist, deren wesentlicher Zweck die Besserung und Bekehrung des Bestraften ist. Einen solchen moralischen oder vielmehr religiösen Sinn kann auf diesem Standpunkt die Strafe nicht haben. Bürgerliche und Staatsgesetze sind hier überhaupt identisch mit den religiösen Gesetzen. Das Staatsgesetz ist Gesetz der Freiheit, setzt die Persönlichkeit, die Menschenwürde voraus und bezieht sich wesentlich auf den Willen; es bleibt dabei eine Sphäre der Willkür übrig für die Entscheidung über zufällige, gleichgültige Dinge. Auf diesem Standpunkt jedoch ist diese Abscheidung noch nicht vorhanden, und es findet im allgemeinen ein Zustand der bloßen Notwendigkeit statt.

Von dem endlichen Sein und Tun, welches der dargestellte Kultus zu dem An- und Fürsichseienden in Beziehung setzt, scheidet sich nun auch ein weiter bestimmtes Tun ab, welches zweckmäßig ist. Während das Verrichten der Handlungen, die sich auf unser Bedürfnis unmittelbar beziehen, nicht

Produzierende Tätigkeit – Beziehung auf das absolute Sein
 (ohne eigentliche Phantasie); konkrete Äußerung (nicht wie
 Sprache theoretisch[]); Endlichkeit – insofern sie Tun, Arbeit ist
 545 und dem Produkt ein an und für sich seiender Zweck gegeben
 wird, für einen solchen Zweck produziert wird. Wenn Idee als
 Tier angeschaut wird, so ist Selbstbewußtsein bestimmt als
 tätig; es schaut sein Wesen an mit der Bestimmung von Tätig-
 keit, die jedoch (vornehmlich) auf tierische Begierde, unmittel-
 550 bares Bedürfnis geht. Eine ahnungsvolle Arbeit (Bel bei Nacht
 * kennen). Das ARBEITEN selbst, nicht daß das Werk sei – keine
 Befriedigung für sich – wenn fertig – zu einem Zweck. Son-
 dern jenes Arbeiten wird nie fertig (Ägypten jeder König Pyra-
 miden, Labyrinth usf.[]) Denn Ich bin perennierend endliche
 555 Tätigkeit – also auch perennierend diese Tätigkeit verunend-
 lichen, sie opfern, aber nicht bloß negativ, sondern, da sie pro-
 duzierend ist, nur ihren Zweck für mich, opfern. |

nach einem Zweck geschieht, sondern unmittelbar reguliert ist, so ist dage-
 gen das zweckmäßige Tun nicht bloß das bedürftige Tun nach Gewohnheit,
 sondern es bestimmt sich nach Vorstellungen. So ist es nun zwar auch noch
 endliches Tun, insofern es endlichen Zweck hat; aber indem hier zunächst
 das Prinzip ist, daß das Endliche zum Unendlichen erhoben werde, so sind
 die endlichen Zwecke auch zu einem unendlichen Zweck zu erweitern. So
 tritt das religiöse Arbeiten ein, welches Werke der Andacht hervorbringt, die
 nicht zu einem endlichen Zweck bestimmt sind, sondern etwas sein sollen,
 das an und für sich ist. Dies Arbeiten ist hier selbst Kultus. Seine Werke
 und Produktionen sind nicht wie unsere Kirchenbauten anzusehen, die nur unter-
 nommen werden, weil man ihrer eben bedarf, sondern das Arbeiten als rei-
 nes Hervorbringen und als perennierendes Arbeiten ist der Zweck für sich
 selbst und ist somit nie fertig.

Diese Arbeit ist nun von verschiedener Art und von verschiedenem Grade,
 von der bloß körperlichen Bewegung des Tanzes bis zu den ungeheuren
 kolossalen Bauwerken. Die letzteren Werke haben dann vornehmlich den
 Sinn von Monumenten, deren Errichtung endlos ist, da immer wieder von
 vorn angefangen werden muß, wenn eine Generation mit einem Werke
 fertig ist.

Bei solchen Werken ist das Bestimmende noch nicht die freie Phantasie,
 sondern das Hervorgebrachte hat den Charakter des Ungeheuren und Ko-
 lossalen. Das Hervorbringen ist noch wesentlich an das Natürliche und Gege-
 bene gekettet, und was der Tätigkeit freisteht, das ist nur darauf beschränkt,

In dieser Produktion beginnt die Phantasie sich mit einzumischen, denn Form und Gestaltung gehört der arbeitenden Subjektivität an; alle Tätigkeit ist selbst ein Opfer, Aufgeben seiner Subjektivität – nicht ein äußerliches Ding, sondern seine innerliche Subjektivität; der Zweck das Allgemeine, wie beim Opfer – seine Eigenheit, sein Interesse im Tun aufgeben, (Tanzen), sich ermüden, Befriedigung für sich, aber als Tätigkeit zugleich OBJEKTIVIEREND, ernsthaft, nicht spielende Tätigkeit; es kommt etwas zu Stande – Zweck inhaltsvoll – von mir produziertes Sein, aus mir kommend (nicht wie die Bienen oder Vögel Nester bauend), sondern nach einer Vorstellung – inhaltsvoller Zweck; nicht gleichgültig [gegen] das Sein, das äußerliche Tun, nicht Spiel; Orientale ist ernsthaft, respektiert das Sein; so das Produzieren soll fest sein, bleiben; ZWECK, GESTALTUNG aus dem Inneren – geistiges Tun. Aber noch UNGEMÄSSIGT, UNGEHEUER.

daß die Maße übertrieben und die gegebenen Gestalten ins Ungeheure geführt werden.

Auch alle diese Arbeiten fallen noch in die Sphäre des Opfers. Denn wie bei diesem ist der Zweck das Allgemeine, gegen welches sich die Eigenheit und die Interessen des Subjekts im Tun aufgeben müssen. Alle Tätigkeit ist überhaupt ein Aufgeben, aber nicht mehr eines nur äußerlichen Dinges, sondern der innerlichen Subjektivität. Dieses Aufgeben und Opfern, das in der Tätigkeit liegt, ist als Tätigkeit zugleich objektivierend, bringt etwas zu Stande, aber nicht so, daß das produzierte Sein überhaupt nur aus mir kommt, sondern nach einem inhaltsvollen Zweck geschieht. Die Arbeit des Menschen, wodurch die Einheit des Endlichen und Unendlichen nur insofern zu Stande kommt, als sie durch den Geist hindurchgegangen und aus seinem Tun herausgerungen ist, ist aber schon ein tieferes Opfer und ein Fortschritt gegen das Opfer, wie es ursprünglich nur als Aufgeben einer unmittelbaren Endlichkeit erscheint. Denn in jenem Produzieren ist das Opfer geistiges Tun und die Anstrengung, die als Negation des besonderen Selbstbewußtseins den im Inneren und in der Vorstellung lebenden Zweck festhält und äußerlich für die Anschauung hervorbringt. – *Zur Identifizierung dieses Textes s. Anm.*

559 denn] den

560–562 alle . . . Subjektivität am Rande mit Verweiszeichen, um die folgende Randbemerkung herumgeschrieben

563–564 (Tanzen . . . sich am Rande mit Verweiszeichen

567–568 aus . . . Zweck am Rande mit Verweiszeichen

Dies Grundzüge, Grundbestimmungen des Kultus der Naturreligion.

575 Aber in der Form, zu der sie zunächst übergeht – zum MASSLOSEN –,
 darin liegt die abstrakte Scheidung des Unendlichen – des reinen
 Seins – und des Endlichen, und dies Endliche ist in der Beziehung
 auf jenes nur das VERSCHWINDENDE. Religiöse Anschauung eine
 Umherwälzung in den Gestaltungen des Endlichen, die aufgespreizt
 580 werden, sie mit jenem auszugleichen, aber in ihm untergehen. Hier
 das NEGATIVE VERHÄLTNIS AUCH ein Hauptmoment – das Endliche
 nicht als BÖSE, als solches nicht durch seinen WILLEN negativ, sondern
 weil es IST – nicht durch seine Schuld, sondern es ist so; es steht
 585 daher nicht in seinem Willen, sich zu ändern, durch seinen Willen
 anders zu sein, sich bessern, bekehren; ohne innerliche Totalität, die
 sich als Freiheit erfassen könnte, sich in sich die konkrete Unendlichkeit
 geben, sondern rat- [und] hilflos durch sich.

Absolute Inkonsequenz

α) Brahma – β) neben unzähligen anderen Göttergestalten.
 590 Brahma kann seiner Bestimmung [nach] für sich genommen werden
 [als das], was Jehova, aber Jehova ist der Einzige und wird und soll
 allein verehrt werden. Brahma, Parabrahma wird gar nicht in Indien
 ★ verehrt. Zum 1) die Menschen gar kein Verhältnis. 2) Zugleich auch
 ein Verhältnis zu ihm, absolut negatives – nur Untergang in ihm.

595 Die Identität mit diesem abstrakt Unendlichen sich zu setzen
 ist die absolute Abstraktion, die Ertötung des Endlichen, das auch
 nur als unmittelbares, so nur als Negatives des Unendlichen
 gefaßt wird; unendliche Selbstpeinigungen, Strengigkeiten, nicht
 Büßungen. Fehler sind zurückkommen, aus der Einheit gefallen sein,
 600 also wieder von vorne anfangen, nicht eine Strafe; Buße, mit Wissen
 und Willen entbehren, sich etwas negativ setzen, das Interesse für uns
 hat, dasselbe aufgeben. Denn dies von Anfang hier das Prinzip, daß
 ich alles aufgeben will, diese Resignation; wer auf alles resigniert,
 den kann man nicht strafen; Ertötungen, Einsamkeiten, auf seine

580–587 Hier . . . sich *am Rande mit Verweiszeichen*

581 AUCH *daneben mit Verweiszeichen*

588–594 Absolute . . . ihm. *am Rande, neben der vorletzten, unter der letzten, neben der folgenden Randbemerkung*

Nase sehen, Wallfahrten – mit seinem Leib den Weg zurücklegen, 605
 auf den Knien; vornehmlich sich töten – sich selbst, nicht
 Menschenopfer, andere; wie die Frauen sind nichts für sich –
 um die Tempel, in den Ganges stürzen – unzählige. Besonders auf
 dem Himalaya – in den Abgrund – im Schnee suchen – Webb
 (Moorcroft, der Engländer, der vor Webb in Nitee Paß gewesen; 610
 Quart. Review Nr XLIV p. 415 ff.]) | ★

Kurze Reflexion auf den Staat – Freiheit, Vernunft.

Daß ein auf die Persönlichkeit und absolutes Recht, freies Recht
 gegründetes europäisches Staatsleben nicht stattfindet in solcher
 Religion, versteht sich von selbst; die Wildheit der Phantasie und die 615
 Abscheulichkeit – womit wahrhaft sittliche Verhältnisse, der Familien,
 des Wohlwollens, des Rechts der Anerkennung der unendlichen
 Persönlichkeit, Menschenwürde [unmöglich werden] –, einerseits ist
 wohl vergesellschaftet mit der Weichheit, Lieblichkeit sinnlicher,
 liebender Gefühle, der Pracht derselben, der 620
 unendlichen Hingebung, der Ausschmückung dieser
 Hingebung; LIEBE am zartesten, sinnreichsten, unerschöpflich in
 Einfällen im Morgenland; natürliche Empfindung der EINHEIT
 mit Anderen. Vernunft Gedanken Einheit ist Recht, Sittlichkeit.
 Ganze Reichum, Unendlichkeit der Phantasie des Geistes wirft sich 625
 da hinein. Schönste Blüte. Eben das Gefühl der Liebe, Hingebung,
 Aufgegebensein der Persönlichkeit muß also notwendig unter solchen
 Verhältnissen die höchste Schönheit haben, aber α) verschieden

606–607 sich ... andere *am Rande*

612 Kurze ... Vernunft. *am oberen Rande*

618–636 ist ... selbst.] *W*₂: Die Weichheit und Lieblichkeit der zartesten
 Gefühle und die unendliche Hingebung der Persönlichkeit muß notwendig
 unter solchen Verhältnissen, wie sie diesem Standpunkte eigen sind, die höch-
 ste Schönheit haben, weil nur dieses Gefühl auf einer so vernunftlosen
 Grundlage ausschließend zur Schönheit ausgebildet ist. Aber weil dieses Ge-
 fühl der Hingebung ohne Rechtlichkeit ist, so stellt es eben deswegen eine
 Abwechslung mit der allergrößten Härte dar, und das Moment des Für-
 sichseins der Persönlichkeit geht so in Wildheit, in Vergessenheit aller festen
 Bande und in Zertretung der Liebe selbst über.

622–626 LIEBE ... Blüte *drei Zeilen höher am Rande an Lieblichkeit
 angeschlossen*

627 Aufgegebensein] (1) Aufgeben (2) *Text (Ms: Aufgegebensein)*

von der FREIHEIT und dem RECHTE und rechtlichem Zustand,
 630 und unglückliches, elendes Volk, wo nur jenes Gefühl – das Aus-
 schließende – Ausbildung und Schönheit hat. β) Dies Gefühl, ohne
 Rechtlichkeit, ist eben deswegen eine Abwechslung mit den höch-
 sten Härten; die freie Persönlichkeit, das Fürsichsein, das wesentlich
 zugleich ist, ist nur Wildheit, Vergessenheit alles festen Bandes,
 635 eines Höheren als die zufällige, vergängliche Empfindung ist – fest
 im Willen, im Fürsichsein selbst.

B. Religion der Erhabenheit und Schönheit^R

Die Bestimmtheit der Unmittelbarkeit geht in das Wesen über,
 den allgemeinen Gedanken, mit bewußtem Aufgehobensein
 640 des Unmittelbaren, das als ein Unwesentliches zunächst bestimmt ist,
 nicht Selbständigkeit in sich hat.

Die Naturreligion – in einem unmittelbaren Naturgegenstand das
 Absolute verehrt – tritt im Maßlosen aus dieser unmittelbaren
 Identität zwischen das unmittelbare Sein und zwischen das Wesen.
 645 Im Maßlosen kommt und verschwindet alles natürliche Sein;
 aufgespreizt zum Maßlosen berstet seine Gestalt. Aber ebenso ist
 sie nicht seine immanente Bestimmung, eine Naturgestalt, äußerlich
 und unangemessen dazu gebraucht. | Sosehr das Natürliche negativ
 in ihm gesetzt ist, sosehr ist es auch positiv noch in seinem endlichen
 650 Sein gegen dasselbe. Oder das Maßlose – ebenso als alles in ihm

637 Schönheit] *am Rande*: 29.6.21

640 das als] als als

641 Selbständigkeit . . . hat] (1) selbständig ist (2) *Text*: Selbständigkeit
 (*Ms*: selbständig) in sich hat

642 Die] *davor in W₂*: Die Naturreligion zeigte zwar auch schon die Un-
 angemessenheit des unmittelbar Äußerlichen zum Innerlichen.

644 Identität] *W₂*: Identität des Natürlichen und Absoluten heraus und

645 Im . . . und] (1) Das Maßlose ist (2) *Text* (kommt und *am Rande*)

645 Sein;] *W₂*: Sein und beginnt das Allgemeine für sich zu werden.

646–647 Aber . . . Naturgestalt,] *W₂*: Aber die Unendlichkeit ist noch
 nicht immanente Bestimmung und zu ihrer Darstellung werden noch Natur-
 gestalten

verschwebt, ebenso kraftlos ist es auch, der Widerspruch der Macht und der Ohnmacht.

Die Wahrheit aber ist, daß in der Tat das Absolute Eine die Wahrheit, und das endliche Sein das Aufgehobene, Ideelle ist. Jener Widerspruch ist in der Idealität des Wesens aufgehoben, in dessen konkreter Idealität, so daß es ein SCHEINEN für sich ist (nicht abstraktes Fürsichsein). 655

a) So ist es als die Macht gesetzt, die an ihm selbst seiende, sich unterscheidende absolute Negativität. Mächtig ist das, welches die Seele, die Idee des Anderen hat, das nur ist, in seiner Unmittelbarkeit ist. (Wer das denkt, was die Anderen nur sind, ist ihre Macht.) 660

Der Fortgang vom Sein zum Wesen – logisch: Was an sich, für uns, das Sein zuerst war, ist es jetzt für das Selbstbewußtsein, [das] Selbstbewußtsein, welches nicht ein Wesen, ein höheres Wesen, sondern DAS Wesen als das Wahre anschaut, d. i. Allgemeines als absolute Macht. Das Wesen ist BEFRIEDIGT in sich, es ist die Totalität in sich (es ist noch nicht als diese Totalität für sich; es versucht sich nicht – um zu sein – an den Naturgegenständen; es hat seine Bestimmtheit in ihm selbst; seine Realität ist die Totalität seines Scheins]). 665 670

Wesen ist wenig. Aber das Selbstbewußtsein, die Völker, welche dazu gekommen sind, das Wesen zu wissen, zu verehren, sind damit in den Kreis der Idealität, in das Reich der Seele, den Boden der Geisterwelt herübergetreten; [sie haben] das Band der sinnlichen Anschauung, des gedankenlosen Irrsals von der Stirne gerissen und den Gedanken, die intellektuelle Sphäre ergriffen, erschaffen, und im Inneren den festen Boden gewonnen. | Sie haben das Heiligtum 675

653 die] das

658 a) *am Rande*

659 Negativität.] *W*₂: Negativität, aber so, daß die Unterschiede aufgehoben, nur ein Schein sind.

660 das] das (Andere)

667 Macht.] *W*₂: Macht, da alle anderen Bestimmungen in ihm aufgehoben sind,

672–673 Aber ... verehren,] *W*₂: Die Völker, deren Selbstbewußtsein dahin gekommen ist, die Subjektivität als Idealität des Natürlichen zu wissen,

gegründet, das jetzt Festigkeit und Halt für sich hat – ein Inneres, das
 680 scheint, das sich manifestiert, aber nur als manifestierend, nicht in
 das sinnliche Dasein herabfällt, in ihm sein Dasein sucht. Manife-
 station ist DASEIN des Wesens, aber ALS des Inneren, seiend, bleibend
 das Innere.

Diese negative Macht notwendig als SUBJEKT, als das sich auf sich
 685 beziehende Negative bestimmt, ist sie der HERR – der Herrscher ÜBER
 ALLES – Vorstellung – als Form – endliche Herrschaft, nicht sub-
 stantielle – äußere Herrschaft –, so daß es keine selbständige Seite an
 ihm hat; die Abstraktion der Materie, Ewigkeit der Materie
 reduzierte jene Macht zu einer bloß äußeren Beziehung der Form;
 690 sondern die Macht selbst nur hat an ihr das abstrakte Moment, das
 nur in seiner Äußerlichkeit gegen die Form als Materie erscheint,
 aber für sich nur Moment des ganzen Scheins ist.

Aber die Religion der Macht enthält das Selbstbewußtsein selbst
 nur als Schein in sich, als ein solches wohl dem, für welches es sich
 695 manifestiert, also so, daß [es] ein positives Verhältnis zu demselben
 hat. Reflektiertsein in sich ist unmittelbar Abstoßen; also Selbstbe-
 wußtsein beginnt hier für sich zu sein, zu gelten, aber [ist] abstrakte
 Reflexion zunächst –, aber unendlich vereinzelt, unfrei, ohne Breite
 in sich, ohne Spielraum, verengtes Herz und Geist; sein Gefühl, nur

686–687 Vorstellung . . . Herrschaft – *am Rande*

693–706 Aber . . . Äußerliche.] *W*₂: Indem das Absolute so als der Eine
 und als die Macht bestimmt ist, so ist das Selbstbewußtsein nur Schein dessel-
 ben. Es ist ein solches wohl, für welches das Absolute sich manifestiert und zu
 dem es ein positives Verhältnis hat; denn die Reflexion der Macht in sich ist
 unmittelbar Abstoßen und dies ist das Selbstbewußtsein. Also die Persönlich-
 keit, das Selbstbewußtsein beginnt hier zu gelten, aber nur noch in abstrakter
 Bestimmung, so daß das Selbstbewußtsein nach seinem konkreten Gehalt
 sich nur als Schein weiß. Es ist unfrei, ohne Breite in sich, ohne Spielraum,
 Herz und Geist sind verengt, sein Gefühl besteht nur darin, den Herrn zu
 fühlen, sein Dasein und sein Glück hat es nur in dieser engen Befangenheit.
 Wenn somit auch der Unterschied hervorgebrochen ist, so ist er doch nur
 gebunden, nicht wirklich los, nicht frei gelassen, das Selbstbewußtsein kon-
 zentriert sich nur in diesen Einen Punkt, und es weiß sich zwar als wesentlich
 (es wird nicht ertötet wie im Brahm), aber zugleich ist es das Unwesentliche
 am Wesen.

695–698 also . . . zunächst – *am Rande angeschlossen*

den Herrn zu fühlen; das Dasein, Glück in dieser engen Befangenheit, Eigensinn, abstrakte Subjektivität – wie Wesen – zur Unterscheidung gekommen, aber nur gebunden, nicht los-, nicht freigelassen; Selbstbewußtsein konzentriert sich nur in diesen Einen Punkt – nicht Ertötung wie die Inder. Das Wesen ist scheinend, das Selbstbewußtsein ist das Unwesentliche am Wesen; Realität dies Äußerliche. 700
705

Notwendigkeit, Schicksal, die Entwicklung des Wesens – Auseinanderschlagen seines Scheines zu Form selbständiger Realitäten, obgleich an sich [identisch] – (Heiterkeit – frei entlassen – zur Individualität – Geist sich in sich breit machen) sich aus dem unwesentlichen Dasein heraufbilden zur Gestalt. 710

b) Macht ist Notwendigkeit, Schicksal. Hier tritt Unterschiedenheit der Gestaltung als wesentlich heraus. An sich identisch, kein Ernst zugleich mit dieser Gestaltung gegen das Selbstbewußtsein; Heiterkeit, Schicksalsvorstellung. 715

Das Absolute als NOTWENDIGKEIT^R nicht abstrakte Einheit – Sein, noch Unterschied nur Schein, sondern wesentliche Manifestation; Geist an sich, aber als Notwendigkeit für sich, aus dem Geiste. | $\alpha\alpha$) Diese Gestaltung, Dasein, dem Geiste angemessen, seine

701 abstrakte ... Wesen *am Rande angeschlossen*

707–715 Notwendigkeit ... Schicksalsvorstellung.] W_2 : Die Notwendigkeit ist zwar diejenige Entwicklung des Wesens, welches seinen Schein zur Form selbständiger Realitäten auseinander schlagen läßt, und die Momente des Scheins zeigen sich als unterschiedene Gestalten. Aber an sich sind diese Momente identisch, es ist daher kein Ernst mit ihnen, und Ernst ist es nur mit dem Schicksal, mit der inneren Identität der Unterschiede.

709 obgleich an sich *am Rande angeschlossen*

710–711 Geist ... Gestalt *am Rande angeschlossen, unter der vorhergehenden Randbemerkung (vielleicht an diese anzuschließen)*

712–715 b) Macht ... Schicksalsvorstellung *am Rande*

716 Das] *darüber gestr:* α) Metaphysischer Begriff *daneben am Rande, wesentlich nicht gestr:* β) konkrete Vorstellung (*darunter:* Bes[onderheit]) – Gestaltung / γ) Kultus

716 NOTWENDIGKEIT] *am Rande:* Notwendigkeit α) Unterschied an ihr selbst – Inneres und Erscheinung als seine immanente Erscheinung – so GESTALT – nur als Schein – α) äußeres Medium β) SEINE Erscheinung / Widerspruch – Heiterkeit – ? (*unleserlich, am unteren verderbten Rande*)

720 Realität ihn ausdrückend, geistige Gestalt; $\beta\beta$) jedoch noch endlich
 – GEMACHT –, nicht die Realität des Geistes an und für sich
 selbst; nicht die Seite der Realität als solche ist das Geistige, ob-
 gleich Darstellung des Geistes, ein Schein, der nur im Geistigen
 seine Bedeutung hat, aber für sich noch eine Seite hat, die nicht
 725 geistig ist, die unmittelbar, und weswegen denn diese Geistigkeit
 nur eine GESETZTE ist. Dies Moment aber der Endlichkeit ist noch
 darin, weil die Entwicklung noch die Bestimmung der Notwendig-
 keit hat; d. i. an sich die Idee Einheit der Unterschiedenen, aber
 diese noch als unterschiedene Gestaltungen zugleich gesetzt, noch
 730 nicht ihr allgemeines, schlechthin DURCHGREIFENDES Fürsichsein
 gesetzt, d. h. noch nicht an sich, das Allgemeine in denselben,
 sondern jenseits als Schicksal; daher noch nicht der freie Begriff, der
 dann eben nur in seinem ganz und durchaus eigentümlichen Element
 seine Realität hat.

735 Diese beiden Religionen – die des Wesens und die der Notwen-
 digkeit – sind daher bezeichnet worden als die Religionen der
 ERHABENHEIT und der SCHÖNHEIT. Nicht die Erhabenheit des
 Maßlosen, das zugleich, um sich zu gestalten, zu bestimmen, [sich]
 nur des unmittelbar Vorhandenen – Individuen, Tiere usf. – be-
 740 dienen kann und ihrer fratzenhaften Verzerrungen, sondern die
 Erhabenheit, die fertig ist mit diesen Existenzen und Weisen der
 Existenz und sie nur ALS SCHEIN ausspricht – [das] Wesen als Herrn
 derselben, nicht in Bedürftigkeit herunterfällt, sie zu verzerren, um
 sie angemessener zu machen, sondern Schönheit freie Ausgeburt des
 745 Begriffs. Die Religion der Schönheit gibt dem Wesen eine posi-
 tive Gestalt – aber aus dem Geiste erzeugt –, die nur geistigen Sinn

731–732 d. h. . . . Schicksal *am Rande mit Verweiszeichen*

737–742 Nicht . . . ausspricht] W_2 : Das Erhabene ist übrigens nicht das
 Maßlose, das um sich zu bestimmen und zu gestalten, sich nur des unmittel-
 bar Vorhandenen bedienen kann und der fratzenhaften Verzerrungen dessel-
 ben, um eine Angemessenheit mit dem Inneren herbeizuführen. Die Erha-
 benheit dagegen ist mit der unmittelbaren Existenz und mit den Weisen
 derselben fertig und fällt nicht mehr in diese Bedürftigkeit herab, daß sie
 nach ihnen greife, um sich darzustellen, sondern sie spricht dieselbe als Schein
 aus.

743–745 nicht . . . Begriffs *am Rande mit Verweiszeichen*

hat, aber die zugleich noch mit der Äußerlichkeit behaftet ist, in dem sinnlichen Element der Darstellung, der natürlichen Begierden und Leidenschaften steht – nicht an sich absolute geistige Einheit ist. |

a) Metaphysischer Begriff

750

Dieses schon gesehen, bedarf keiner weitläufigen Erörterung. $\alpha\alpha$) Wesen – aber als Macht, SUBJEKTIVE Einheit mit sich, Einer, und dann $\beta\beta$) in sich selbst schlechthin bestimmt, nicht unmittelbare Bestimmungen, was Macht – aber ihr Begriff so gesetzt als an und für sich bestimmt überhaupt – Notwendigkeit^R.

755

Es fallen in diese Sphäre diese ZWEI HAUPTBESTIMMUNGEN.

α)^R Der Fortgang vom Sein zum Wesen ist bemerkt worden – *

755 Notwendigkeit] *am Rande*: a) Einer

757 α)] *am Rande*: α) Sinn des Satzes: Gott ist Einer, das Eine, [($\tau\acute{o}$ $\acute{\epsilon}\nu$)] – dasselbe von dem mannigfaltigen, bestimmten, endlichen Sein – das Sein das Eine –

So Abstraktion von dem vielen Endlichen, aber eben diese Negation Bestimmung des Seins selbst – so WESEN / Verhältnis

β) Sinn: Gott ist Einer – Einer ist BESTIMMUNG des Wesens. Dann nicht Sinn Beweis nicht vom Dasein Gottes, als von der Bestimmung, daß Einer,

Nicht Sein Gottes, weil Einer Form, nicht Inhalt, Substrat als solcher – Gott ist nur Einer ist ganz anders als Gott IST; – Einer – Bestimmung jenes schon Allgemeinen vom Allgemeinen zum Einzelnen. In Gott IST – vom Einzelnen, und zwar endlichen, zum Allgemeinen.

W_2 : Das Sein geht über zum Wesen, dieses ist als in sich reflektiert das, was man oft ein Ens genannt hat, Individuum. Wenn wir sagen: Gott ist der Eine, so hat dies einen anderen Sinn als wenn früher gesagt wurde, das Absolute, das Sein ist Eines, $\tau\acute{o}$ $\acute{\epsilon}\nu$. Parmenides sagte so: Das Sein nur ist, oder nur das Eine ist. Dieses Eine ist aber nur das abstrakte, nicht in sich reflektierte Unendliche, und so ist es vielmehr das Maßlose und Unmächtige; denn es ist nur verglichen mit dem unendlich mannigfachen Dasein das Unendliche und besteht notwendig in dieser Beziehung. Erst die Macht als der Eine aufgefaßt ist in der Tat das Allgemeine als die Macht gesetzt. Das Eine ist die Eine Seite, und ihr gegenüber steht die Mannigfaltigkeit des Weltwesens. Der Eine dagegen ist die Einzelheit, das Allgemeine, das in sich reflektiert ist, dessen andere Seite selbst alles Sein in sich befaßt, so daß dasselbe in seine Einheit zurückgegangen ist.

$\alpha\alpha$) Wesen, $\beta\beta$) In sich reflektiertes Ens, Ding – Individuum – allgemeines Ens, als der Eine.

760 Schon bemerkt großer Fortgang. Reich, Boden der intellektuellen Welt betritt das Bewußtsein, aber auch nur Boden. Erkenntnis der Einheit Gottes von unendlicher Wichtigkeit – nicht als das Eine, τὸ ἓν, denn das Eine ist das Abstrakte, nicht als [das] in sich reflektierte Unendliche, sondern das Maßlose, Ohnmächtige; in dem
765 Einen nur erst ist nicht die ohnmächtige Allgemeinheit, sondern ebenso die Einzelheit, die Allgemeinheit als Seite der Realität, als die andere Seite der Idee – die Allgemeinheit als das Aufgehobensein des unmittelbaren Seins.

Gott ist nur Einer – diese Bestimmung geht zunächst nur gegen
770 die Vielen überhaupt und insofern auch gegen die ANDERE Form, die wir als die konkretere betrachten; allerdings in sich, in Begriff Bestimmung konkreter, aber diese selbst noch abstrakt als Notwendigkeit – nur Sollen dieses an und für sich Bestimmtheits, weil nur Sollen, Vielheit; dieses – Einer zu sein –
775 ist es nicht, so wie dieser Eine nur soll der in sich konkrete sein – der Eine nicht in sich bestimmt, die Notwendigkeit, das Eine – wohl gestaltet, [aber] nicht der Eine. |

Es ist nur Ein Gott, und der ist ein eifriger Gott, will keine anderen neben sich haben; Satz der jüdischen, überhaupt arabischen
★

Die Reflexion faßt nun die Bestimmung der Einheit Gottes auf und sucht dieselbe zu beweisen. Dies gibt aber nicht die Form eines Beweises vom Dasein Gottes. Eines wird unterschieden vom Substrate, und das Interesse ist nur, die Bestimmung des Eines-Seins aufzuzeigen. Die Reflexion fällt darauf, weil Eins überhaupt die Reflexion in sich ist.

771 konkretere betrachten;] W_2 : zweite Form auf dieser Stufe betrachten werden. Die Widerlegung der späteren Bestimmung geht also hier voraus.

771-777 allerdings . . . Eine.] W_2 : Allerdings ist diese zweite Form in sich, in der Begriffsbestimmung konkreter; aber als die Notwendigkeit ist das an und für sich Bestimmtheits nur Sollen, und weil es nur Sollen ist, so ist es Vielheit, hat es noch nicht die absolute Reflexion in sich und fehlt ihm die Bestimmung, Eines zu sein. Freilich ist auch die Bestimmung des Einen noch einseitig, da sie nur die abstrakte Form für sich ist, nicht die als Inhalt entwickelte Form.

774 weil . . . Vielheit am Rande angeschlossen

Religion (des westlichen Morgenlandes und Afrikas – ganz verschiedene Naturen und Welten, diese zwei Teile des Morgenlandes]). 780

α) Die Entwicklung der Notwendigkeit dieser Bestimmung, der Erhebung zu diesem einen Subjekt – als Einer; Beweis, daß nur Ein Gott ist – wie ist dieser zu führen? α) Das Eine und Viele – Plato und Neuplatoniker. Abstrakter Gegensatz ohne die Bestimmung als Einer^R. *

Zwei Verhältnisse des Vielen. Unmittelbar erscheint hier der Widerspruch α) Einer gegen Viele – als Entgegengesetzte, sich Berührende in Konflikt; hier Erscheinung des WIDERSPRUCHS selbst, der seine Auflösung in der absoluten Einheit hat; KÄMPFE der Götter, Elemente usf. – nicht diese endliche Selbständigkeit 790

782–804 α) Die . . . unmittelbar.] *W*₂: Die Entwicklung der Notwendigkeit dieser Bestimmung des Einen, die Erhebung zu diesem Einen Subjekte als dem Einen, wird nun so geführt, daß das Einssein als Prädikat gefaßt, Gott als Subjekt vorausgesetzt und nun gezeigt wird, daß die Bestimmung der Vielheit der Voraussetzung jenes Subjekts zuwider ist. Das Verhältnis der Vielen kann nun so betrachtet werden, daß sie sich aufeinander beziehen: dann berühren sie sich einander und treten sie mit sich in Konflikt. Dieser Konflikt ist aber unmittelbar die Erscheinung des Widerspruchs selbst; denn die unterschiedenen Götter sollen sich nach ihrer Qualität erhalten, und hier kommt ihre Endlichkeit zum Vorschein. Insofern Gott als das Allgemeine, das Wesen vorausgesetzt wird, so ist jene Endlichkeit, welche in der Vielheit liegt, dieser Voraussetzung nicht angemessen.

Bei endlichen Dingen stellen wir uns zwar vor, daß Substanzen in Konflikt sein können, ohne ihre Selbständigkeit zu verlieren. Es scheint dann, daß sie nur ihre Oberfläche in den Konflikt hinausschicken und sich selbst dahinter erhalten. Es wird demnach zwischen dem Inneren und zwischen den Beziehungen des Subjekts, der Substanz auf Andere unterschieden und die Substanz als passiv betrachtet, unbeschadet ihrer sonstigen Aktivität. Diese Unterscheidung ist jedoch unbegründet. Was die Vielen sind an Inhalt und an Macht, sind sie nur im Gegensatz, ihr Reflektiertsein in sich ist nur das Inhaltsleere: Sind sie daher auch der Form nach selbständig, so sind sie doch dem Inhalte nach endlich, und dieser erliegt derselben Dialektik, der das endliche Sein unterliegt. Gegen die Voraussetzung der absoluten Macht, der allgemeinen Negativität alles Seienden verschwindet daher die Vielheit solcher formell endlichen unmittelbar.

786 Einer] *am Rande*: Gott Vorausse[tzen]

787–788 Zwei . . . Widerspruch *am ursprünglichen Absatzbeginn am Rande angeschlossen*

ihre Wahrheit. Zwar scheint bei Vorstellung endlicher Dinge Vorstellung selbständige, ABSTRAKTE Grundlage gelten lassen, die nur ihre Oberfläche hinausshickt in den Konflikt und sich dahinter hält, wie
 795 KRAFT; es sind in der Tat verschiedene Kräfte, aber Kraft [ist eine] Bestimmtheit nur in Form des Insichseins. SUBJEKTE – Unendliche Form für sich, das unendliche Fürsichsein – nicht an sich. Was sie sind, Inhalt, Macht, nur im Gegensatz. Reflektiertsein in sich nur das Inhaltsleere – Selbständigkeit der Form nach. Viele – differente –
 800 Endlichkeit dem Inhalt nach; dieser erliegt derselben Dialektik, der das endliche Sein unterliegt.

Gegen Voraussetzung, Voraussetzung der ABSOLUTEN MACHT, der allgemeinen Negativität alles Seienden; gegen diese verschwindet diese Vielheit solcher formell Selbständigen unmittelbar.

805 β) Viele – als nur Verschiedene, sich nicht Berührende; so Vielheit der Welten, kommen nicht in Konflikt, also kein Widerspruch, keine Erscheinung desselben. Vorstellung hartnäckiger daran, dies könne man nicht so leicht widerlegen, weil in der Voraussetzung kein Widerspruch liege. Schon an und für [sich] lahm, man | KÖNNE
 810 es sich vorstellen; Viele – bloße leere Möglichkeit des Vorstellens –

792 Zwar . . . Dinge *am Rande angeschlossen*

799 Viele – differente – *am Rande*

802 Gegen Voraussetzung *am ursprünglichen Absatzbeginn am Rande angeschlossen*

805–815 β) Viele . . . Verschiedenheit;] *W*₂: In der Voraussetzung des Allgemeinen liegt sogleich dieses, daß Form und Inhalt nicht so getrennt sein können, daß dem einen eine Qualität zukomme, die dem anderen fehle. Durch ihre Qualitäten heben also die Götter unmittelbar einander auf.

Die Vielheit wird dann aber auch im Sinne der bloßen Verschiedenheit genommen, die sich nicht berührt. So spricht man von einer Vielheit der Welten, die nicht in Konflikt und in Widerspruch mit einander kommen. Die Vorstellung hängt hartnäckig daran, in der Meinung, man könne eine solche Voraussetzung nicht widerlegen, weil in ihr kein Widerspruch liege. Es ist aber überhaupt eine der gewöhnlichen schlechten Reflexionsformen: Man könne sich Etwas vorstellen. Vorstellen freilich kann man sich Alles und dasselbe als möglich auffassen; das will aber gar nichts sagen. Fragt man nun, worin die Verschiedenheit bestehe, und wird geantwortet, eines sei so mächtig als das andere, keines soll Qualitäten haben, die nicht das andere auch habe, so ist die Verschiedenheit ein leerer Ausdruck. Die Verschiedenheit muß notwendig sogleich zu bestimmter Verschiedenheit fortgehen,

eben Verschiedenheit, d. h. abstrakte – außereinanderfallende Beziehung der Verschiedenen auf sich.

Notwendige Frage, worin Verschiedenheit; so mächtig einer als der andere – so KEINE Verschiedenheit, ganz leere Vorstellungen; der eine mächtiger als der andere – BESTIMMTE Verschiedenheit; so mangelt für unsere Reflexion dem einen, was dem anderen [zukommt –] NUR für unsere Reflexion; auch der Stein nicht so vollkommen als Pflanze für unsere Reflexion. Dem Steine selbst mangelt nichts für ihn selbst; er fühlt, weiß von keinem Mangel; eben jene Verschiedenheit ist eine Vorstellung unserer Reflexion. 815 820

So Reflexion unterschieden an realer Bestimmung – in der Verschiedenheit – ebenso gegen Voraussetzung.

γ) So Beweis, gegen VORAUSSETZUNG. Aber Bestimmung fällt mit Voraussetzung zusammen. Mächtiges Wesen. Absolute Macht ist nur Einer. Mangel in jenen Beweisen, Stellung einer Voraussetzung als Bestimmung, die nur verglichen werde. 825

β) Als Beweis vom Dasein Gottes – de contingentia mundi, d. h. äußerliche, endliche Notwendigkeit. Vom zufälligen Sein [auf] absolut notwendiges. Kosmologischer Beweis: Endliches ist zufällig, hat nicht seinen Grund in sich selbst – Zufällig – Fortgehen an endlichen Ursachen – Abbrechen dieser Reihe, d. i. des Endlichen als solchen – dasselbe, was wir vorhin gesehen – Endliche – Anderes Endliches – ist dasselbe – Weil negativ – Negatives des Endlichen das Unendliche – und bestimmter – als absolut notwendig; d. h. nicht durch Anderes, nicht äußerliche Notwendigkeit. Gegen 830 835

814 ganz leere Vorstellungen *über der Zeile und am Rande*

821–826 So ... werde.] *W*₂: So rasonniert also die Reflexion, und ihr Rasonnement ist richtig, allein ebensosehr zugleich unangemessen. Das Allgemeine, das Wesen wird als Macht vorausgesetzt, und es wird gefragt, ob ihm das Prädikat des Einen zukomme. Die Bestimmung des Einen fällt jedoch schon mit der Voraussetzung zusammen, denn die absolute Macht ist unmittelbar in der Bestimmung der Einzelheit oder des Einen. Der Beweis ist also ganz richtig, aber überflüssig, und es ist dabei übersehen, daß die absolute Macht selbst schon in der Bestimmung des Einen ist.

822 Voraussetzung.] Voraussetzung – eine

827 β)] b) *in der Mitte der Zeile*

827–828 de ... Notwendigkeit *nachträglich in der Zeile und am Rande angeschlossen*

diese ist der Beweis gerichtet. Unendlicher Progreß gehört den endlichen Wissenschaften an. Abbrechen desselben, Transzendieren zum Unendlichen liegt im Endlichen selbst, als welches das Negative seiner selbst ist; dies Unendliche allgemein. Unendlicher Progreß ist
 840 nicht Setzen der Negativität des Endlichen, sondern das Endliche selbst – oder nur das abstrakt Negative, darum immer wieder das positive Endliche. Voraussetzung: Zufälliges Sein, d. h. nicht das überhaupt ebensogut so als so sein kann – reiner Epikuräischer Zufall –, sondern das einen Grund haben soll, d. h. schlechthin | bedingt
 845 durch Anderes ist, seinen Grund nicht in ihm selbst hat – aber das Andere ebenso in Anderem. Das Andere, was seinen Grund in sich selbst hat und Grund von Anderem ist – (bestimmter Endlichkeit hier gedacht, und das Sein –)]

Dies ist ein notwendiges, allgemeines Denken.

850 Das Schiefe nur die Form der Reflexion, wie früher bemerkt – SCHLIESSEN von einem Sein auf ein anderes Sein –, so daß beide gleichermaßen Sein wären; α) äußerlicher, subjektiver Fortgang in unserer Reflexion von einem Sein zu einem anderen, sondern insofern subjektiver Fortgang, heben wir vielmehr unsere Bestimmung, die wir dem Zufälligen geben – zu sein –, auf, nehmen diese
 855 unsere erste Ansicht der oberflächlichen Wahrnehmung zurück und haben nicht zweierlei Sein mehr vor uns, sondern einen Schein und dessen wahrhaftes und an und für sich notwendiges Sein; sonst erscheint dies zweite Sein allerdings als bedingt durch das erste, im
 860 Widerspruch mit dem Inhalt selbst; das ist notwendig α) Ursache, Grund, und Anderes das Begründete, Wirkung, Gesetztes, aber β) nur EIN Notwendiges, d. h. diese Unterscheidung, dies Verhältnis ebenso aufgehoben. Notwendigkeit in der Welt, α) nicht der Welt – d. h. nicht die Welt als solche ist notwendig, sondern
 865 β) die Notwendigkeit ist nicht sie selbst – sie nur das Ideelle; die Notwendigkeit ist an und für sich, nicht ein anderes Sein – darum, weil der Welt die Wirklichkeit nicht zukommt.

836 gerichtet *am Rande angeschlossen*

836–842 Unendlicher . . . Endliche *am Rande*

847–848 (bestimmter . . . Sein – *am ursprünglichen Absatzende und am Rande angeschlossen*

857 uns] aus

Kant vornehmlich hat in diesem Beweis ein Nest dialektischer Spitzfindigkeiten aufgedeckt und über ihn triumphiert. Zwei Seiten: *

α) Es gehe nur in der Sinnenwelt an, von einem Zufälligen auf eine Ursache zu schließen, nicht im Transzendenten, Intelligiblen; richtig: als endliche Ursache – vom Sein auf anderes Sein – eben dies endlich. Aber unendliche Ursache ist nicht in der Erscheinung; | 870

β) nur notwendiges Wesen, noch gar nicht das allerrealste, und darum sei es zu tun, dies der Begriff von Gott; αα) allerrealstes Wesen die alte metaphysische Bestimmung, um die es eben nicht sehr zu tun sein kann; ββ) allerdings richtig: Gott hat hier keine weitere Bestimmung als die der Notwendigkeit oder des notwendigen Wesens. 875 880

Früher schon angegeben – verschiedene Beweise vom Dasein Gottes nichts anderes als Beziehungen auf die verschiedenen Bestimmungen Gottes und Ausdrücke, Inhalt dieser verschiedenen Bestimmungen. *

Reflexion über den Unterschied: Gott ist Einer, und Gott ist das notwendige Wesen, die Notwendigkeit, hier dieser Prozeß selbst. Werden ist an sich Reflexion in sich, Subjektivität, aber nicht als diese Reflexion in sich, Subjektivität gesetzt – nicht freie Notwendigkeit. Einer Subjektivität, Reflexion in sich, Bestimmung der Freiheit – aber ohne inneren Inhalt, Bestimmung, Zweck. Notwendige Bestimmung, aber ohne Freiheit; Notwendigkeit ist Übergehen, noch nicht sich für sich Erhalten im Übergehen, nicht Freiheit. 885 890

b) Konkrete Vorstellung, Form der Idee

α) In der Religion der Erhabenheit ist die Form, Bestimmtheit, Realität der Idee schon betrachtet – die Macht als Herrschaft des Einen. Wie im Sein die Bestimmtheit der Unmittelbarkeit es mit sich brachte, daß es in einem unmittelbaren Naturgegenstande seine 895

★ Realität hat, so ist es hier eben dieselbe Bestimmtheit des Begriffs,
 900 welche auch die Bestimmtheit der Realität ausmacht, wie dies nicht
 anders sein kann. Aber in der Herrschaft ist selbst schon die ganze
 Vorstellung gegeben (Herrschaft über alles), denn eben die Be-
 stimmtheit ist die abstrakte Negativität; | (es ist keine Unter-
 scheidung – Erfüllung – also die Weise der Realität nicht ver-
 905 schieden – eine eigene positive Gestaltung – es ist Religion des
 Gedankens. Die Gestaltung der Macht ist nur das Negative gegen
 das Andere, das unmittelbare Sein.

Die Beziehung auf das Andere, die Natur, die Welt ist eben
 deswegen nur die negative, der Macht und Herrschaft). Sie enthält
 910 näher die Momente Schöpfung und Erhaltung und Unter-
 gang der weltlichen Dinge. Diese Momente sind für die Vorstellung
 als in der ZEIT unterschieden, eine WELT überhaupt – welchen Inhalt
 ergibt sich aus ihrer Anschauung, denn sie ist NICHT ZWECK, oder es
 ist die Vorstellung – urteilen aus dem Subjekt –, der diese Unter-
 915 scheidung angehört, denn im Begriff ist dies Eines – absolute Macht
 – Wahrheit der Welt – positive und negative Seite – Trennung von
 Sein und Nichtsein. Aber^R eben darin ist die bestimmtere Unter-
 scheidung der Gedanken, denn die Macht ist verschieden von
 Entstehen und Vergehen – Eigenschaft. Momente α) des
 920 Seins der endlichen Dinge – die Güte; β) ihre Endlichkeit, Mani-
 festation ihrer Nichtigkeit – Gerechtigkeit. Diese Bestimmungen
 sind Bestimmungen des Begriffs selbst, Momente des Prozesses der
 Macht, der Macht als Prozeß, und sie ist dies als Herrschaft; dieselbe
 Welt als seiend ist NUR Güte, nicht in sich berechtigt, zufällig; in

906–907 Die ... Sein *am ursprünglichen Absatzende und am Rande ange-*
schlossen

909–912 Sie ... unterschieden,] W_2 : Schaffen, Erhalten und Vergehen
 fallen in der Vorstellung zeitlich auseinander,

911 weltlichen Dinge] (1) Welt (2) Text (Dinge *am Rande angeschlossen*)

917 Aber] *darüber, zwischen den Zeilen*: zu β) $\beta\beta$) Neues Manuskript

921–923 Diese ... Prozeß,] W_2 : aber im Begriff sind sie wesentlich nur
 Momente Eines Prozesses, nämlich des Prozesses der Macht.

922–923 Momente ... Herrschaft *am Rande mit Verweiszeichen*

923–928 dieselbe ... ist.] W_2 : In der Güte ist die Welt nur als nicht in sich
 berechtigt, als zufällig getragen und erhalten und ist somit zugleich ihre Ne-
 gativität enthalten, die in der Gerechtigkeit gesetzt wird.

der Güte zugleich ihre Negativität enthalten – Dasein, das aber nur ein Schein ist; daß sie verschwindet, ist eben diese ihre Negativität, eben daß das Nichtsein ihr Dasein ist, ihr Dasein als Negativität da ist. 925

Die^R Erhabenheit hat daher ihre Darstellung und Ausdruck an der Natur und Welt, so daß diese als werdend und vergehend in jener Macht vorgestellt, [als] Äußerung. Die Macht – jene Weise der Äußerung als unendliche Macht in sich enthaltend – erhaben, Äußerung, Sprechen, Dräuen, Atmen. 930

Gott SPRACH – seine Äußerung, Sprechen, ist die einfachste Äußerung, die leichteste, müheloseste, verschwebende, nur ein Hauch – und es ward Licht; und Licht wird, ist geworden – nur ein Hauch – Zur Erhabenheit die Pracht: Natürliche Dinge sind nur Attribute, Akzidenzien, sein Schmuck, seine Diener und Boten. [Gott sprach:] Es werde Licht. Von deinem Atem gehen Welten hervor, vor dem Dräuen fliehen sie (Psalm 104,28); siehe auch den Vers Psalm 104 – Licht ist dein Kleid, das du anhast; du machst die Winde zu deinen Engeln und die Blitze, Feuerflammen, zu deinen Dienern. Äußerung schwach für sich, aber die Unendlichkeit der Macht des Gedankens gibt ihr unendliche Elastizität; Erhabenheit nicht Verzerrung einer natürlichen Gestalt, sondern (Gott, der in den Schwachen mächtig) Gestalt, Äußerung unmittelbar selbst herabgesetzt zu einem Akzidens, das nicht für sich Bestimmung, keine Realität des Gedankens ist, sondern nur als eine äußere Weise. (Indische Kuh dagegen grotesk, mit ihrer unendlichen Macht, weil selbst als Subjekt vorgestellt]); dort Mensch, z. B. Moses, NUR als Organ. | 935 940 945 950

α) Die Macht ist nicht gestaltend, so daß die Realität ihre eigene sei; sie ist wesentlich ein negatives Verhalten, und indem das Unter-

929 Die] *am Rande*: zu γ) Neues Manuskript

931–933 Die . . . Atmen. *am Rande*

934–939 seine . . . Boten *am Rande mit Verweiszeichen*

940–943 (Psalm . . . Dienern *am Rande mit Verweiszeichen*

952–1 α) Die . . . Geist *spätere Fassung, am Rande neben der ursprünglichen*

952–978 α) Die . . . Realität.] *W₂*: Das Sein der Welt ist aber nur das Sein der Macht, oder die positive Wirklichkeit und Selbständigkeit der Welt ist nicht ihre eigene Selbständigkeit, sondern die Selbständigkeit der Macht. Die Welt muß daher in Beziehung auf die Macht als ein in sich Gebrochenes

schiedene, das Negative, als das Andere ihrer, wie sie in sich reflek-
 955 tiert ist, als Realität erscheint und erscheinen muß, so hat die Macht
 auch ein positives Verhältnis zu demselben, so daß die Positivität des
 Realen nicht seine eigene, nur die der Macht sei, und nur nach dieser
 abstrakten Seite; die Macht ist überhaupt Herrschaft. Der Inhalt
 ist übrigens die gegebene Welt – Natur, nicht aus der Macht be-
 960 stimmte, denn sie das Unbestimmte. |

Macht, Herrschaft, a) Geist, Voraussetzung, Vorstellung. Aber
 es kommt [nicht] darauf an, wieviel diesem Geiste zugeschrieben
 wird – er hat geistige Prädikate, Weisheit, Willen, Güte, Gerechtig-
 965 keit, Barmherzigkeit –, sondern was seine Tätigkeit, seine Werke
 sind, und diese seine Tätigkeit ist hier nur die der Macht. Schwer,
 die Vermischung abzuhalten, ob sein Tun die Natur des Geistes
 darstellt, ob Subjekt gleich Geist heißt – Prädikat; was er tut, was er
 ist, darauf kommt es an – Seite der Bestimmung, der Realität.

Schöpfung – Werden aus Nichts – die Macht bestimmt sich
 970 selbst – negative Beziehung auf sich selbst – Aufheben ihrer Abstrak-
 tion – Identität mit sich – Ewiger Ratschluß Gottes, sein absolu-
 ter Wille – Willen begreifen – zufällig; Wille ist dies Tun überhaupt
 – Wille Zwecke – Anfangen von der Abstraktion, dem Leeren,
 der Macht in sich.

vorgestellt werden: Die eine Seite ist die Mannigfaltigkeit der Unterschiede,
 der unendliche Reichtum des Daseins, die andere Seite ist dann die Substan-
 tialität der Welt, diese kommt aber nicht der Welt selber zu, sondern ist die
 Identität des Wesens mit sich selbst. Die Welt erhält sich nicht für sich selbst,
 sondern ihr Fürsichsein ist die Macht, die sich in den Unterschieden erhält,
 wie es Fürsichsein bleibt und so die Seite des Seins der Welt ist. So ist die
 Welt in sich geschieden: Einerseits ist sie unselbständiger, selbstloser Unter-
 schied, andererseits ihr Sein.

961-968 Aber . . . Realität.] *W*₂: Aber zunächst auch nur die Wurzel.
 Denn nicht darauf kommt es an, wieviel dem Einen geistige Prädikate zuge-
 schrieben werden (wie z. B. Weisheit, Güte, Barmherzigkeit), sondern was
 er tut und wirklich ist, auf die Seite der wirklichen Bestimmung und der
 Realität kommt es an. Es muß also unterschieden werden, ob das Tun die
 Weise des Geistes ausdrückt. Ist die Tätigkeit noch nicht von der Art, daß sie
 die Natur des Geistes entwickelt, so gilt das Subjekt wohl für die Vorstellung
 als Geist, aber es ist noch nicht selbst wahrhaft Geist. Die Grundbestimmung
 der Tätigkeit ist aber hier erst die Macht, welche nicht gestaltend, so daß die
 Realität ihre eigene sei, sondern wesentlich noch negatives Verhalten ist.

Erhaltung – Dasein IST – positiv; das Positive dieses anderen 975
Seins, Welt, ist das positive Sein der Macht; es ist damit die Selbst-
ständigkeit der hervorgegangenen Welt aufgehoben – ihr Inneres
– sie in sich geschieden – in ihr Wesen und ihre Realität.

Untergehen der weltlichen Dinge. Ebenso negatives Verhältnis 980
der Macht zu diesem ihren positiven Sein, beides in Einen, Ein Prozeß.
Negative Beziehung auf sich, Unterscheiden, Aufheben ihrer Identität
mit sich. Diese Identität α) das Leere, Nichts; Schaffen eines
Anderen; β) das Subsistieren der Welt – Aufheben ihres Subsistierens.

α) Identität der Macht mit sich – Identität als Sein der Dinge, 985
als affirmative Bestimmung – Güte; Bestehen als Zweck, als von
einem Subjekt ausgehend. Diese sollen bestehen. So Gerechtigkeit,
sie sollen untergehen – Eigenschaften eines SUBJEKTS. Überhaupt
Eigenschaften, Bestimmungen nur Eigenschaften, nicht selbstän-
dige TOTALITÄTEN, noch unmittelbar, noch bewegungslos, unerfüllt 990
in seiner Subjektivität.

β) Identität der Macht mit sich – als Nichtsein der weltlichen
Dinge – Gerechtigkeit.

γ) Gerechtigkeit – wie Schiwa – Entstehen und Vergehen –
Negativer Prozeß – nicht Bewegung der Rückkehr in sich, nicht 995
Geist. |

Güte und Gerechtigkeit aber, weil sie einen Unterschied ent-
halten, würden Bestimmungen der Macht; die Macht aber ist
selbst das Unbestimmte, oder die Macht ist gegen diesen Unterschied
selbst mächtig; ihre Güte setzt sich in Gerechtigkeit über und umge- 5
kehrt. Jede für sich gesetzt schlösse die andere aus; durch ihre Be-
stimmungen erhalte die Macht einen bestimmten Inhalt – Macht
nach Zwecken. Aber die Macht als Macht ist eben dieses, daß sie

982-984 Diese . . . Subsistierens.] W_2 : Die Identität der Macht mit sich ist
ebenso das Nichts, aus dem die Welt geschaffen, wie die Subsistenz der Welt
und die Aufhebung ihrer Subsistenz.

985-993 α) Identität . . . Gerechtigkeit.] W_2 : Diese Identität der Macht,
die sich auch im Sein der Dinge erhält, ist das Sein der Dinge wie ihr Nicht-
sein.

2-3 aber . . . aber] W_2 : sind aber, obwohl sie den Unterschied enthalten,
nicht als bleibende Bestimmung der Macht gefaßt, sondern die Macht

die Bestimmtheit nur aufhebt, und Güte und Gerechtigkeit sind die
 10 Momente nur ihres Prozesses.

Diese Darstellung der Macht Gottes erhält ihre bestimmte konkrete Darstellung, hat in dem Dasein der Welt ihre Realität; Weisheit nur unbestimmt, verschwindet gegen die Macht. Macht ist der SINN des Verhältnisses der Welt.

- 15 Gegen die Natur überhaupt wesentlich Macht als solche; außer dem Einen Zwecke kein an und für sich seiendes Recht in der existierenden Welt, kein absoluter Zweck, Inhalt. Hiobs Geschichte, Begegnis, Zustand steht außer dem Volke Gottes, welches der wesentliche Zweck ist. Hier kommt es also zu allgemeinen weiteren
 20 Zwecken Gottes, und zwar vornehmlich auf diesen, der in Beziehung auf das einzelne Individuum erscheinen kann, nämlich die Gerechtigkeit als Harmonie, Form des Glücks mit seinem Verhalten, Tugend, Frömmigkeit; Tugend, Frömmigkeit wäre Zweck an und für sich – in der Tat – Furcht des Herrn, nur absolute Unterwer-
 25 fung gilt; sie selbst ist der Zweck, das Gültige. [Diese Darstellung der Macht Gottes] ist IN HIOB gegeben, eben als der abstrakten Macht. Hiob unglücklich aus einem Glücklichen; Hauptinhalt sehr unzusammenhängend und inkonsequent; es will mit dem Zusammenhalten der Gedanken noch gar nicht recht fort. Am Ende preist
 * Hiob seine Unschuld, seinen unsträflichen Wandel. 31,2: »Was gibt mir aber Gott zu Lohn von oben? und was für ein Erbe der Allmächtige von der Höhe? Sollte nicht billiger der Unrechte solch Unglück haben und ein Übeltäter so verstoßen werden? So wäge man mich auf rechter Waage, so wird Gott erfahren meine
 * Frömmigkeit.« Elihu, 33,12: »Siehe, eben daraus schließe ich wider dich, daß du nicht recht bist, denn Gott ist mehr als ein Mensch; (warum willst du mit ihm rechten?)« Gott tut solches, um herumzuholen aus dem Verderben ein- und zweimal; Gerechtigkeit – und zwar nach dem Zwecke des Wohls der Einzelnen. Allerdings be-

11–25 erhält ... Gültige am Rande mit Verweiszeichen

19–20 kommt ... Gottes] (1) also von allgemeinen, weiteren Zwecken Gottes die Rede (2) Text: kommt es also zu (Ms: von) allgemeinen weiteren Zwecken Gottes (versehentlich nicht gestr: die Rede)

schränkt; Gott tritt zuletzt auf und spricht nur seine Macht aus; 40
Zuversicht gegründet auf Macht.

Kap. 38: »Und der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter und *
sprach: Wer ist der, der fehlet in der Weisheit und redet mit Unver-
stand? Gürtel Deine Lenden wie ein Mann; ich will Dich fragen,
lehre mich. Wo warst Du, da ich die Erde gründete? Sage mirs, bist 45
Du so klug. Wissest Du, wer ihr das Maß gesetzt oder über sie die
Richtschnur gezogen? oder worauf stehen ihre Füße versenkt, oder
wer hat ihr den Eckstein gelegt, da mich die Morgensterne lobeten
und jauchzeten alle Kinder Gottes. Bist Du in den Grund des Meeres
kommen und hast in den Fußstapfen der Tiefe gewandelt? Kannst 50
Du Deinen Donner in der Wolke hoch einherführen? Kannst Du die
Blitze auslassen, daß sie hinfahren und sprechen: hier sind wir? Wer
ist so weise, daß er die Wolken erzählen könnte?« Dann Pracht der
Tiere, Behemoth, Leviathan; | bloß reine Macht. Die Gottlosen *
heißen überhaupt, die den Herrn nicht fürchten. Hiob antwortet 55
zuletzt (42,1 ff.): »Ich erkenne, daß Du alles vermagst, und kein
Gedanke ist Dir verborgen; es ist ein unbesonnener Mann, der seinen
Rat meinet zu verbergen. Darum bekenne ich, daß ich habe unweis-
lich geredet, das mir zu hoch ist und nicht verstehe. Da ich Dich
gesehen, so gebe ich mich schuldig und tue Buße in Staub und 60
Asche.« Diese Unterwerfung ist es, die Hiob zu seinem vorigen
Glücke bringt, und von den anderen, die verstehen wollten, Gott
rechtfertigen, [heißt es]: »Ihr habt nicht recht geredet wie mein
Knecht Hiob; opfert für euch und lasset meinen Knecht Hiob für
euch bitten, und er gab ihm zweifältig.« *
*

Diese Macht – dieser Eine – ist es also, der unsichtbar, Gott des
Gedankens ist, weil er das Wesen, nur negatives Verhältnis zur Realiti-
tät und positives nur zu ihrem abstrakten Sein hat, noch nicht zu
ihrem konkreten, denn er ist in sich selbst nicht weiter bestimmt.

β)^R Anders ist es in der Religion der NOTWENDIGKEIT; sie gestaltet 70

41 Zuversicht . . . Macht am Rande

54 Behemoth, Leviathan am Rande angeschlossen

70–124 β) Anders . . . es ursprüngliche Fassung

70 β)] b) am Rande: (gestr: Nemesis (versehentlich nicht gestr: Δίκη) – Ge-
rechtigkeit – im Gleichmachen) / Unterscheiden der Bestimmungen /
Realität / Vorstellung (folgt gestr: der Notwendigkeit) / – Geistes

wesentlich den Begriff mit Realität der Idee, wird Religion der Schönheit, ist so in konkreterer Bestimmung in sich, aber fällt in die Natürlichkeit und Vielheit zurück.

Zusammenhang der Bestimmung der NOTWENDIGKEIT und der
75 Gestaltung.

α) Notwendigkeit ist in ihr selbst konkret, die an ihr bestimmte, in realen Unterschied kommende, wesentlich Erscheinen an ihr selbst – das Wesen als Macht, aber das sich nicht nur abstrakt zu sich verhält, sondern das Abstoßen seiner selbst von sich ist, und zwar ein
80 Abstoßen, eine Vermittlung zur Verschiedenheit des Daseins; was in notwendigem, jedoch nicht in freiem Zusammenhang steht, ist nicht im Zutrauen, als identisch füreinander, sondern in diesem absoluten Zusammenhang äußerlich gegeneinander.

Die Notwendigkeit enthält daher α) das Sein für anderes als Sein,
85 unmittelbares Sein; Realität, Dasein positiv (die Güte) – es ist.

β) Dies Sein ist aber nicht Sein der unmittelbaren Natur, sondern es ist Erscheinen, d. h. daß das Innere, (die Notwendigkeit) an ihm ist – Offenbaren, Manifestation als Dasein des Wesens. Gott offenbart sich in der Natur; er ist das Schaffen, die schöpferische
90 Macht – so hat die Natur wohl ihrem Wesen nach ihr Sein nur in und durch ihn, aber | er ist und bleibt das abstrakt mächtige Wesen FÜR SICH; die konkrete Natur ist nicht an ihm selbst, er ist nicht in ihrer Bestimmung da, hat nur Realität an seiner Negativität. Die Offenbarung des Herrn in der Natur ist nur, daß wir seine Macht
95 und Herrlichkeit erkennen, aber als Gedanken, wie groß und herrlich; nicht diese Pracht, nicht diese Herrlichkeit ist die seinige, sondern [er ist] nur das Wesen, abstrakte Substanz dieser Natur (das Unbestimmte).

Aber die Notwendigkeit enthält das Erscheinen des Wesens selbst
100 in positiver Beziehung auf das Natürliche, daß es in äußerlicher Weise sei, α) äußerlicher Weise, Natürlichkeit, natürlicher Stoff; β) als nicht äußerlicher, an ihr das Wesen zeigender, dasselbe darstellender, sich in ihr zeigend. In Naturreligion ist Gott, Wesen unmittelbar als Naturwesen; das, die Naturwesen sind der Gott. Aber hier

76 α) *am Rande*

76–77 in₁ . . . *kommende am Rande mit Verweiszeichen*

ist das Wesen als auf äußerliche Weise, auf Naturweise sein Dasein, 105
 Realität habend, aber nicht als unmittelbarer Naturgegenstand, son-
 dern der nur ein Gesetztes von dem Inneren, Behausung, unmit-
 telbarer Spiegel des Inneren ist, der keine Bedeutung, Wirklichkeit
 hat durch seine unmittelbare Existenz; die natürliche Weise ist
 Schein, Scheinen des Wesens – NICHT UNMITTELBAR DA –, ge- 110
 macht, gesetzt, aus dem Inneren schwebend, produziert – nicht
 durch sich selbst getragen.

γ) So ist das Dasein des Geistes nur Kunstprodukt. Es sind die
 Momente α) äußerliches Dasein, nicht im Element des Geistes,
 nicht Gott im Geiste verehrt, sondern in Notwendigkeit – also 115
 natürliche Weise, aber β) nicht Naturgegenstand, unmittelbare
 Existenz, sondern schlechthin eine gesetzte Existenz, eine äußerliche –
 Naturgegenstand, durch Willkür, Zufall zu diesem Ausdruck erho-
 ben, oder Produkt der Kunst. Noch im Sinnlichen; wegen Äußer-
 lichkeit nicht Freiheit, aber zugleich Natürlichkeit in Weise der 120
 Freiheit.

δ) Idee ist für die Vorstellung allgemeines, absolutes Wesen,
 geistige ebenso als natürliche Substanz, aber seine Bestimmung, die
 herausgeboren – auf diese kommt es [an]. |

Notwendigkeit ist – als die ALLGEMEINE Bestimmtheit in sich 125
 habend^R – die Fülle, Füllhorn aller Bestimmungen, die sich an ihr

125–194 Notwendigkeit ... Zusammenhang. *spätere Fassung, am Ran-
 de neben der ursprünglichen*

125–126 Notwendigkeit ... habend.] *darüber, mit einer freien Zeile:*
 Bestimmtheit ist die eigene, in POSITIVER Beziehung auf

125–150 Notwendigkeit ... Gleichheit.] *W₂:* Diese Einheit als die
 absolute Notwendigkeit hat die allgemeine Bestimmtheit in ihr, sie ist die
 Fülle aller Bestimmungen, aber sie ist nicht in sich entwickelt, da der Inhalt
 vielmehr auf besondere Weise an die vielen aus ihr heraustretenden Götter
 verteilt ist. Sie selbst ist leer und ohne Inhalt, verschmäht alle Gemeinschaft
 und Gestaltung und thront furchtbar über allem, als blinde, unverständene,
 begrifflose Macht. Begrifflos ist sie, weil nur das Konkrete begriffen werden
 kann, sie selbst aber noch abstrakt ist und sich noch nicht zum Zweckbegriff,
 zu bestimmten Bestimmungen entwickelt hat.

Die Notwendigkeit bezieht sich nun wesentlich auf die Welt. Denn die
 Bestimmtheit ist Moment der Notwendigkeit selbst, und die konkrete Welt
 ist die entwickelte Bestimmtheit, das Reich der Endlichkeit, des bestimmten

hervortun, aber als auseinandertretende Mannigfaltigkeit, Nebeneinander, nicht zur Freiheit des Begriffs in sich zurückgekehrt, und fallen in der Vorstellung auseinander, weil noch nicht die Freiheit des
 130 Begriffs – Wesen, noch nicht als Geist; als allgemeiner Geist erst die freie, absolute Einheit.

a) Notwendigkeit absolute Notwendigkeit, abstrakt an und für sich, verschmäht alle Gemeinschaft, Gestaltung erscheinend; thront furchtbar über allem, und kaltes, abstraktes Schicksal, denn
 135 die Notwendigkeit als solche ist blind in sich; sie hat sich noch nicht zum Zweckbegriff entwickelt, noch nicht zu bestimmten Bestimmungen; enthält die Bestimmtheit überhaupt in sich, aber noch nicht die Freiheit – begrifflos. Schicksal der Alten und nicht, weil nicht allein.

b) Weil die Bestimmtheit außer ihr, Welt – zugleich an ihr selbst; so Beziehung auf die Welt; diese abstrakte Beziehung ist nur die äußerliche Einheit, somit die GLEICHHEIT überhaupt – begrifflos, ohne weitere Bestimmung in sich – so die Nemesis, das Hohe, Erhabene niedrig machen – Gleichheit herstellen, allgemeine Kom-
 145 pensation –, doch noch nicht das Niedrige erheben – denn es gibt noch kein solches, oder das Niedrige ist, wie es sein soll, denn es ist ein Endliches überhaupt, noch nicht absolut unendlicher Wert in sich; im Endlichen herrscht das Glück, Zufälligkeit, ohne innere Bestimmung, ob mehr so oder so. Aber Heraustreten über das gemeine Los und Maß der Endlichkeit ist gegen die Gleichheit.
 150

c) Ferner aber allgemeine Bestimmtheiten, allgemeine

Daseins überhaupt. Die Notwendigkeit hat zunächst nur eine abstrakte Beziehung auf die konkrete Welt, und diese Beziehung ist die äußerliche Einheit der Welt, die Gleichheit überhaupt, die ohne weitere Bestimmung in ihr selbst, begrifflos – die Nemesis ist. Sie macht das Hohe und Erhabene niedrig und stellt so die Gleichheit her. Diese Gleichmachung ist aber nicht so zu verstehen, daß, wenn das sich Hervortuende und das zu Hohe erniedrigt wird, nun auch das Niedrige erhoben werde. Sondern das Niedrige ist, wie es sein soll, es ist das Endliche, welches keine besonderen Ansprüche und noch keinen unendlichen Wert in sich hat, an den es appellieren könnte. Es ist also nicht zu niedrig; aber es kann über das gemeine Los und über das gewöhnliche Maß der Endlichkeit heraustreten, und wenn es so gegen die Gleichheit handelt, wird es von der Nemesis wieder herabgedrückt.

151 c) Ferner] *darüber gestr:* (c) Naturanschauungen (*zuerst:* Naturwesen)

Mächte des Geistes und der Natur, Rechte, Familie, Regierung, Gesetz, Ackerbau, die allgemeinen sittlichen Bande und Einrichtungen, Stand, Tugenden und dergleichen, wie Sonne usf. Aber damit SONDERN sich diese allgemeinen Bestimmtheiten ab von 155
der Notwendigkeit; sie sind in ihrer konkreten Gestalt verschieden von jener. Ebenso sondern sie sich von einander ab, fallen mehr oder weniger auseinander, denn nur ihre Grundlage ist Eine, nicht Rückkehr in sich. |

d) Die Bestimmtheit α) abgesondert von der absoluten Notwen- 160
digkeit, hiermit äußerlich, Erscheinung, aber β) nach dem Begriff der Notwendigkeit und Macht zugleich darin gehalten.

α) Viele allgemeine, göttliche Mächte; sie sind Viele als Be-
stimmtheiten – göttliche als in positiver Beziehung mit der 165
Notwendigkeit bleibend.

β) Umgekehrt ist dann das Göttliche damit für Anderes, in
äußerlichem Dasein angeschaut und vorgestellt; die natürlichen
allgemeinen Mächte und Gegenstände sind diese Realität.

Aber dieses äußerliche Dasein gehalten im Inneren – der Einheit –
als Erscheinung; aber nicht wie natürliche Gegenstände, Kräfte – 170
ist in unserem Gedanken, als Inneres; nicht Bild des Göttlichen, nicht AN IHM selbst als Erscheinung gesetzt – an ihm selbst als Erschei-
nung – entweder positiv seiend oder als Erscheinung nur ver-
schwindend oder Gedanke des Verschwindens. So ist es nicht als
Gestalt der Notwendigkeit. 175

Aber Gestalt als Gestalt der Notwendigkeit ist die gesetzte Not-
wendigkeit, d. i. die Form der Freiheit. Gesetzt d. i. nicht mehr nur
an sich diese Totalität, sondern heraus, für Anderes, und indem
die Notwendigkeit das Aufheben dieser Realität, Bestimmtheit ist, ist
ihre Einheit für sich. Gesetzte Notwendigkeit daher Freiheit – im 180
Anderssein als solchem bei sich selbst sein. Leben, Bestimmtheit
 α) seiend β) als aufgelöst in der Allgemeinheit, und dann Geistiges.

– Sonne – Himmel – Erde – Zeit usf., ebenfalls die positiven Bestimmtheiten,
Gestaltungen)

152–154 Familie . . . Einrichtungen] nach Familie ein Verweiszeichen; kor-
respondierendes Zeichen fehlt, wahrscheinlich in der linken unteren abgerissenen
Ecke vor Regierung . . . Einrichtungen

158 Grundlage] [Grund]lage am linken unteren abgerissenen Rande

Leben ist Lebendiges noch immer nur als unmittelbares, natürliches als solches; d. h. die Notwendigkeit, die für sich ist, als Leben
 185 nicht für sich ganze, einfache Notwendigkeit. Dies nur die geistige Gestaltung; nur ihre Bedeutung ist die ganze, allgemeine Notwendigkeit – Göttliches.

Das Lebendige ist AN SICH Gattung, aber nicht in seinem Dasein. Das Allgemeine wird Bestimmung der Notwendigkeit, insofern
 190 sie nicht in die Unmittelbarkeit, Natürlichkeit verfällt.

Schicksal soll zur Erklärung dienen, warum; eben damit immerfort Vermittlung, ÄUSSERLICHE Notwendigkeit; Vater so, Verbrechen, altes Haus, fortgeerbt – Ursachen, Gründe, Zusammenhang. |

195 d) Diese Bestimmtheiten, die natürlichen und sittlichen Mächte, elementarische, substantielle Naturen, weil sie dem an sich Allgemeinen, der Notwendigkeit angehören, α) treten heraus aus dieser, weil sie für sich noch nicht als der Begriff, in Freiheit gesetzt ist, β) und bleiben zugleich in ihrer Einheit und Macht gehalten als allgemeine Mächte. γ) Sie treten ebenso gegeneinander auseinander und
 200 sind viele besondere Mächte, aus demselben Grunde des Mangels der Freiheit; die Bestimmtheit nicht als in sich zurückgekehrt, nicht bestimmte Bestimmtheit.

So sind sie nun göttliche Mächte überhaupt. Die Notwendigkeit
 205 ist für sich nichts Göttliches oder nicht das Göttliche. Man kann wohl sagen: Gott ist die Notwendigkeit – d. i. sie ist eine seiner Bestimmungen, jedoch eine unvollendete –, aber nicht: die Notwendigkeit ist Gott, denn die Notwendigkeit ist nicht als Idee; es ist abstrakter Begriff.

195–198 Diese . . . ist,] W_2 : Die göttlichen besondern Mächte gehören dem an sich Allgemeinen, der Notwendigkeit an, treten aber aus dieser heraus, weil sie für sich noch nicht als der Begriff gesetzt und als Freiheit bestimmt ist.

199–200 β) und . . . Mächte.] W_2 : Der Begriff ist noch nicht enthüllt, und die Seite seines Daseins enthält noch nicht den Inhalt der Notwendigkeit. Damit ist es aber auch gesetzt, daß die Freiheit des Besonderen nur der Schein der Freiheit ist und daß die besonderen Mächte in der Einheit und Macht der Notwendigkeit gehalten werden.

206 eine] einer

Aber schon die Nemesis und diese Mächte sind göttliche, insofern 210
als jene Beziehung hat auf die seiende Realität, diese aber eben an
ihnen selbst unterschieden bestimmt sind von der Notwendigkeit
und damit als unterschieden voneinander und in der Notwendigkeit
gehalten als Einheit des ganz Allgemeinen und Besonderen sind.

e) Nun aber tritt die weitere Determination derselben [ein]. 215

Als abgesondert von der Einen Notwendigkeit sind sie α) dersel-
ben äußerlich, also unvermittelte, schlecht unmittelbare Gegenstän-
de, natürliche EXISTENZEN, Sonne, Himmel, Erde, Meer, Berge,
Menschen, Könige usf. – ein Angeschautes, Vorgestelltes; β) blei-
bend in ihrer positiven Beziehung auf die Notwendigkeit, als gött- 220
liche, zugleich darin aufgehoben oder zugleich nicht so an ihnen
selbst seiend, nur Erscheinung, nicht in ihrer Unmittelbarkeit
Gott oder Götter, göttlich. | Dies wäre ein Rückfall zur ersten Na-
turreligion, wo das Licht, die Sonne, dieser König nach seiner Un-
mittelbarkeit Gott ist, wo das Innere, Allgemeine noch nicht zur 225
Absonderung des Gedankens beider voneinander oder zu dem Mo-
ment des Verhältnisses, der Bestimmtheit gekommen ist, als
welches die Notwendigkeit wesentlich und schlechthin in sich ent-
hält und in der das Unmittelbare nur ein Gesetztes, Aufgehobenes
ist. 230

Aber ferner ist dies Unmittelbare, Äußerliche, diese Naturgegen-
stände nicht Erscheinung in dem Sinne, daß sein Wesen, d. i. Sein
in der Notwendigkeit positive Beziehung darauf, nur als ein Ge-
danke in uns wäre, wie wir von Kräften der Natur usf. sprechen,
welche existieren, nur in unmittelbarer, äußerlicher Weise, in 235
einzelnen sogenannten Erscheinungen; solche IST teils positiv, teils ist
sie vergänglich, d. h. verschwindet, oder bleibend – z. B. Licht, Erde
ist Naturwesen – in seiner Allgemeinheit aber, nur als Gedanke von
uns – z. B. Licht, Identität; so offenbart sich Gott in der Natur für

210 und diese] W_2 : noch mehr diese besonderen

219–223 β) bleibend . . . wäre] W_2 : Aber sie bleiben auch gehalten von
der Notwendigkeit, und so ist die Natürlichkeit an ihnen aufgehoben. Blicke
es dabei, daß diese Mächte nach natürlicher, unmittelbarer Existenz die gött-
lichen Wesenheiten wären, so wäre dies

222 nur Erscheinung *am Rande angeschlossen*

240 uns – aber nicht für die sinnliche Wahrnehmung, Beziehung darauf
als natürliche –, für die Reflexion; wir können bei ihrer bloßen,
sinnlichen oder reflektierten Endlichkeit und Äußerlichkeit stehen-
bleiben; Kräfte sind allgemeine Mächte, aber keine göttlichen, so
wie Gott nicht Kraft ist; Kräfte α) ihrem Inhalt [nach], wie er für die
245 Reflexion ist, endlich; β) Dasein, Unmittelbarkeit nur in einzelner,
abhängiger, zufälliger, anderswoher zugleich bestimmter Weise.

Sondern das Natürliche, Äußerliche soll an ihm selbst zugleich
in seiner Äußerlichkeit als aufgehobenes, an ihm selbst als Erschei-
nung gesetzt sein. Das Innere selbst als solches soll an ihm erschei-
250 nen, das Allgemeine als Gesetztes sein, so daß die Äußerlichkeit
ganz nur ist, Sinn und Bedeutung hat, als solche Äußerung Organ
des Gedankens, des Allgemeinen ist, der Gedanke als solcher an ihm
existiert. Es ist die Notwendigkeit, die auf göttliche Weise erscheinen
soll, d. i. in dem Dasein als Notwendigkeit in unmittelbarer Einheit
255 mit demselben sein soll – gesetzte Notwendigkeit, d. i. daseiende,
als einfache Reflexion-in-sich existierende. Die gesetzte Not-
wendigkeit ist Freiheit, es ist die Bestimmtheit nach ihrer Realität
negierte, das Negative als Negatives vorhanden – nicht verschwun-
den, so ist es nicht; | die einfache Notwendigkeit daseiend als
260 dies Einfache. Religion ist, daß das Wesen sei für das Selbstbewußt-
sein; die EINFACHE Notwendigkeit (Allgemeinheit) soll für das
unmittelbare, anschauende [Bewußtsein] sein. In der absoluten Not-
wendigkeit die Bestimmtheit nur zur EINHEIT der Unmittelbar-
keit – es ist so – reduziert, weggeworfen, die Bestimmtheit, die
265 Festigkeit, die am inhaltslosen Ist festhält. Aber die daseiende
Notwendigkeit ist, als daseiend, für die unmittelbare Anschauung
natürliches Dasein und unmittelbar in seiner Bestimmtheit zurück
sich nehmend in seine Einfachheit, und dies Zurücknehmen selbst so
darstellend – ein Dasein, das nur dieser Prozeß ist, eben darum in
270 der Freiheit ist. Bestimmte Bestimmtheit die Bestimmtheit als

255–256 gesetzte . . . existierende *am Rande angeschlossen*

260–262 Religion . . . sein *am Rande*

264–265 weggeworfen . . . die₁] W_2 : Hiermit ist aber die Bestimmtheit,
der Inhalt weggeworfen, und die Festigkeit und Freiheit des Gemüts, das sich
an diese Anschauung hält, besteht nur darin, daß es

270–273 Bestimmte . . . Einen *am Rande*

Negativität, als in sich reflektiert, in die einfache Notwendigkeit sich versenkend – die sich auf sich beziehende Bestimmtheit – Subjektivität – die Macht des Einen.

Solche Realität aber ist die geistige Gestalt, die menschliche. Nur sie ist dies Dasein, das als freies ist. Sie ist ein natürliches Dasein – für die unmittelbare Wahrnehmung, zu sehen, zu fühlen, sich in solchem Bilde und Bildern vorzustellen, die solchen sinnlichen Inhalt haben –, und es ist die einfache Notwendigkeit einfache Beziehung auf sich selbst – das Denken ankündigt. Auge, Gesichtsbildung, Züge, Sprache – alles ist nur ein Natürliches auch als denkend; Prozeß, jede Berührung in die einfache Identität zu versetzen, aufzulösen, zerschmelzen – die Reaktion, die zugleich ein Bestimmtes, Dasein kundgibt, die eine Äußerung eben darum des Geistes ist.

f) Diese Gestaltung ist noch näher zu bestimmen. [Es] kommt mir nicht diese Einfachheit, absolute Reflexion entgegen; Leben ist

274 Solche . . . ist] W_2 : Die Realität für jenen Prozeß der daseienden Notwendigkeit ist nun

275 natürliches] W_2 : sinnliches und natürliches

279–283 das . . . eine] W_2 : wodurch es schlechthin das Denken ankündigt. Jede Berührung, jede Äußerung, sie ist unmittelbar zersetzt, aufgelöst und zerschmolzen in die einfache Identität, sie ist eine Äußerung, welche wesentlich

280 Züge *am Rande mit Verweiszeichen*

284 ist.] W_2 : ist. / Dieser Zusammenhang ist nicht leicht zu fassen, daß die Grundbestimmung und die Seite des Begriffs die absolute Notwendigkeit und die Seite der Realität, wodurch dieser Begriff Idee ist, die menschliche Gestalt ist. Der Begriff muß überhaupt wesentlich Realität haben. Diese Bestimmung liegt dann näher in der Notwendigkeit selbst, da sie nicht das abstrakte Sein, sondern das an und für sich Bestimmte ist. Die Bestimmtheit nun, weil sie zugleich natürliche, äußerliche Realität ist, ist nun ferner zugleich zurückgenommen in die einfache Notwendigkeit, so daß diese es ist, die an diesem Bunten, Sinnlichen sich darstellt. Erst wenn es nicht mehr die Notwendigkeit, sondern der Geist ist, welcher das Göttliche ausmacht, wird dieses ganz im Elemente des Denkens angeschaut. Hier aber bleibt noch das Moment der äußerlichen Anschaulichkeit, an welcher sich jedoch die einfache Notwendigkeit darstellt. Dies ist allein der Fall an der menschlichen Gestalt, weil sie Gestalt des Geistigen ist und nur in ihr die Realität für das Bewußtsein in die Einfachheit der Notwendigkeit zurückgenommen werden kann.

285–286 kommt . . . entgegen *am Rande*

nämlich wesentlich eben diese Unendlichkeit des freien Daseins und als Lebendiges diese Subjektivität, welche gegen die unmittelbare Bestimmtheit reagiert und sie identisch mit sich setzt in der
 290 Empfindung, aber auf eine Weise, so daß die Empfindung des Tieres nur da ist in einem bestimmten Inhalt, d. h. die Äußerung, das Dasein seiner Unendlichkeit schlechthin einen NUR BESTIMMTEN INHALT hat, Inhalt beschränkt ist, schlechthin formell ist – nicht die einfache Unmittelbarkeit der Notwendigkeit – Denken – zur
 295 Erscheinung kommt. [Das Tier ist] ganz nur versetzt in einzelnen Zustand, nicht daraus herausgekommen, in die einfache Notwendigkeit versenkt. Tierisch fressen – menschliche Befriedigung selbst hierin nicht reine Versenkung, hierin Geistigkeit anzusehen, darüberstehen; noch mehr in unendlichen anderen Äußerungen, auf
 300 dem Denken beruhen, seine Form an ihm haben, formelle Unabhängigkeit. Weiter aber ein wirklicher Mensch, es sei jetzt lebendiger oder im Andenken ist denkender – seine Äußerung dies –, aber ebenso als unmittelbar natürlicher, aus der Allgemeinheit

290–306 aber . . . dessen,] *W*₂: Aber die Lebendigkeit des Tieres, d. h. das Dasein und die Äußerung seiner Unendlichkeit hat schlechthin einen nur beschränkten Inhalt, ist nur in einzelne Zustände versenkt. Die Einfachheit, zu der diese Bestimmtheit zurückgenommen ist, ist ein Beschränktes und nur formell, und der Inhalt ist dieser seiner Form nicht angemessen. Hingegen am denkenden Menschen ist auch in seinen einzelnen Zuständen das Geistige ausgedrückt; dieser Ausdruck gibt zu erkennen, daß der Mensch auch in diesem oder jenem beschränkten Zustände zugleich darüber hinaus, frei ist und bei sich bleibt. Man unterscheidet sehr wohl, ob ein Mensch in der Befriedigung seiner Bedürfnisse sich tierisch verhält oder menschlich. Das Menschliche ist ein feiner Duft, der sich über alles Tun verbreitet. Außerdem hat der Mensch nicht nur solchen Inhalt der bloßen Lebendigkeit, sondern zugleich einen unendlichen Umfang von höheren Äußerungen, Tätigkeiten und Zwecken, deren Inhalt selbst das Unendliche, Allgemeine ist. So ist der Mensch die absolute Reflexion in sich, die wir im Begriffe der Notwendigkeit haben. . . .

Der einzelne wirkliche Mensch aber hat in seinem unmittelbaren Dasein noch die Seite der unmittelbaren Natürlichkeit an sich, die als ein Zeitliches und Vergängliches erscheint, das aus der Allgemeinheit herabgefallen ist. Nach dieser Seite der Endlichkeit tritt eine Disharmonie dessen ein,

293 schlechthin formell ist *am Rande mit Verweiszeichen*

295–301 ganz . . . Unabhängigkeit *am Rande mit Verweiszeichen*

gefallenes, in zeitliches und vergängliches Leben, unendliche einzelne Zwecke, abhängige Zustände und so fort. 305
 Disharmonie dessen, was er an sich ist und was er in der Wirklichkeit ist, verdüstert seine Allgemeinheit, die Freiheit durch eine unendliche Menge von Verhältnissen der Not; ohne die Reflexion der Unendlichkeit in sich, sondern Scheinen von anderem in ihm. |

Sondern dies, daß seinem Dasein in allen seinen Zügen, Teilen 310
 das Gepräge der Allgemeinheit, der Einfachheit der Notwendigkeit aufgedrückt sei – dies macht die Notwendigkeit aus, daß die äußerliche Gestalt nur im Geiste konzipiert und aus ihm erzeugt sei, Ideal sei, Kunstwerk sei, eine Veredelung, Verwischung 315
 der bloß natürlichen Bedürftigkeit, des Formellen, und vom Menschen gemacht.

Das Gemeine, Schlechte α) MENSCHLICHE GESTALT, Gestalt des Geistes; β) vom Menschen GEMACHT – vortrefflicher als Naturprodukt. Als ob Naturprodukt von Gott, Kunstwerk vom Menschen

310 Sondern] W_2 : Nicht in allen Zügen und Teilen des einzelnen Menschen ist das Gepräge der einfachen Notwendigkeit ausgedrückt: Die empirische Einzelheit und der Ausdruck einfacher Innerlichkeit sind vermischt, und die Idealität des Natürlichen, die Freiheit und Allgemeinheit sind durch die Bedingungen des bloß natürlichen Lebens und durch eine Menge von Verhältnissen der Not verdüstert. Nach dieser Seite, daß ein Anderes in den Menschen scheint, entspricht die Erscheinung der Gestalt, der einfachen Notwendigkeit nicht: sondern

310–311 Teilen *am Rande mit Verweiszeichen*

312 sei] W_2 : sei, (was Goethe passend die Bedeutsamkeit als den Charakter der klassischen Kunstwerke nannte) (*vielleicht zur Vorlesung 1824 gehörig, ★ vgl. 377*)

313 erzeugt] W_2 : erzeugt, unter seiner Vermittlung hervorgebracht,

315 des Formellen *am Rande*

317–321 Das . . . usf.] W_2 : Dies ist höher als ein Naturprodukt: Man sagt zwar, ein Naturprodukt vielmehr sei vorzüglicher, weil es von Gott gemacht sei, das Kunstwerk aber nur von Menschen. Als ob die Naturgegenstände nicht auch den unmittelbar natürlichen, endlichen Dingen, dem Samen, der Luft, dem Wasser, dem Licht ihr Dasein verdankten und die Macht Gottes nur in der Natur, nicht auch im Menschlichen, im Reiche des Geistigen lebe.

317–318 Gestalt des Geistes *am Rande angeschlossen*

318–319 Natur (produkt *am Rande angeschlossen*)

319–321 Als . . . usf. *am Rande*

320 und nicht von Gott gemacht sei – dort auch vom Samen, Luft,
Wasser usf. Pflanze ist, wie sie sein soll – keine Trennung ihres
Seins und ihres Daseins; wie der Mensch durch seine Freiheit,
Willkür, und in seiner unendlichen Bildsamkeit auch in seiner
Natürlichkeit, Menschen sehen einander unendlich mehr ungleich als
325 Rosen z. B. – organisch – ebenso Tier –, aber hier nicht die Vermitt-
lung, die in der Notwendigkeit liegt, nicht DIE BESTIMMTHEIT
zugleich abge sondert, auseinander und als Allgemeinheit exi-
stierend in dem Dasein – Schöne Kunst. VIELE GESTALTEN, die
göttliche Mächte sind – göttlich, selig –, aber noch bestimmte
330 Individuen. ÜBERWIEGEND elementarische Naturmacht – ist das Tita-
nische – Zurückgehen an den SAUM der Welt.

Geistiges Dasein – EILT dem Bewußtsein des Inhalts voraus;
INHALT noch nicht Geist, jenes Dasein jedoch nicht oberflächlich –
denkend – aber nicht Geist an ihm selbst, nicht er in seiner Allge-
335 meinheit.

α) Geistigkeit überhaupt die Natur des Gegenständlichen, Gött-
lichen, weil Notwendigkeit heraus in Bestimmtheit, Unterscheidung,
und in dieser als sein Anderssein identisch mit sich; die Notwen-
digkeit nicht, daß Gegenstände notwendig sind, Notwendigkeit zu
340 ihrem Prädikat haben, sondern daß DIE Notwendigkeit das Subjekt,

328–331 VIELE . . . Welt am ursprünglichen Absatzende und am Rande ange-
geschlossen

332–335 Geistiges . . . Allgemeinheit.] W_2 : Auf dieser Stufe, auf wel-
cher das Göttliche zu seiner wesentlichen Darstellung noch des Sinnlichen
bedarf, erscheint es als eine Vielheit von Göttern. An dieser Vielheit ist es
zwar, daß die Notwendigkeit als die einfache Reflexion in sich sich darstellt;
aber diese Einfachheit ist nur Form, denn der Stoff, an welchem sie sich dar-
stellt, ist noch Unmittelbarkeit, Natürlichkeit, nicht der absolute Stoff: der
Geist. Es ist also nicht der Geist als Geist, der hier dargestellt wird: Das gei-
stige Dasein eilt vielmehr dem Bewußtsein des Inhalts voraus, denn dieser ist
noch nicht selbst Geist.

334–356 an . . . Inhalt am ursprünglichen Absatzende und am Rande ange-
geschlossen

337 die] W_2 : Wenn vielmehr die Naturprodukte nur unter der Bedin-
gung für sie äußerlicher und zufälliger Umstände und unter dem von außen
kommenden Einfluß derselben gedeihen, so ist es im Kunstwerk die Notwen-
digkeit, welche als die innere Seele und als der Begriff der Äußerlichkeit
erscheint. Die

und es in seinen Prädikaten äußerliches Dasein – Notwendigkeit das Subjekt ist.

β) Die unterschiedenen Götter – Viele, weil noch Natürlichkeit, nicht Notwendigkeit für Notwendigkeit, Allgemeine nicht Gegenstand für Allgemeine, nicht Idee im Element des Gedankens. 345

γ) Bedeutung – bestimmter diese Unterscheidung. Natürliches zurückgetreten – geistige, sittliche Bedeutung. Helios Titan, Apoll ist wissender; Zeus – Staatsmacht – (Athene – aus Neith)] Naturanklänge – Isis Cybele – Bacchus Wein, aber Mystische begeistert; Ceres Frucht, ebenso Gesetzgeberin, Sitte, Recht und Eigentum; Geister der Völker, nicht der Naturelemente nur, in ihnen angeschaut. 350

δ) Noch Bilder, nicht zugleich lebendig, geistig, Bewußtsein an ihnen selbst, in Marmor, Farbe, Erz. Leibliche Darstellung – nicht in dem absoluten Stoffe im Geist. Geistiges Inneres, nur als ein bestimmter, selbst beschränkter Inhalt. 355

c) Kultus

α) Religion der Erhabenheit

Näher Verhältnis der Individuen, des Selbstbewußtseins. αα) Wissen von seiner Einheit mit dem Gedanken – furchtbare Macht – Herr, aber als Herr ohne Leidenschaft und dergleichen. Verhältnis der abstrakten Identität in sich allgemeine Macht, aber gegen das Konkrete nur negativ, daher auch ausschließend. Identisch mit demselben, aber auch nicht – borniert. 360

Kultus Verhältnis des Selbstbewußtseins, seine Bewegung, die Identität hervorzubringen. 365

365–390 Kultus . . . Herrn.] W_2 : 1. Das Selbstbewußtsein verhält sich zu dem Einen, so ist es zunächst Anschauen, reines Denken des reinen Wesens als der reinen Macht und des absoluten Seins, neben welchem nichts anderes in gleicher Würde ist. Dieses reine Denken nun als Reflexion in sich, als Selbstbewußtsein ist Selbstbewußtsein in der Bestimmung des unendlichen Fürsichseins oder der Freiheit – aber der Freiheit ohne allen konkreten Inhalt. Dieses Selbstbewußtsein ist also noch unterschieden vom wirklichen Be-

Der Grundcharakter dieses Verhältnisses bestimmt sich aus der Bestimmung des Herrn, des Einen, des Wesens, das | noch nicht konkret in sich ist, noch nicht in sich ausgeweitet ist
 370 – nur abstrakte Macht, abstrakter Gedanke, Fürsichsein des Einen. Das Selbstbewußtsein fängt damit α) in diesem Verhältnis an, Fürsichsein zu sein, aber ohne Ausdehnung und Breite; Subjektivität für sich, ohne alle konkrete Bestimmung; es ist noch keine sonst als endlich erscheinende Bestimmtheit geheiligt; Gott in sich
 375 unbestimmt, unendliche Macht – Herr; kein drittes, kein Dasein, in dem sie sich zusammenfänden; es ist insofern eine unvermittelte Beziehung, aber ebenso ist das Absolute schlechthin ein Jenseits für dasselbe, eine absolute Macht.

Es sind die Gegensätze vereinigt, reine Beziehung im reinen Denken,
 380 Ansehen auf den Einen, reinen Gedanken und abstrakte

wußtsein; von allen konkreten Bestimmungen des geistigen und natürlichen Lebens, von dem erfüllten Bewußtsein, den Trieben, Neigungen, dem Reichtume der geistigen Verhältnisse, von alle dem ist noch nichts in das Bewußtsein der Freiheit aufgenommen. Die Realität des Lebens fällt noch außer dem Bewußtsein der Freiheit, und diese ist noch nicht vernünftig, ist noch abstrakt, und es ist noch kein erfülltes, göttliches Bewußtsein vorhanden.

Indem nun aber das Selbstbewußtsein nur ist als Bewußtsein, als Gegenstand aber für die Einfachheit des Denkens noch kein entsprechender Gegenstand vorhanden und die Bestimmtheit des Bewußtseins noch nicht aufgenommen ist, so ist Ich sich Gegenstand nur in seinem abstrakten Einssein mit sich, als unmittelbare Einzelheit. Das Selbstbewußtsein ist somit ohne Ausbreitung und Ausdehnung, ohne alle konkrete Bestimmung; Gott als unendliche Macht ist in sich auch unbestimmt, und es ist kein Drittes, kein Dasein, in dem sie sich zusammenfänden. Es ist insofern unvermittelte Beziehung, und die Gegensätze – die Beziehung auf den Einen im reinen Denken und Ansehen und abstrakte Rückkehr in sich, das Fürsichsein – sind unmittelbar vereinigt. Da nun das Selbstbewußtsein im Unterschiede von seinem Gegenstande, der der reine Gedanke ist und nur im Gedanken gefaßt werden kann, leeres, formelles Selbstbewußtsein, nackt und ohne Bestimmung in sich selbst ist, da ferner alle reelle, erfüllte Bestimmung nur der Macht angehört, so verkehrt sich in diesem absoluten Gegensatze die reine Freiheit des Selbstbewußtseins in absolute Unfreiheit, oder das Selbstbewußtsein ist das des Knechts zum Herrn. Die Furcht des Herrn ist die Grundbestimmung des Verhältnisses.

367–420 Der . . . gibt. *ursprüngliche Fassung*

Rückkehr in sich – Fürsichsein –, aber so, daß jenes absolute Macht dagegen ist.

Selbstbewußtsein für sich, unterschieden von seinem Gegenstand, der der reine Gedanke ist, nur im Gedanken aufgefaßt werden kann; leeres formelles Selbstbewußtsein ohne Bestimmung in sich selbst; alles reelle, erfüllte Bestimmen in einer anderen Macht – nur dies abstrakte Fürsichsein; hiermit das Selbstbewußtsein zugleich in seinem absoluten Gegensatz – Selbstbewußtsein, d. i. reine Freiheit, in absoluter Unfreiheit, oder das Selbstbewußtsein des KNECHTS gegen den Herrn. Stoiker, Skeptiker aber in sich Denken, d. i. aller Inhalt wahr durch und in meinem Denken, Aufnahme des Inhalts in diese Objektivität; Gegenstand ist mir dies ALLGEMEINE, Boden, als Regel für allen Inhalt; Freiheit als Form des Objektiven – Etwas, Denken –, abstrakte Freiheit reines Denken, das nichts denkt, und Subjektivität des Selbstbewußtseins eben Einzelheit, unendliche Bestimmtheit; aller Inhalt ist nicht gedacht.

Freiheit ist nur im konkreten Selbstbewußtsein, d. h. mein Dasein, Gegenständlichkeit zugleich bestimmt, erhoben in die Allgemeinheit, dann mein eigenes – Geistiges.

Knechtschaft ist Selbstbewußtsein – Reflexion in sich – Freiheit, aber ohne Inhalt in sich selbst. Inhalt, Bestimmtheit ist darum mein unmittelbares sinnliches Selbstbewußtsein, Ich als Dieser. Zweck d. i. Inhalt bin Ich mir als Dieser – unendliche Selbstsucht – in meiner unmittelbaren Einzelheit; der ganze konkrete Inhalt nach

390–396 Stoiker . . . gedacht *am Rande*

400–414 Knechtschaft . . . sie,] *W*₂: Die Knechtschaft ist nämlich Selbstbewußtsein, Reflexion in sich und Freiheit, die aber ohne allgemeine Ausdehnung und Vernünftigkeit ist und zu ihrer Bestimmtheit, zu ihrem Inhalte das unmittelbare, sinnliche Selbstbewußtsein hat. Ich als Dieser in der unmittelbaren Einzelheit ist daher Zweck und Inhalt. In der Beziehung auf den Herrn hat der Knecht sein absolutes, wesentliches Selbstbewußtsein, gegen ihn vernichtet er alles an sich; aber eben so wird er absolut für sich wiederhergestellt, und seine Einzelheit, weil sie als die konkrete Seite in jene Anschauung aufgenommen ist, wird durch dieses Verhältnis absolut berechtigt. Die Furcht, in der der Knecht sich als Nichts betrachtet, gibt ihm die Wiederherstellung seiner Berechtigung. Weil nun das knechtische Bewußtsein hartnäckig auf seiner Einzelheit beruht, weil seine Einzelheit unmittelbar in die Einheit aufgenommen ist, so ist es ausschließend

405 seiner empirischen Einzelheit damit aufgenommen in das formelle Selbstbewußtsein OHNE Vernunft – beharrend auf dieser Einzelheit, als unmittelbar als solcher.

Beziehung auf den Herrn – an ihm mein absolut wesentliches Selbstbewußtsein habend – gegen ihn alles vernichtet an mir – nur
410 von ihm, durch ihn. Aber ebenso absolut mich wiederher|gestellt, für mich, und diesen Inhalt aufgenommen als die konkrete Seite in jene Anschauung, ABSOLUT BERECHTIGT durch jenes Verhältnis – das Volk Gottes mit Ausschluß der anderen, abgeschlossen
* gegen sie, das odium generis humani, an denen anderen Gojim sie
415 sich entschädigen gegen den harten Dienst, in welchem sie stehen.

Härte des Gegensatzes – Furcht vor dem Herrn ist die absolute religiöse Pflicht, mich als Nichts zu betrachten, mich nur absolut abhängig zu wissen – knechtisches Bewußtsein vor dem Herrn; diese Furcht ist es, die mir in meiner Wiederherstellung die absolute Be-
420 rechtigung gibt. |

a) α) Selbstbewußtsein ist $\alpha\alpha$) als reine Anschauung reines Denken des reinen Wesens und als der reinen Macht, d. i. des Einen als des absoluten Seins, neben dem nicht Anderes in gleicher Würde ist, sondern im Gegenteil.

425 β) Dies reine Denken als Reflexion in sich, als Selbstbewußtsein ist es Selbstbewußtsein in der Bestimmung des unendlichen Fürsichseins oder der Freiheit.

γ) Aber der Freiheit ohne allen konkreten Inhalt; d. i. von dem erfüllten Bewußtsein, den Trieben, Neigungen, dem Reichtum der
430 geistigen Verhältnisse ist noch nichts in das Bewußtsein dieser Freiheit aufgenommen; die Realität des Lebens fällt außer dem Bewußtsein dieser Freiheit, sie ist noch nicht vernünftig, sie ist ganz abstrakt; es ist noch kein erfülltes, göttliches Bewußtsein.

435 δ) Aber indem Selbstbewußtsein nur ist als Bewußtsein, als Gegenstand aber für die Einfachheit des Denkens noch kein entsprechender Gegenstand vorhanden, die Bestimmtheit des Bewußtseins noch

413–415 – das . . . stehen *am Rande*

414 denen] *lies: welchen*

421–465 a) α) Selbstbewußtsein . . . Volk *spätere Fassung, am Rande neben der ursprünglichen*

nicht aufgenommen ist, so ist Ich mir Gegenstand, d. h. als in das reine Selbstbewußtsein aufgenommen, nur in seinem abstrakten Einssein mit sich und als abstrakt gegenständlich seiend – unmittelbare Einzelheit.

440

ε) Alle Realität, Erfüllung aber dieses einzelnen Bewußtseins, die äußere und innere Welt, fällt außer dieser Aufnahme. Ich für mich bin ganz leer und nackt, und alle diese Erfüllung gehört nur der Macht an, oder mein Bewußtsein weiß sich durchaus als abhängig, als unfrei; das Verhältnis des Knechts zu einem Herrn – Furcht des Herrn ist das Bestimmende des Verhältnisses. In aller Religion, jüdischen und mohammedanischen, wo der Gott nur in der abstrakten Bestimmung des Einen gefaßt wird, ist diese reale Unfreiheit des Menschen die Grundlage; sein Verhältnis zu ihm ein harter Dienst. Im Christentum, Dreieinigkeit liegt die wahrhafte Befreiung.

445

450

ζ) Durch Vermittlung seines harten Dienstes erhält das Bewußtsein eine konkrete Existenz zurück; sein Sein ist durchaus eine Güte der Macht; der Dienst als Dienst gegen die Macht ist nicht ein für sich vernünftiges Tun, denn das Selbstbewußtsein ist ohne Freiheit, Ausdehnung in sich – Gebote als Gebote, Befehle, Gesetze, ebenso Dienst, Gebote des Herrn – denn Gesetze des Eigentums, Gesetze der Freiheit eben erfordern Vernunft, eigene Einsicht und Recht.

455

η) Das knechtische Bewußtsein ist $\alpha\alpha$) – eben deswegen, weil keine Ausdehnung, Vernünftigkeit – nur unendlich in sich auf seine Einzelheit, d. i. eigensinnig, hartnäckig, halstarrig, und $\beta\beta$) ausschließend gegen Andere; nur dieses Einzelne, Unmittelbare ist aufgenommen | in jene Einheit; unmittelbare Einzelheit eben darum ausschließend – eine Einzelheit, die eine natürliche ist, durch Natur Ausdehnung erhält – Familie, Volk.

465

b) Dies Gesinnung im Kultus – Bestimmung des Selbstbewußtseins; nun Bewußtsein, Vorstellung über sein Verhältnis, die Weise der Vermittlung. Nähere Bestimmungen. α) Das

450 Im] In

467-468 – nun ... Vermittlung *am Rande angeschlossen*

468-501 α) Das ... Freiheit.] W_2 : Unter der Bedingung der Furcht und des Dienstes ist nun das Volk Gottes ein durch Bund und Vertrag ange-

Selbstbewußtsein ist ein Volk Gottes, aber ein angenommenes,
 470 durch Bund, Vertrag (unter der Bedingung der Furcht und des
 Dienstes). Nämlich die selbstbewußte Gemeinde ist nicht mehr
 in ursprünglicher, unmittelbarer Einheit, wie in der Naturreli-
 gion, in seinem Inneren (und nur im Äußeren einen Naturgegen-
 stand als Gott sich gegenüber habend) nur eine unwesentliche Tren-
 475 nung, denn die Rinde, welche beide scheidet, ist nur Naturvorstel-
 lung. Aber hier tritt in das absolute, reine Denken der Unterschied;
 sondern [das Selbstbewußtsein] geht von absoluter Reflexion in sich
 als abstraktem Fürsichsein aus; es tritt daher hier die Vermitt-
 lung ein des Selbstbewußtseins zu seinem absoluten Wesen; zu-
 480 gleich nicht als Mensch im Sinne der Allgemeinheit, daß der Mensch

nommenes. Nämlich die selbstbewußte Gemeinde ist nicht mehr eine ursprüngliche und unmittelbare Einheit mit dem Wesen, wie dies in der Naturreligion der Fall ist. Die äußerliche Gestalt des Wesens in der Naturreligion ist nur Naturvorstellung, eine Rinde, welche die beiden Seiten des religiösen Verhältnisses nicht wahrhaft scheidet, also nur eine unwesentliche Trennung, nur ein oberflächlicher Unterschied. Der gegenwärtige Standpunkt dagegen geht von der absoluten Reflexion in sich als abstraktem Fürsichsein aus, es tritt daher hier die Vermittlung des Verhältnisses zwischen dem Selbstbewußtsein und seinem absoluten Wesen ein. Das Selbstbewußtsein ist aber nicht der Mensch als Mensch im Sinne der Allgemeinheit. Das religiöse Verhältnis ist eine Besonderheit, die man nach der Seite des Menschen zufällig nennen kann, denn alles Endliche ist der absoluten Macht äußerlich und enthält in ihm keine positive Bestimmung. Diese Besonderheit des religiösen Verhältnisses ist aber nicht eine Besonderheit neben anderen, sondern ein ausgeschiedener unendlicher Vorzug. Um dieser Bestimmung willen stellt sich das Verhältnis so, daß jenes Volk unter der Bedingung des Grundgefühles seiner Abhängigkeit, d. h. seiner Knechtschaft angenommen ist. Dieses Verhältnis zwischen der unendlichen Macht und dem Fürsichseienden ist daher nicht ein solches, das an sich ursprünglich oder nur durch die Liebe Gottes zu den Menschen gesetzt ist, sondern auf äußerliche Weise, im Verträge ist diese Einheit gestiftet. Und zwar ist diese Annahme des Volkes ein für allemal geschehen, und sie nimmt die Stelle dessen ein, was in der offenbaren Religion in der vollendeten Form die Erlösung und Versöhnung ist.

474–476 nur . . . Unterschied *zwischen den Zeilen und Rande angeschlossen*
 477–478 geht . . . aus] (1) absolute Reflexion in sich als abstraktes Fürsich-
 sein (2) *Text* (geht von *am Rande*)

478–479 es . . . Wesen *am Rande mit Verweiszeichen*

als Mensch im Verhältnis zu Gott steht, sondern es ist eine Besonderheit, Einzelheit, diese oder jene Menschen, die man zufällig nach der Seite des Menschen nennen kann – der absoluten Macht ist alles Endliche äußerlich, es ist keine positive Bestimmung in ihm selbst; (von Seite Gottes ein ewiger Ratschluß); das Treten in religiöse Beziehung zu Gott ist daher eine Besonderheit, aber nicht eine Besonderheit neben anderen Besonderheiten, sondern ein ausgeschiedener, unendlicher Vorzug^R. Das Volk ist daher ein ANGENOMMENES unter der Bedingung der Furcht Gottes, des Grundgefühls seiner Abhängigkeit, d. i. Knechtschaft – Nationalgott; Erweiterung im Mohammedanismus, von Nationalität gereinigt (auch später Judengenossen); bei Mahomed nur die Gläubigen sind und gelten – nicht Eigensinn, sondern Fanatismus, weil die Nationalität – natürliche Verbindung, Familienverbindung, Land usf. – noch Beschränkungen, Festigkeit in Verhältnissen zuläßt, aber der Dienst des Einen die Schrankenlosigkeit und Unfestigkeit alles Bestehens in sich schließt. Diese Annahme ist ein für alle Mal, und das, was an die Stellung der Versöhnung, Erlösung tritt, eine schon an sich überhaupt GESCHEHENE Annahme – Gnadenwahl ohne Freiheit; Vorstellung, wo zu Grunde liegt die Macht, blinde Erwählung, nicht vom Gesichtspunkt der Freiheit.

β) Der Kultus ist ein mannigfaltiger Dienst des α) Lobs überhaupt, dann des Opfern. Kultus nur das Bestreben, sich in dieser Wohlgefälligkeit des Herrn zu erhalten, in der Knechtschaft. Das Opfer hat nicht nur den einfachen Sinn, seines Endlichen symbolisch | sich abtun, sich erhalten in der Einheit, sondern näher Aner-

482 Einzelheit . . . Menschen, *zwischen den Zeilen und am Rande angeschlossen*

483–485 der . . . selbst *am Rande mit Verweiszeichen*

488 Vorzug] *am Rande*: α) Dieses besondere β) nicht ursprünglich an sich – Liebe Gottes zu den Menschen –, sondern auf äußerliche Weise ist diese Einheit gesetzt – γ) Bedingung

494 natürliche Verbindung *am Rande angeschlossen*

497–501 Diese . . . Freiheit *am ursprünglichen Absatzende und am Rande angeschlossen*

503–504 Kultus . . . Knechtschaft *nachträglich am unteren Rande*

505–506 symbolisch *am Rande angeschlossen*

kennung des Herrn, Bezeugung gegen ihn von seiner Furcht und zugleich dadurch Auslösen und Abkaufen des Übrigen; Zehnten von allem, die Erstgeburt von allen ist des Herrn oder
 * muß abgekauft werden. Blut und Frucht ist des Herrn; Blut nicht
 * gegessen, der Altar damit besprengt. Nicht an und für sich Herrschaft des Menschen über die Natur. Und das, was für sie wird, ist zeitlicher Besitz, des Landes, nicht ewige Seligkeit, nicht Ewiges –
 515 Knechte haben kein solches –, nicht Anschauen, Bewußtwerden der Einheit seiner Seele – eines Inneren – mit dem Absoluten, denn sie haben noch keinen inneren Raum, innere Ausdehnung, Seele von Umfang, die in sich wollte befriedigt sein, sondern Erfüllung, Realität derselben ist das Zeitliche; was das Individuum erlangt ist nicht
 520 Versöhnung mit Gott, daß seine SEELE objektiv Geist, befriedigt als solche sei, nicht als Idee in sich, Realität in sich selbst (tugendhaft auf sich beruhen), KEINE UNSTERBLICHKEIT. Nicht Forderung für die Seele; Knecht nur Zeitliches. Zeitliche Vorteile – das Land.

Sie haben das Land empfangen von dem Herrn, das sie bewohnen – nicht als Menschen, die die Erde bewohnen, Besitz davon genom-
 525 men, sondern als einen ausschließenden Besitz, der ihnen von andern entrissen werden kann, den sie nicht aus Recht gegen andere, als ein Recht behaupten, sondern das Land, das ihnen der Herr gegeben hat – ebensowenig als das Recht anderer in Betracht kommt (wie Türken keine Traktate, Frieden – kein Eigentum der Untergebe-
 530 nen []). Rechtlos – beständiges Abkaufen, daß sie einen Teil behalten

509–510 Zehnten . . . werden.] *W*₂: Der Mensch kann die Natur nicht als ein solches betrachten, dessen er sich nach seiner Willkür bedienen kann, er kann also hier nicht unmittelbar zugreifen, sondern er muß, was er haben will, durch Vermittlung von einem Fremden empfangen. Alles ist des Herrn und muß ihm abgekauft werden, so wird der Zehnte entrichtet, die Erstgeburt ausgelöst.

510–512 Blut . . . Natur *am Rande*

[*geschlossen*

512–522 Und . . . Land *am ursprünglichen Absatzende und am Rande ange-*

512–516 Und . . . haben] *W*₂: Zeitlicher Besitz nämlich erfolgt für den Dienst, nicht Ewiges, nicht ewige Seligkeit. Die Anschauung und das Bewußtsein von der Einheit der Seele mit dem Absoluten oder von der Aufnahme der Seele in den Schoß des Absoluten ist noch nicht erwacht. Der Mensch hat

530 Rechtlos *am Rande*

dürfen; den Einwohnern Palästinas das Land mit Gewalt genommen – Gott hat es ihnen verheißt; nicht mein nach Recht – so auch den anderen nicht; Recht, Ich Ausdehnung, Objektivität in Existenz, Freiheit.

So untereinander keine Rechte, sondern Erbteil, bei Austeilung des Landes; auch kein eigentliches Verkaufen, nur Verpfänden des Landes; nach 49 Jahren, im Jubeljahr, kehrte alles an die ursprüngliche Familie zurück. ★

Opfer ferner – als B \ddot{u} ßung wegen Vergehen und Fehler – Entsündigen – als STRAFE – nicht Reinigung nur als solche, sondern als Verletzung eines bösen Willens, Bedeutung des Schadens. Äußeres Opfer. | 540

β) *Kultus der Religion der Schönheit*

α) Geist des Kultus – Religiöses Selbstbewußtsein

Das Verhältnis der abstrakten Freiheit, des nur eigensinnigen Fürsichseins hat seine nächste Wahrheit in der Erfüllung dieser Freiheit, daß das Objektive nicht ein schlechthin Jenseits an und für sich sei für das Selbstbewußtsein, oder diese abstrakte Gewißheit zu einer Objektivität, zur Wahrheit zu erheben; sie hat erst Wahrheit, indem Ich eine Positivität im Sein habe (bloße Subjektivität, Gefühl, Gewißheit ist die Unwahrheit, und welche Vorstellungen ich mir davon mache – sie sind nicht), im Sein, d. i. die Anschauung von dem an sich aufgehobenen Gegensatz habe, das Wesen weiß als das an ihm selbst konkrete^R, das Dasein, die Bestimmtheit in ihm selbst zu haben, so daß sie zu seiner Natur gehört (nicht Macht, oder Gott Abrahams, 555

539–542 Opfer . . . Opfer.] *W*₂: Diese Äußerlichkeit des Opfers kommt daher, weil die Entsündigung als Strafe, nicht als Reinigung als solche, sondern als Verletzung des bösen Willens unter der Bedeutung des Schadens gedacht wird.

542 Opfer] *das folgende untere Drittel der Seite ist nicht beschrieben*

544 α) Geist . . . Selbstbewußtsein *am Rande*

554 konkrete] *am Rande*: Geistige Religion – Gott im Geiste und als Geist verehren

d. h. nicht zu seiner Natur als solcher); die Bestimmtheit ist so seiner selbst, und die Bestimmtheit überhaupt meine Reflexion in mich, und mein Unterschied eben darin aufgehoben, daß der Unterschied in der Einheit, im Absoluten angeschaut wird. So habe ich ein
 560 Bewußtsein der Wahrheit, indem meine allgemeine Subjektivität als Besonderheit, Verschiedenheit, zur Objektivität, zum Sein im Absoluten gediehen ist. Es ist das Gebiet der Wahrheit, in das das Selbstbewußtsein eingetreten ist, d. i. der Vernünftigkeit, denn Vernunft eben die an sich seiende Objektivität meines Bewußtseins,
 565 daß diese für mich ist – der Freiheit, denn meine Verschiedenheit, Besonderheit ist nun selbst an sich in Identität mit dem Allgemeinen; ich habe das Bewußtsein der Einheit der Unendlichkeit und Endlichkeit, oder an sich ist die Endlichkeit verschwunden, denn Endlichkeit nur im Gegensatz, keinen Sinn mehr in ihrer Einheit mit dem Un-
 570 endlichen; sie ist selbst nur die unendliche Form, und diese unendliche Form ist Wissen, Selbstbewußtsein selbst – das Absolute eben damit gewußt als Geist. |

Wir haben aber den Gegenstand noch in zwei Momente unterschieden gesehen, in die absolute Notwendigkeit und in die geistige,
 575 ge, menschliche Gestalt. Sie sind α) noch unterschieden; es ist ins Allgemeine zwar die Bestimmtheit gesetzt, diese Bestimmtheit aber einerseits abstrakt, andererseits frei entlassen, mannigfaltige Verschiedenheit, und noch nicht in jene Einheit zurückgenommen. Daß sie dies würde, dazu gehörte, daß die Bestimmtheit
 580 zum unendlichen Gegensatz (wie in der Religion der Erhabenheit) zugleich ins UNENDLICHE gesteigert wäre, denn nur auf diesem Extrem ist er zugleich fähig, an ihm selbst zur Einheit zu werden; die Bestimmtheit in ihrer Entwicklung, in der Objektivität, Allgemeinheit, die dann an ihr selbst als solcher ist, der Götter-
 585 kreis der Gestaltungen müßte selbst in die Notwendigkeit aufgenommen werden – Einer, in Ein Pantheon; dies vermag er nur, ist nur würdig, indem seine Mannigfaltigkeit, Verschiedenheit zum einfachen Unterschied sich verallgemeinert; so ist er erst jenem Ele-

575 sind α)] (1) sind (2) Text: sind (am Rande: α) sind)

583–584 die . . . ist am Rande

586 Einer am Rande angeschlossen

ment angemessen und unmittelbar dann identisch an ihm selbst; die Geister müssen als DER Geist gefaßt werden; DER Geist – dies ist ihre ALLGEMEINE Natur, die in sich konkretes Bewußtsein ist und zugleich allgemeines, einfaches Wesen, als Notwendigkeit, und dann als Einer. 590

α) Im Verhältnis zur Notwendigkeit scheint das Bewußtsein zunächst vernichtet zu sein, schlechthin zu einem Jenseits sich zu verhalten, nichts Befreundetes darin mit sich zu haben. Aber die Notwendigkeit ist ihm nicht Einer, und es daher nicht für sich darin; im Verhältnis zu dem, der Einer ist, ist es für sich, will für sich sein, beharrt auf sich; der Knecht hat selbstsüchtige Absicht im Dienst, Unterwerfung, Furcht, in der Niederträchtigkeit gegen den Herrn. Im Verhältnis aber zur Notwendigkeit ist das Subjekt als nicht für sich seiend, für sich selbst bestimmt; es hat sich aufgegeben, behält keinen Zweck für sich, und eben die Verehrung der Notwendigkeit ist diese bestimmungs-, ganz gegensatzlose Richtung des Selbstbewußtseins. Was wir heutzutage – von den Tra|gödien her – Schicksal nennen, ist gerade das Gegenteil dieser Richtung des Selbstbewußtseins. Man spricht von gerechtem, ungerechtem, verdientem Schicksal. Man braucht das Schicksal zur Erklärung, d. i. den Grund eines Zustands, des Schicksals von Individuen, d. i. ihres Zustands, ihrer Lage (Braut von Messina – alter Fluch auf dem Hause)] – Grund, der nicht in der Handlung der 595 600 605 *

598 darin;] *W*₂: darin oder es ist nicht selbstisches Eins in seiner Unmittelbarkeit.

598 im] in

610–618 (Braut . . . aufgehoben.) *W*₂: Hier ist eine äußerliche Verbindung von Ursache und Wirkung, wodurch am Individuum ein Erbübel, ein alter Fluch, der auf dem Hause ruht usf. ausbricht. In solchen Fällen hat also das Schicksal den Sinn, daß irgendein Grund sei, aber ein Grund, der zugleich ein jenseitiger ist, und das Schicksal ist dann nichts als ein Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen, von Ursachen, welche für den, welchen das Schicksal trifft, endliche Ursachen sein sollen und wo doch ein verborgener Zusammenhang ist zwischen dem, was der Leidende für sich ist, und dem, was unverdienter Weise über ihn kommt.

Die Anschauung und Verehrung der Notwendigkeit ist vielmehr gerade das Gegenteil, in ihr ist jene Vermittelung und das Raisonement über Ursache und Wirkung aufgehoben.

Individuen selbst liegt, eine äußerliche Naturnotwendigkeit, die gegen das Gesetz der Freiheit, der Schuld ist. Unfreiheit – Voraussetzung derselben – einen jenseitigen Grund; Grund in einem Jenseits.
 615 Die Anschauung, das Bewußtsein der Notwendigkeit ist vielmehr gerade das Gegenteil, nämlich eben das Übergehen, Vermittlung nur als Aufheben der Vermittlung; Raisonement, Reflexion aufgehoben. Man kann nicht von einem Glauben an die Notwendigkeit sprechen, als ob die Notwendigkeit ein Wesen oder Zusammen-
 620 sammenhang wäre von Ursachen, Wirkungen, Verhältnissen – in objektiver Gestalt vor dem Bewußtsein stünde. Vielmehr ist eben dies ›es ist notwendig‹, ›es ist der Wille Gottes‹ – wie die Türken sagen – Raisonement aus Gründen, Zwecken, und [hier ist vorausgesetzt,] solche Gründe und Zwecke aufgegeben zu
 625 haben, und die Verschließung des Geistes in diese einfache Abstraktion. Diese Richtung des Geistes setzt eine unbedingte, abstrakte, zunächst innere Freiheit voraus, aus sich selbst das aufzugeben oder vielmehr aufgegeben zu haben, was – wie man sagt – das Schicksal entreißt; (das Schicksal – dies ist so eine Redensart). Diese
 630 Möglichkeit gibt sonst schönen, edlen Charakteren eine Größe, eine Ruhe, Freiheit und Tapferkeit, die einen charakteristischen Zug im Morgenland ausmacht.

β) Allgemeine Bestimmungen des Selbstbewußtseins in diesem Verhältnis. Die zweite Beziehung aber ist, wie er bestimmt
 635 worden ist, auf den Gott als eine Natur- und sittliche Macht, besondere, welche in äußerer, sinnlich gegenwärtiger, geistiger Gestalt ist. Wie in der Notwendigkeit das Selbstbewußtsein seine Erfüllung, Zweckbeziehung aufgibt, so erhält es die-
 * selbe hier zurück – aus deinen Leidenschaften, πάθεισι, hast
 640 du, | Mensch, die Götter geschaffen; es sind nicht bloße Natur-

616–617 Vermittlung nur als *am Rande angeschlossen*

617–618 Raisonement, Reflexion aufgehoben *am Rande mit Verweiszeichen*

626–632 Diese . . . ausmacht.] W_2 : Edlen und schönen Charakteren gibt diese Richtung des Geistes, welche das aufgegeben hat, was, wie man sagt, das Schicksal entreißt, eine Größe, Ruhe und den freien Adel, den wir auch an den Alten finden.

636 besondere *am Rande angeschlossen*

mächte, sondern die eigentümlichen EIGENEN Wesenheiten^R und Mächte des Geistes, die hier als an und für sich, in ihrer ALLGEMEINHEIT, befreit von der Erscheinung und Zufälligkeit, in ihrer Idealität unmittelbar angeschaut und gewußt werden. Das Selbstbewußtsein weiß daher SEINE Wesenheit in ihnen, hat darum in ihnen seine Freiheit. Aber sein eigenes Tun, Sein ist diese seine Wesenheit zugleich, seine GATTUNG, was es in ihnen hat und weiß – wohl seine Besonderheit, [aber] nicht seine einzelne INDIVIDUALITÄT, SEINE SUBJEKTIVITÄT (wie in der Religion des Einen, wo nur dies unmittelbare Dasein, diese natürliche Existenz dieses Subjekts Zweck, oder das Individuum nicht seine Allgemeinheit, aber [auch] nicht seine Einzelheit^R als wesentlich weiß; []) (der Knecht hat selbstsüchtige Zwecke). Einerseits ist das Selbstbewußtsein damit über die absolute Forderung für seine unmittelbare Einzelheit gehoben; es ist nur das Sittliche^R, das allgemeine Vernünftige, das Gesetz, was als das an und für sich Wesentliche gilt; seine Freiheit besteht in der Wesentlichkeit seiner wahrhaften Natur, seiner Vernünftigkeit, Grundlage des Rechts, eines sittlichen Zu-

641 Wesenheiten] *am Rande*: besondere Wesenheiten / $\alpha\alpha$) seine besondere Wesenheit; daher seine reale – positive Freiheit –

644–653 Das . . . Zwecke.) W_2 : In diesen Mächten hat das Selbstbewußtsein seine Wesenheiten zum Gegenstande und weiß es sich in ihnen frei. Aber es ist nicht die besondere Subjektivität, welche sich in diesen Wesenheiten zum Gegenstande hat und darin das Wohl ihrer Besonderheit begründet weiß, wie in der Religion des Einen, wo nur dies unmittelbare Dasein, diese natürliche Existenz dieses Subjekts Zweck ist und das Individuum, nicht seine Allgemeinheit das Wesentliche ist, der Knecht daher seine selbstsüchtigen Absichten hat, sondern seine Gattung, seine Allgemeinheit hat hier das Selbstbewußtsein in den göttlichen Mächten zum Gegenstande.

646 sein . . . Sein *am Rande* *angeschlossen*

648 wohl seine Besonderheit *am Rande*

651–652 aber . . . Einzelheit] *am Rande*; *daneben am Rande*: $\alpha\alpha$) über seine unmittelbare Einzelheit erhaben – welche Bestimmung hat wesentliches Bewußtsein / Erfüllung mit solcher substantiellen OBJEKTIVEN Macht

W_2 : gehoben, über die Sorge dafür hinaus, und seine wesentliche Befriedigung hat es in einer substantiellen, objektiven Macht:

655 Sittliche] *am Rande*: $\beta\beta$) Idealität – Sittlichkeit (*zu beziehen auf* $\alpha\alpha$) *Fußnote zu 641*)

stands, Staates überhaupt, einer unbefangenen Sittlichkeit überhaupt
 660 usf. Andererseits^R mangelt das Bewußtsein der unendlichen
 Subjektivität, des Menschen, insofern er Individuum ist, oder
 Individuen, insofern sie Menschen sind – daß das sittliche Verhältnis
 und das absolute Recht dem Menschen als solchem zukommt,
 daß er dadurch, daß er Selbstbewußtsein ist, in dieser formel-
 665 len Unendlichkeit das Recht wie die Pflicht der Gattung hat. Frei-
 heit, Sittlichkeit ist das Substantielle des Menschen, und dieses
 als das Substantielle zu wissen und seine Substantialität darein zu
 setzen ist der Wert und die Würde des Menschen; aber die FOR-
 MELLE SUBJEKTIVITÄT, das Selbstbewußtsein als solches, die in sich
 670 unendliche Individualität, nicht seine bloß natürliche, unmittelbare
 ist es, welche die Möglichkeit jenes Wertes ist, d. i. die reale Mög-
 lichkeit, und um dieser willen selbst unendliches Recht – obgleich
 formellen Rechts – der persönlichen Freiheit – das Eigen-
 tumsrecht usf. hat.

675 In der substantiellen Sittlichkeit | ist nicht DER UNENDLICHE GEGEN-
 SATZ zugleich enthalten, nicht die absolute formelle Reflexion des
 Selbstbewußtseins in sich – Moralität, eigene Überzeugung, Ein-
 sicht. $\beta\beta$) Weil dem Subjekt in der Sittlichkeit ein unendlicher Wert

659 einer . . . überhaupt *am Rande mit Verweiszeichen*

660 Andererseits] *am Rande: $\beta\beta$)* nicht Unendlichkeit des formellen
 Selbstbewußtseins. Daher α) nicht Moralität – und allgemeines unendliches
 Recht. Aber Mangel unendlichen Fürsichseins des Selbstbewußtseins
 α) Sklaverei. β) Nicht Form der Moralität. γ) Nicht Unsterblichkeit.

W₂: Weil nun in der unbefangenen Sittlichkeit die Unendlichkeit der
 formellen Subjektivität nicht anerkannt ist, daher kommt dem Menschen als
 solchem nicht die absolute Geltung zu, daß er an und für sich gelte, mag er
 in seiner inneren Erfüllung sein, wie er will, da oder dort geboren, reich oder
 arm, diesem oder jenem Volke angehörig. Die Freiheit und Sittlichkeit ist
 noch eine besondere und das Recht des Menschen mit einer Zufälligkeit
 behaftet, so daß auf dieser Stufe wesentlich Sklaverei stattfindet. Es ist noch
 zufällig, ob der Mensch Bürger dieses Staates, ob er frei ist oder nicht. Weil
 ferner der unendliche Gegensatz noch nicht vorhanden ist und die absolute
 Reflexion des Selbstbewußtseins in sich, diese Spitze der Subjektivität fehlt,
 so ist auch die Moralität als eigene Überzeugung und Einsicht noch nicht
 entwickelt.

678–700 $\beta\beta$) Weil . . . Subjektivität *am Rande mit Verweiszeichen*

678 $\beta\beta$)] β)

zukommen kann, in der Sittlichkeit, oder die Individualität überhaupt aufgenommen ist in die allgemeine Substantialität, so tritt hier die Vorstellung der Ewigkeit des subjektiven, individuellen Geistes ein, die Vorstellung von der UNSTERBLICHKEIT der Seele. In der Naturreligion – unmittelbare Einheit des Geistigen und Natürlichen – kann diese Vorstellung nicht vorhanden sein, Geist nicht für sich; in der Religion des Einen sie nicht gesehen, weil Geist wohl für sich, aber abstrakte, unerfüllte Freiheit des Geistes; darum sein Sein nur natürliches Sein, nicht Sein als Dasein des Geistes in sich selbst, nicht Befriedigung in sich selbst, im Geistigen; nur Dauer der Familie, diese natürliche Ausdehnung und ALLGEMEINHEIT – nicht Allgemeinheit des Geistes in sich. Hier aber das Selbstbewußtsein in sich erfüllt – geistig; die Subjektivität in der absoluten Wesenheit aufgenommen, also in sich als Idee gewußt, angeschaut; hier die Vorstellung von Unsterblichkeit, bestimmter in Sokrates und Plato – Zeitpunkt der Moralität –, aber sonst nur als eine Vorstellung, die nicht absoluten Wert an und für sich selbst hat, mehr bloß allgemeine Vorstellung – erkennt noch nicht im formellen Selbstbewußtsein die Unendlichkeit – in sich seiende Allgemeinheit.

680 hier] W_2 : hier, wenn auch zunächst nur als ein schwacher Schein und noch nicht als absolute Forderung des Geistes,

682–690 In . . . sich.] W_2 : Auf den früher betrachteten Stufen kann die Forderung der Unsterblichkeit der Seele noch nicht vorkommen, weder in der Naturreligion noch in der Religion des Einen. In jener ist noch unmittelbare Einheit des Geistigen und Natürlichen die Grundbestimmung und der Geist noch nicht für sich: In dieser ist der Geist wohl für sich, aber noch unerfüllt, seine Freiheit ist noch abstrakt, und sein Sein ist noch ein natürliches Dasein, der Besitz dieses Landes und sein Wohlergehen. Das ist aber nicht das Sein als Dasein des Geistes in sich selbst, nicht Befriedigung im Geistigen. Die Dauer ist nur Dauer des Stammes, der Familie, überhaupt der natürlichen Allgemeinheit.

694–698 bestimmter . . . Allgemeinheit.] W_2 : Bestimmter aber wird dies Bewußtsein, wenn die Moralität hervorbricht, das Selbstbewußtsein sich in sich vertieft und dazu kommt, nur das als gut, wahr und recht anzuerkennen, was es sich und seinem Denken gemäß findet. Bei Sokrates und Plato ist daher sogleich ausdrücklich von der Unsterblichkeit der Seele die Rede, während diese Vorstellung vorher mehr bloß als allgemeine galt und als solche, die nicht absoluten Wert an und für sich selber habe.

Drittens. Wie dem Selbstbewußtsein seinerseits, so der objektiven Wesenheit mangelt noch diese Subjektivität, so haben auch die Besonderungen der göttlichen Macht nicht diese hohe Berechtigung, Ernst, denn sie haben diese nur als Momente der absoluten Subjektivität, als Momente der Notwendigkeit selbst, als in dieser absoluten, in sich reflektierten Einheit wurzelnd; sie sind viele, mannigfaltige Götter; obgleich göttliche Natur, so ist ihre zerstreute Vielheit zugleich eine Beschränktheit, so daß es insofern mit jener nicht Ernst ist, und über dem Selbstbewußtsein und seinen substantiellen, vielen Wesenheiten schwebt diese letzte Einheit der absoluten Form – die Notwendigkeit; so selbst in seinem objektiven Verhalten befreit von SEINEN GÖTTERN – nicht Beschränktheit an einzelne Besonderheiten – und von der abstrakten Notwendigkeit zugleich, indem in dieser das Moment der Einigkeit des Bestimmten mit ihr aufgenommen ist.

Dies die Elemente der absoluten HEITERKEIT der Kunstreligion, nicht UNMITTELBAR [eins] mit der Natur. Extreme: strenge Notwendigkeit, Härte, Endlichkeit bestimmungslosen Seins, und teils α) absoluter Aberglaube an die Naturdinge – Dryaden – Hase über den Weg – allenthalben Höheres, Göttliches; β) absolute Ausgelassenheit, das endliche Selbstbewußtsein in sich, zur Götter- und Gottlosigkeit fortgehend und seine eigene Sicherheit in sich (allem entgegen) über alles setzend.

699–701 seinerseits . . . hohe] W_2 : noch die unendliche Subjektivität, der absolute Einheitspunkt des Begriffs fehlt, so mangelt sie auch noch seinen Wesenheiten. Diese Einheit fällt in das, was wir als seine Notwendigkeit haben kennen lernen; dieses liegt aber außerhalb des Kreises der besonderen, substantiellen Wesenheiten. Gleich dem Menschen als solchem haben auch die besonderen Wesenheiten keine absolute

701 Besonderungen] Besonderung

702 Ernst *am Rande*

709–710 so . . . GÖTTERN] W_2 : und sie befreit das Selbstbewußtsein in seinem Verhältnis zu den Göttern zugleich von ihnen, so daß es ihm mit ihnen Ernst und wieder auch nicht Ernst ist.

710 SEINEN] IHREN

710–713 nicht . . . ist *zwischen den Zeilen und am Rande angeschlossen*

715 nicht . . . Natur *am Rande angeschlossen*

β) Kultus selbst

Nach Geist dieses Kultus wäre der konkrete, wirkliche Kultus selbst abzuleiten. Aber hier das Eigentümliche die Vielförmigkeit seiner Äußerungen.

725

[α] Der Kultus ein Ernst im Spiele, ein Spiel im Ernste – heiterer Ernst.

Die Schönheit ist der Mittelpunkt dieses Kultus; das Gebiet des Geistes ist betreten; der Geist, seiner sicher, findet sich einheimisch in allen besonderen Erscheinungen, in allen besonderen Mächten und Gegenständen der Natur und des Geistes – das Geistige verkörpert, unmittelbar gegenwärtig, das Körperliche vergeistigt. |

730

(Die abstrakte Notwendigkeit läßt kein Verhältnis eines Kultus zu ihr zu, nicht den Gedanken einer positiven, erhaltenden Aufnahme in sie, nicht die Erhaltung des Selbstbewußtseins, Individuums in der Identität mit ihr; das Anschauen, Denken der Notwendigkeit ist selbst nur diese Richtung des Geistes, der seine Besonderheit in ihr: »Es ist(versenkt.)^R

735

Aber zum weiten Kreise der Götterwelt hat das Selbstbewußtsein ein Verhältnis – doch noch anderes im Hintergrund –, sie überhaupt nur EHREN, sie sich geneigt machen (τῆμᾶν). Es sind

740

738 versenkt)] *am Rande*: Verhältnis [zu den] BESONDEREN MÄCHTEN

α) zu den Göttern, Sinn dieses eigentlichen KULTUS –

β) zu deren Allgemeinheit – ihr ALLGEMEINES Jenseits – Natur Mystisches Wesen – Gegensatz größere Forderung des Dienstes – des Abtun seiner selbst – an das Individuum, –

γ) Auf der anderen Seite – ihre Zufälligkeit Jenseits – sie daher empfangen. Drei Seiten, Teile. Nicht Vorsehung, Gott das Bestimmende, Offenbarende, aber auch dadurch Bestimmende. ORAKEL –

(über dieser Randbemerkung: β) zu dem allgemeinen Wesen γ) zu der Macht der Einzelheit. Bewußtsein, Anschauung eines tieferen Wesens derselben und eines ernsthafteren Verhältnisses der Individualität zu derselben)

740 doch . . . Hintergrund *am Rande mit Verweiszeichen*

741-744 Es . . . findet] *W*₂: 2. Auch der Dienst als Verhalten zu den Göttern nach ihrer geistigen Seite hat nicht den Sinn, sich diese Mächte erst anzueignen, sich der Identität mit ihnen erst bewußt zu werden. Denn diese Identität ist bereits vorhanden, und der Mensch findet diese Mächte in seinem Bewußtsein bereits realisiert.

die natürlichen und sittlichen Mächte, die das Leben der Menschen regieren, die der Mensch in seinem unmittelbaren Bewußtsein realisiert findet oder die als äußerliche sich ihm
 745 ungehindert darbieten, zuzugreifen (Brot, Früchte, Wein). Welchen Sinn hat es da, sich das Bewußtsein der Identität mit ihnen zu geben? [Sie sind] α) ihm preisgegeben, insofern gegenständiglich, ungehindert, β) unmittelbar identisch mit ihm, α) freundlich bieten sich die Naturgaben zum Gebrauch
 750 dar; dies Leben, die Bäume, die Früchte, die Quellen – sie lassen sich greifen und verzehren, schöpfen – Weichheit des Wassers –; sie fallen willig in den Schoß; der Mensch ißt, trinkt den Wein; Stärkung, Begeisterung des menschlichen Sinnes. Diese Stärkung –
 755 Stoß, das traurige, fortgepflanzte Einerlei des Mechanischen; sondern zu Ehren gebracht, geistige Äußerung, Bekräftigung. Mensch ißt, trinkt, tut ihnen Ehre an; welche höhere Ehre den Naturdingen, als daß sie werden, erscheinen als die Kräftigkeit, geistigen Tuns. Sie begeistern. Erst der Mensch ist, der ihn zum Begeisternden, Bekräftigenden erhebt; die NOTDURFT dankt den
 760 Göttern, der Not so abzuhelfen. (Diese Naturdinge sind ohne Not; es ist ihre Inferiorität, keine Not zu haben; sie verfaulen, vertrocknen ohne dieselbe; diese Gaben, Naturdinge haben es dem Menschen zu danken, daß etwas aus ihnen wird.) Aber im allgemei-

745–779 Welchen . . . als am Rande mit Verweiszeichen; im Haupttext *ursprünglich, versehentlich nicht gestr.*: es bedarf

745–750 Welchen . . . dar.] W_2 : Wenn sich nun die göttlichen Mächte als Naturgaben preisgeben und freundlich zum Gebrauche darbieten, so hat der Dienst, in dem sich der Mensch das Bewußtsein der Einheit mit seinen Mächten gibt, folgenden Sinn.

759 Sie begeistern.] W_2 : Der Wein begeistert, aber

760–767 erhebt . . . Willens] W_2 : erhebt. Es verschwindet insofern das Verhältnis der Not: Die Notdurft dankt den Göttern für das Empfangen, und sie setzt eine Trennung voraus, welche aufzuheben nicht in der Gewalt des Menschen steht. Die eigentliche Not tritt erst ein durch Eigentum und Festhalten eines Willens: Zu den Naturgaben steht aber der Mensch nicht in solchem Verhältnisse der Not, sie haben es ihm im Gegenteil zu danken, daß etwas aus ihnen wird; ohne ihn würden sie verfaulen, vertrocknen und unnütz vergehen.

nen ist der Mensch nicht in einem Verhältnis der Not zu den Naturgaben. Not erst durch Eigentum, Festhalten eines unendlichen Willens – Fremdsein – Fremdhalten; setzt sich durch unmittelbares Zugreifen in Identität mit denselben. 765

β) Die bestimmte Geistigkeit aber, Recht, Sitte, Gesetz, Wissenschaft, Weisheit, Geist des Volkes, allgemeine Wesenheit, wie die Liebe (Aphrodite[]), kommt in der Individualität, den sittlichen Individuen, den Wissenden, den Liebenden usf. zu ihrer Wirklichkeit; es ist der eigene Wille, die eigene Neigung, Leidenschaft derselben, das eigene wollende, handelnde Leben derselben. 770 775

Wenn nun Kultus die Handlung, Tun, sich Bewußtsein zu geben, so ist Inhalt – DIESE IDENTITÄT – schon UNMITTELBAR vorhanden und für und im Bewußtsein; es ist nichts übrig für den eigentümlichen Sinn des Kultus als nur ganz im allgemeinen durch Anerkennung sie sich geneigt zu machen – Religion nur Objektivieren, Form nur des Bewußtseins; (nicht die Sache zu sich zu ziehen, nicht als ein Fremdes, das an sich hielte, Bedingungen strengen Dienstes machte, es erst von seiner Sprödigkeit – Herr, furchtbar – sich zu erwerben) –, als das Bewußtsein dieser Einheit als einer EINHEIT MIT ALLGEMEINEN MÄCHTEN, oder sie zugleich aus dem Genuß, dem unmittelbaren Einssein im Gefühl, Wollen usf. ZU ERHEBEN, den Genuß, Gebrauch, das Selbstsein, Selbstwollen, Selbsttun zurückzunehmen und sie zur THEORETISCHEN GEGENSTÄNDLICHKEIT, Vergleichung mit unserer Vorstellung zu machen und sie so als Mächte ANERKENNEND zu verehren. Diese theoretische Gegenständlichkeit ist Werk der Phantasie, nicht des abstrakten Denkens – daß sie an sich sind, ein Abstraktes, allgemeines Ansichsein gegen den Menschen darin in ihnen steckt, wie Gott als Wesen, nämlich als Macht der Natur, und natürliche Dinge im Verhältnis einer Wirkung, eines in sich Unselbständigen. Sondern die theoretische Gegenständlichkeit läßt sie in ihrem bestimm- 780 785 790 795

776–780 Wenn . . . machen] *W*₂: Es bleibt somit für den Kultus nur übrig, diese Mächte anzuerkennen, sie zu ehren und somit die Identität in die Form des Bewußtseins zu erheben und zur theoretischen Gegenständlichkeit zu machen.

ten Sein – es sind diese Besonderheiten in ihrem bestimmten Inhalt, welche sie heraushebt und ihnen für sich als selbständigen Gestalten zugleich allgemeine Sinnlichkeit, Idealität gibt. |

800 Für uns – Gewalt; bis zur Phantasie können wir wohl mitgehen, der idealen Schönheit, aber nicht bis zu diesem Ernst – Baum, Wein, Quelle, Berg, Stadt, Geschicklichkeit, rechtliches Verhältnis, Lebensweise, Bau, Begrenzung des Ackers nicht in ein Abstraktum, Gedanken herauszuheben, sondern ihm für sich Weihrauch, Gebete, Opfer
805 zu bringen, es so als für sich selbständige, selbstwillige Mächte anzuerkennen (nicht zum Ernste dieses Gegensatzes)]. Es liegt im Mangel der absoluten subjektiven Einheit; besondere Gestaltungen fallen außer der Notwendigkeit heraus. Dies die Grenze, nicht darüber darin hinaus, ihnen Persönlichkeit gegen uns zu geben; unendliche
810 Subjektivität zehrt sie auf, setzt sie zu schönen Phantasiebildern herab.

(Solche Verehrung in Opfern – wie es sei – ein Mittelding; Opfer gebracht, werden verzehrt, dem Menschen kommt das Beste davon zugute.)

815 Der Kultus dieser Götter ist nun kein Dienst im eigentlichen Sinne zu nennen, als gegen fremden, selbständigen Willen, von dessen zufälligem Entschließen Begehrtes zu erlangen wäre, sondern die Verehrung enthält schon selbst eine vorhergehende Gewährung, oder sie ist selbst der Genuß; es ist nicht darum zu
820 tun, aus ihrem Jenseits eine Macht zu sich zurückzurufen

803-811 nicht . . . herab.] *W*₂: Vergleichen wir diese Gegenständlichkeit mit unserer Vorstellung, so heben wir auch das Allgemeine aus unserem unmittelbaren Bewußtsein heraus und denken dasselbe. Wir können auch dazu fortgehen, diese allgemeinen Mächte zum Idealen zu erheben und ihnen geistige Gestalt zu geben. Aber solchen Gebilden Gebet zu weihen, Opfer zu bringen, das ist der Punkt, wo wir uns von jener Anschauung trennen; bis dahin können wir nicht gehen, jenen Bildern, welche jedoch keine Einbildungen, sondern wesentliche Mächte sind, vereinzelt Selbständigkeit zu geben und ihnen Persönlichkeit gegen uns zuzuschreiben. Unser Bewußtsein der unendlichen Subjektivität als einer allgemeinen zehrt jene Besonderheiten auf und setzt sie zu schönen Phantasiebildern herab, deren Gehalt und Bedeutung wir wohl zu würdigen wissen, die uns aber nicht als wahrhaft selbständig gelten können.

808-811 Dies . . . herab *am Rande angeschlossen*

und zu diesem Ende, um ihrer empfänglich zu sein, sich selbst dasjenige abzutun, was von der subjektiven Seite des Selbstbewußtseins aus die Scheidung macht; es ist also nicht zu tun um Entbehrung, Entsagung, Abtun einer subjektiven Eigentümlichkeit, keiner Angst, Selbstpeinigung, 825 Selbstquälung. Der Kultus des Bacchus, Ceres ist Besitz, Genuß des Brotes und Weines, das Verzehren derselben, die unmittelbare Gewährung selbst; die geistigen Mächte sind ebenso die schon eigenen Mächte des Selbstbewußtseins. Athene, verehrt von den Athenern, ist derselben eigene Stadt, ihr 830 Geist, ihre Geschicklichkeit und Kunst; die Muse, die Homer anruft, ist zugleich sein Genie, Konzipieren; Aphrodite, die verehrt wird, die Liebe des Individuums selbst. Hippolyt in der Phädra wird unglücklich, weil er nur der Diana Ver- 835 ehrung weiht | und die Liebe verschmäht, die sich an ihm rächt; die Jagd ist sein Pathos, er kennt nicht die Liebe. Albernheit in der französischen Bearbeitung des Racine, dem Hippolyt 840 eine andere Liebschaft zu geben – da ist es dann keine Strafe der Liebe als Pathos, was er leidet, sondern ein bloßes Unglück, daß er in Ein Mädchen verliebt ist und einem ANDEREN Weibsbilde deswegen kein Gehör gibt, die zwar Gemahlin seines Vaters ist, welches 845 sittliche Hindernis aber durch seine Liebe zur Aricia verdunkelt ist; die Ursache seines Untergangs ist daher nicht die Verletzung oder Vernachlässigung einer allgemeinen Macht als solcher, nichts Sittliches, sondern eine Besonderheit, eine Zufälligkeit.

Die allgemeinen Mächte treten aber auch freilich weiter zurück und in die Ferne gegen das Individuum; die Quelle läßt sich ungehindert schöpfen, das Meer läßt sich befahren, aber es erbraust auch zum Sturme, und es und die Gestirne ist dem Menschen nicht nur nicht willfährig, sondern furchtbar und Untergang bringend; die 850 Muse ist auch dem Dichter nicht immer willfährig und tritt zurück und bedient ihn schlecht (aber der Dichter ruft sie überhaupt nur an, indem er das Gedicht macht, und die Anrufung und der Preis ist selbst Poesie); die Athene selbst, der Geist, Gott, wird sich unge-

830 derselben] (1) ihre (2) Text (derselben am Rande angeschlossen)

849 es . . . Gestirne am Rande mit Verweiszeichen

855 treu; die Tyrer banden ihren Herkules mit Ketten an, daß er
ihre Stadt – seine Realität, sein wirkliches Dasein – nicht verlassen
* sollte. Tyrus ist gefallen und Athen den Lacedämoniern und
sonst unterlegen. Aber solche Entfremdung ihrer Wesen-
heit, die zur absoluten Entzweiung, Zerrissenheit in sich führen
860 würde, sie zu bekämpfen, gleichsam mit Gewalt des Geistes und
Kultus zu sich ziehen zu wollen – darein konnte ausgeartet wer-
den in Zauberei. Aber alle solche besonderen Mächte, d. i. damit
besonderen Zwecke, versenkten sich vielmehr in die
Notwendigkeit und wurden selbst aufgegeben.

865 Der Kultus besteht daher darin, daß diese allgemeinen Mächte für
sich herausgehoben und anerkannt werden – | der Gedanke das
Wesentliche, Substantielle seines konkreten Lebens erfaßt, das Nach-
denken, welches die allgemeinen Mächte heraushebt, nicht dumpf
in die empirische Einzelheit des Lebens versenkt und zer-
870 streut bleibt oder von ihr nur zu dem abstrakten Einen, zu dem
unendlichen Jenseits hinüberzugehen weiß, sondern einesteils der
Sinn, der sich selbst gegenwärtig bleibt, andernteils das Wahre,
die Idee (Platonisch) seines mannigfaltigen Daseins heraus-
hebt, es sich bewußt wird, es sich anschaut und darstellt und in
875 der Erkennung und Ehrung dieses Allgemeinen selbst im Genuß ist.
Dies die Gegenwart des Geistes in seinen Wesenheiten, und er sich
seiner Wesenheiten bewußt; so ist dies einerseits das würdige
denkende, theoretische Verhältnis, andererseits diese Freu-
digkeit, Heiterkeit und FREIHEIT, die ihrer selbst gewiß darin und
880 bei sich selbst ist.

Dieser Kultus ist daher selbst teils die Poesie, die denkende Phan-

859–864 in . . . aufgegeben.] W_2 : des Inneren, welche die Menschen nöti-
gen würde, sie gleichsam mit Gewalt des Geistes im Kultus zu sich zu ziehen,
womit der Verfall in Zauberei verbunden wäre. Zu diesen besonderen
Mächten kann das Individuum nicht in unendlichen Gegensatz treten, weil sie
als besondere Zwecke sich in die Notwendigkeit versenken und in dieser
selbst aufgegeben werden.

863 versenkten sich *am Rande mit Verweiszeichen*

879 selbst *am Rande angeschlossen*

881–884 Dieser . . . erhebt.] W_2 : Im griechischen Leben aber ist die Poe-
sie, die denkende Phantasie selbst der wesentliche Gottesdienst.

tasie, die denkt, die allgemeinen Wesenheiten heraushebt und sie vor sich hin anschaubar usf. stellt, erzeugt, bekleidet – zur Selbständigkeit erhebt. Indem einerseits diese Mächte sich ins Unendliche zersplittern – alle Berge, Grotten, Quellen, Bäume usf. –, die geistigen Mächte, die wohl einen sich schließenden Kreis bilden, aber weil sie besondere sind, sich der Unendlichkeit von Beziehungen der Wirklichkeit nähern (jeder Gott in weiter besonderer Beziehung aufgefaßt – Pallas Athene – Macht mit Blitz, Künstlichkeit, Geschicklichkeit, der Weisheit, Wissenschaft, Musen, schönen Künste, Spinnen, technische, Staaten, Teilen des Volkes; Herkules – abstrakte Stärke – Sonne – Arbeiten, Ruhe usf. []), und andererseits, weil es die menschliche sinnlich geistige Gestalt ist, in der das Ideal dargestellt werden soll, so ist diese Darstellung unerschöpflich und soll | sich immer fortsetzen und erneuern, denn die Religiosität selbst ist dieses fortdauernde Übergehen vom empirischen Dasein zum Idealen. Es ist nicht ein fester, geistig-bestimmter Lehrbegriff, Lehre vorhanden, die Wahrheit als solche, in Form des Gedankens, sozusagen nicht Glauben, sondern das Göttliche in diesem immanenten, un-mittelbaren Zusammenhang mit der Wirklichkeit und daher IMMER AN UND AUS IHR, die IMMER IN IHRER ÄUSSERLICHKEIT ist, immer von neuem sich erhebend und hervorbringend. Vollendung durch Kunst – Homer – Jupiter des Phidias – fest für die Phantasie gestellt – Untergang der religiösen Lebendigkeit.

888–892 (jeder . . . usf.) W_2 : (wieviel besondere Beziehungen sind z. B. in der Pallas aufgefaßt!)

891–892 Herkules . . . usf. *am Rande mit Verweiszeichen*

898–899 sozusagen nicht Glauben *am Rande*

902–904 Vollendung . . . Lebendigkeit. *am Rande*; W_2 : Ist diese tätige Produktion durch die Kunst vollendet, hat die Phantasie ihre letzte, feste Gestalt erreicht, so daß das Ideal aufgestellt ist, so ist damit der Untergang der religiösen Lebendigkeit verbunden.

So lange aber noch die produktive Kraft dieses Standpunktes frisch und tätig ist, besteht die höchste Assimilation des Göttlichen darin, daß das Subjekt den Gott durch sich gegenwärtig macht und ihn an sich selbst zur Erscheinung bringt. Indem dabei die bewußte Subjektivität des Gottes zugleich auf einer Seite als Jenseits bleibt, so ist diese Darstellung des Göttlichen zugleich seine Anerkennung und die Verehrung seiner substantiellen Wesenheit.

905 Opfer enthält das Aufgeben, Darbringen, sich Berauben von etwas
 – aber hier als besondere Macht – wird ebenso geopfert. Das OPFER
 hat damit hier den Sinn nicht der Opferung seines Inneren, seiner
 Erfüllung, sondern diese ist es vielmehr, die bestätigt und selbst
 genossen wird; das Opfern^R kann nur den Sinn haben der Aner-
 910 kennung einerseits der allgemeinen Macht, das theoretische Auf-
 geben eines Teils, d. i. NUTZLOSE, zwecklose, nicht praktische, d. i.
 nicht selbstsüchtige, selbst genießende Hingabe – Ausgießung
 eines Bechers, Schale Weins; aber zugleich ist das OPFER SELBST
 DER GENUSS – Wein wird getrunken, Fleisch wird gegessen. Es ist
 915 diese Naturmacht selbst, deren einzelnes Dasein und Äußerung auf-
 geopfert, vernichtet werden. Essen heißt Opfern und Opfern heißt
 Selbstessen. So knüpft sich an alles Tun des Lebens dieser höhere
 Sinn, und dieser Genuß darin – nicht Entsagung, nicht gleichsam um
 Verzeihung bitten, daß man ißt und trinkt, sondern jedes tägliche
 920 Geschäft, Genuß des täglichen Lebens ist ein Opfer – nicht Aufopfer-
 ung eines Besitzes, Eigentümlichkeit, sondern ein durch den Sinn
 idealisierter, theoretischer, künstlerischer Genuß, eine Freiheit, Gei-
 stigkeit im täglichen und unmittelbaren Leben, eine fortgehende
 Poesie des Lebens. Dies dieser Kultus überhaupt – idealer, künstleri-
 925 scher Genuß, künstlerische Handlung, Pomp, Aufzug des Gottes,
 Dienste, Tänze, Putz von seiten der Gemeinde, α) der Subjekte.
 Indem in diesem Putz, Tänzten, Geräten, bei allem künstlerischen
 Prinzip doch Äußerlichkeiten, Zufälligkeiten enthalten sind – z. B.
 Zahl, diese Blumen oder jene, Farben usf. –, so hat hier das Symbo-
 930 lische seine Stelle – labyrinthische Tänze, Planetenlauf –, daß das
 Zufällige, da es nicht an ihm selbst geistiger Gestaltung fähig, durch

905–906 Opfer . . . geopfert *am Rande*

907–908 seines . . . Erfüllung,] *W*₂: des Inneren oder der konkreten Erfül-
 lung des Geistes,

★ 909 Opfern] *am Rande*: Menschenopfer La Croix Myst. I p. 276. –
 Thucyd. I c. 126 jeune et beau Cratinus; lorsqu' Epimenide purifiait les ha-
 bitans d'Attique après le massacre de Cylon et de ses partisans.

911–912 zwecklose . . . genießende *am Rande*

914–916 Es . . . werden *am Rande mit Verweiszeichen*

924–933 Dies . . . betreffend – *am Rande*

seine Bedeutung erhoben sei. Aber β) die Darstellung des Objektiven betreffend –

Die Anerkennung des Kultus, die Erhebung der wirklichen Mächte in die Phantasie, das Festhalten, Vorstellen derselben, hat eine Menge von Graden und Gestaltungen; die höchste, ausführliche, bewegte Darstellung dieser Mächte ist deren Anschauung in Tragödie und Komödie, welche das Wirken, die Macht dieser Mächte im konkreten Beispiel, deren KOLLISION und Kampf gegeneinander darstellten und das Ende deren absolut einzige und GLEICHE Berechtigung, wo der einseitige Dienst, das einseitige Geltendmachen der einen nur unglückbringend ist. Höchster Punkt – Schauspiel des göttlichen Lebens; dies ist griechischer, später gebildeter Geist. |

β) Dieser^R Verehrung dieser vielen göttlichen Wesenheiten liegt es aber zu nahe, daß auch zur Allgemeinheit der göttlichen Macht übergegangen werde – nicht der abstrakten Notwendigkeit, diese ist nichts Objektives als selbständiges, gegenständliches, sondern die VEREINIGUNG derselben in Eine konkrete Anschauung. Die absolute Einheit wäre die UNENDLICHE SUBJEKTIVITÄT des Einigen, deren Abstraktion hier nicht stattfinden kann – nicht Herr und negativ ein Dienst des Herrn, auch noch nicht absolute, in sich konkrete Subjektivität als Geist, sondern Vereinigung in Eine Einheit, welche allumfassend auf eine konkrete Weise; dies ist die allgemeine Natur überhaupt oder eine Totalität von Göttli-

936–937 ausführliche . . . Mächte *am Rande*

943–944 Höchster . . . Geist *am Rande*

945 β) Dieser] *am Rande*: 23.7.21

945 göttlichen] *W*₂: göttlichen, aber, weil es viele sind, beschränkten

947–953 nicht . . . in] *W*₂: Die Beschränktheit der Götter führt selbst unmittelbar zur Erhebung über dieselben und zum Versuch, sie in Eine konkrete Anschauung, nämlich nicht nur in die abstrakte Notwendigkeit, denn diese ist nichts Gegenständliches, zu vereinigen. Diese Erhebung kann hier noch nicht die absolute in sich konkrete Subjektivität als Geist, aber auch nicht der Rückfall zu der Anschauung von der Macht des Einigen und zu dem negativen Dienste des Herrn sein, sondern das Eine, welches dem Selbstbewußtsein auf diesem Standpunkte Gegenstand wird, ist

951–953 nicht . . . Geist *am Rande*

chem, von Göttern, von einer allgemeinen Bedeutung; selbst stoff-
 artig dieser Inhalt der sinnlichen, geistigen Welt vereint. Dies
 Tiefere bleibt in dieser Schweben von Symbolischem, Allegori-
 schem. Indem es nicht fortgehen kann ZUR UNENDLICHEN SUBJEKTIVI-
 960 TÄT, die als der Geist konkret in sich wäre, so ist jene substantielle
 Einheit vielmehr in älteren Religionen schon vorhanden
 gewesen und daraus aufbewahrt. Denn die älteren, ursprüngli-
 cheren Religionen sind die bestimmte Naturreligion, die wir
 * gesehen, dieser Spinozismus, wie die unmittelbare Einheit des
 965 Natürlichen und Geistigen die Grundlage ausmacht. Aber ferner ist
 die ältere Religion, so lokal bestimmt und in ihrer Darstel-
 lung und Fassungsweise sie auch beschränkt ist, vor ihrer Ausbildung
 in sich selbst unbestimmter und allgemeiner; jeder Lokalgott hat in
 seiner Bestimmung von Lokalität zugleich die Bedeutung der Allge-
 970 meinheit, und indem nun diese Allgemeinheit festgehalten wird
 gegen die in der Religion der Schönheit herausgebildete Zersplitte-
 rung und Besonderung in Charaktere, Individualitäten, so ist es im
 Rohen, im Altertümlichen, im Unschönen, Ungebildeten, daß sich
 der Dienst eines Tieferen, inneren Allgemeinen erhält, das zu-
 975 gleich nicht abstrakter Gedanke ist, sondern vielmehr jene äußerliche,
 zufällige Gestaltung in sich behält. |

Dies^R Ältere kann um seiner Einfachheit und substantiellen Inten-
 sität willen tiefer (reiner) genannt werden, gediegener, substan-
 tieller, konkret, konzentriert, seine Bedeutung wahrer, aber seine
 980 Bedeutung ist einesteils für sich in Dumpfheit eingehüllt – nicht
 zum Gedanken herausgebildet; eben nicht zur Klarheit der be-
 sonderen Götter, die Charakter und Geistesgestalt gewon-
 nen haben, wird der Tag des Geistes aufgeschlossen. Der Dienst
 dieses Tieferen und Allgemeineren enthält aber den GEGENSATZ dieses
 985 Tieferen und Allgemeineren selbst gegen die besonderen, be-

956–957 selbst . . . vereint *am Rande angeschlossen*

960–962 jene . . . daraus] *W*₂: die Anschauung der substantiellen Einheit
 für diese Stufe ein bereits Vorhandenes und aus den älteren Religionen

977 Dies] *am Rande*: EINHEIT Gottes – UNSTERBLICHKEIT der Seele – Elend
 des Verdammten – Anschauung der Reinigung der Seele

978–979 gediegener . . . konzentriert *am Rande mit Verweiszeichen*

983 wird . . . aufgeschlossen *am Rande mit Verweiszeichen*

schränkteren, offenbaren Mächte; er ist einerseits eine Rückkehr von diesen zu dem Tieferen, Inneren, insofern Höheren, tiefere Wahrheiten; Aufbewahrung der Natureinheit als des Inneren, Zurückführung der zerstreuten, vielfachen Götter in die Natureinheit; Äschylus – Proserpina – Mutter der Diana. Aber er enthält auch ★ darin den Gegensatz, daß dieses Tiefere das Dumpfe, Bewußtlose, Rohe, Wilde gegen das klare Selbstbewußtsein, die Heiterkeit des Tages, der Vernünftigkeit ist. Die^R Anschauung in diesem Kultus wird daher ein symbolisiertes allgemeines Naturleben und Naturmacht sein, eine Rückkehr in die 995 innere, gediegene Anschauung, aber andererseits ebensowohl die Anschauung des Prozesses, des Übergangs von Wildheit in Gesetzlichkeit, von Roheit in Sitte, von Dumpfheit in die sich klar werdende Gewißheit des Selbstbewußtseins. Es kann kein fertiger Gott, nicht eine abstrakte Lehre sein, was 5 hier angeschaut wird, sondern wesentlich in dem Widerstreit solches Ursprünglichen und Altertümlichen in seiner unentwickelten Gestalt zur Klarheit und höheren, nicht bloß stoffartigen, sondern der Form, dem Tage des Bewußtseins entgegengeführten Denken und Sitte. Wohltaten der Ceres und 10 des Triptolemus; Ackerbau, Eigentum; in welchem unglücklichen und rohen Zustand die Menschen vor Einführung des Ackerbaus

987–988 tiefere Wahrheiten *am Rande mit Verweiszeichen*

988–990 Aufbewahrung . . . Diana *am Rande (zur Vorlesung 1831)*

993 Die] *am Rande*: a) objektiver Inhalt

α) Anschauung der allgemeinen Naturkraft

β) Anschauung des Geistes überhaupt – Prozesses desselben – in sich konkrete Vorstellung – Übergang von der Natur, Unmittelbarkeit zur Sitte, vom Titanischen zum Geistigen.

Diese Mysterien nicht anderswoher, nicht pelagisch, asiatisch –

2 Wildheit] *am Rande angeschlossen*; zuerst: Roheit

10 entgegengeführten . . . Sitte.] *W*₂: entgegengeführt wird. Diese Vorstellung ist schon in vielen exoterischen Anschauungen der Mythologie vorhanden. Schon der Götterkrieg und die Besiegung der Titanen ist dies göttliche Hervorgehen des Geistigen aus der Überwindung der rohen Naturmächte.

10–14 Wohltaten . . . Clemens Alexandrinus *am Rande mit Verweiszeichen*

gewesen, wieder in den Mysterien anschaulich gemacht. – Clemens

★ Alexandrinus.

- 15 Aber^R in diesem Kultus erhält auch das Tun der subjektiven Seite, seine Bewegung, eine tiefer bestimmte Seite; αα) dieser Kultus kann nicht bloß der heitere Genuß, der Genuß der vorhandenen unmittelbaren Einheit mit den besonderen Mächten, πάθεισι, sein, denn indem das Göttliche aus seiner Besonderheit zur Allgemeinheit herübertritt, und zwar indem das |
- 20 Selbstbewußtsein frei, hiermit der Gegensatz überhaupt vorhanden ist, tritt dasselbe in sich, ist gesetzt als fremder, entfernter; seine Einigung fängt von einer größeren Trennung an; ββ) rein – re-ein – wieder einig mit sich. Der Kultus ist hier die Bewegung
- 25 eines inneren Ergriffenwerdens der Seele, einer Einführung und Einweihung der Seele in eine ihr fremdere, entferntere Wesenheit, in Aufschlüsse, die ihr gewöhnliches Leben und der in demselben wurzelnde Kultus nicht enthält. Indem sie in diesen Kreis eintritt, die Erfordernis eines Abtuns an ihr von natürlichem
- 30 Sein und Wesen; also ist dieser Kultus zugleich eine Reinigung der Seele, ein Weg und Stufengang dieser Reinigung und Aufnahme in das hohe, mystische Wesen und Gelangung zu der Anschauung seiner Geheimnisse, γγ) Mysterien, die eben für den jetzt Geweihten aufgehört haben, Geheimnisse zu sein und es nur noch in
- 35 diesem Sinne können bleiben sollen, daß diese Anschauungen und Inhalt nicht in den Kreis des gewöhnlichen Daseins und Bewußtseins und seines Spiels, Reflektierens gezogen werden. Alle athenischen Bürger eingeweiht; Geheimnis ist wesentlich etwas Gewußtes, aber nicht von allen, hier aber ein Gewußtes von allen, aber als

15–16 Aber . . . Seite] *W*₂: Hier ist es nun, daß auch das Tun der subjektiven Seite und die Bewegung derselben ihre tiefere Bestimmung erhält.

15 Aber] *am Rande*: b) (*folgt gestr.*: Subjektive Seite)

16 αα) *am Rande*

21 frei] *W*₂: in sich umgekehrt

23 an;] *W*₂: an, als wie sie der offenbare Kultus voraussetzt.

23 ββ) *am Rande* *angeschlossen*

23–24 rein . . . sich *am Rande*, *über der vorletzten Fußnote*

26 entferntere] *W*₂: und abstraktere

33 γγ) Mysterien *am Rande*

geheim Behandeltes – wie die Juden den Namen Jehova nicht 40
nennen –, d. h. nur nicht zum Geschwätz und Gewußten, damit
auch Behandelten des täglichen Bewußtseins zu Machendes –
wie im täglichen Leben umgekehrt zwischen Bekannten und allen
Menschen es Dinge, Zustände gibt – bekannt –, aber wovon man
nicht spricht. 45

δδ) Auch diesem Kultus aber bleibt die Heiterkeit zur
Grundlage; der Weg der Reinigung wird durchwandert; es
ist nicht der unendliche Schmerz und Zweifel, worin das abstrakte
Selbstbewußtsein sich isoliert, auf dem abstrakten Wissen von sich,
und daher in dieser leeren, inhaltslosen Form nur sich in sich bewegt,
pulsiert, ein Zittern in sich ist und in dieser abstrakten Ge- 50
wißheit seiner selbst nicht zur festen Wahrheit, Objektivität
und Gefühl derselben absolut kommen kann. Sondern immer | in
der Grundlage jener Einheit ist und gilt diese Durchwanderung
als wirklich vollbrachte Reinigung der Seele, als Absolution, 55
und bleibt überhaupt mit jener ursprünglich bewußtlosen Grundlage
mehr ein äußerlicher Prozeß der Seele; wenn schon Schrecken,
furchtbare Bilder, schreckende Gestalten und dergleichen – wie
im Gegenteil in Abwechslung hiermit und der Nacht glänzende,
helle Anschauungen, sinnvolle Bilder der Herrlichkeit gebraucht 60
sind, TIEFERE WIRKUNGEN im Gemüt hervorzubringen –, so ist der
Eingeweihte eben durch den DURCHGANG durch diese Anschauungen
und Gemütsbewegungen gereinigt. Diese MYSTISCHEN
Anschauungen entsprechen sonach den Anschauungen des göttlichen
Lebens, das in der TRAGÖDIE und KOMÖDIE vorstellig gemacht 65

40–41 wie . . . nennen – *am Rande*

41 nur] nur es

41 Gewußten] Gewußtes

43–45 wie . . . spricht *am ursprünglichen Absatzende und am Rande abgeschlossen*

46 δδ) *am Rande*

48 das] die

57 Seele] W_2 : Seele, da diese nicht in die innerste Tiefe der Negativität
hinabsteigt, wie es da der Fall ist, wo die Subjektivität völlig zu ihrer Unend-
lichkeit entwickelt ist.

wird, in der das Selbstbewußtsein mit fortgerissen wird – Schauspiele
 ★ an den Festen des Bacchus, Thesmophorien –, und die Furcht, die
 Teilnahme, die Trauer in der Tragödie, diese durchlaufenen
 Zustände sind ebensolcher Weg der Reinigung, der alles voll-
 70 bringt und vollbracht hat, was vollbracht werden soll, wie die An-
 schauung der Komödie und die Aufgebung seiner Würde, seines
 Geltens, seiner Meinung von sich und selbst seiner gründlicheren
 Mächte – dies allgemeine Preisgeben von allem seines Selbsts – eben
 dieser Kultus ist, in welchem die Seele durch dies Preisgeben ihrer
 75 von allem Endlichen die unzerstörbare Gewißheit ihrer selbst genießt
 und erhält.

εε) Endlich, es ist in diesem Kultus, daß DIE SEELE selbst für sich
 zu einem Zwecke herausgehoben wird. Es kommt hier zum Be-
 wußtsein die abstraktere, getrenntere, selbständigere Seele, an und
 80 für sich – ihre Natur und Bestimmung, dies zu sein. Es tritt hier
 notwendig die Vorstellung von der Unsterblichkeit hier ein;
 die vollbrachte Reinigung erhebt sie | über das zeitliche vergängliche
 Dasein, und indem sie als frei fixiert ist, so ist mit diesem Kultus auch
 die Vorstellung verbunden von dem Übergang des Einzelnen – als
 85 natürlich gestorben – in ein ewiges Leben, Einbürgerung in
 das unterirdische, wesentlichere, ideale Reich, wo die zeitliche Wirk-
 lichkeit zur Schattenwelt herabgesetzt ist.

Dies Inhalt des Kultus der Mysterien. Angaben sind höchst ver-
 schieden; es hat die Neugierde interessiert, das Geheime zu ent-
 ★ decken, α) weil es geheim, β) mit der Meinung, es sei besondere
 Weisheit darin. Was diese betrifft, schon an und für sich törichte
 ★ Vorstellung; auch nur Sokrates, Aristoteles nicht initiiert, die Weise-

66–67 in . . . Thesmophorien – *am Rande*

75 ihrer] seiner

77 εε) *am Rande*

78 wird.] *folgt gestr.* (Es ist überhaupt im offenen Kultus nicht um die
 Ehre der Götter zu tun, sondern der Genuß des Göttlichen – hier nicht –
 sondern)

79–80 an . . . sein *am Rande mit Verweiszeichen*

86 unterirdische] unterirdischer

86–87 die zeitliche Wirklichkeit] (1) das Zeitliche (2) *Text* (Wirklichkeit
am Rande)

sten der Griechen; Sokrates neue Lehre, neue unbekannte Weisheit. Gewöhnliche Meinung, Einheit Gottes und reinere Religion sei hier gelehrt worden – in dem Sinne, daß die öffentliche Religion hier in ihrem Irrtum gekannt und bekannt gemacht worden –, absurd. Alles vereinigt sich auf dargestellte Weise. 95

Einheit Gottes in der Weise – wie gezeigt – allgemeine Naturweisen in trüber, dumpferer Vorstellung. Unsterblichkeit der Seele nicht als eine förmliche Lehre, Dogma; Prozeß oder Übergang der Wildheit in Sitte, der Zerstreuung in obgleich trübere Einheit, der Natur in Geist, des einzelnen unmittelbaren Daseins und Bewußtseins in reineres Bewußtsein und in reineren, an und für sich seienden Zustand, absolutes ewiges Leben. | 100

Ganz subjektives Bedürfnis, aus diesem stammend. Besondere Subjektivität nicht wurzelnd, nicht aufbewahrt im Schicksal. Im absoluten, objektiven Zwecke die subjektiven Zwecke, wenn auch besondere vernichtet, nicht realisiert, doch ihre absolute Wesenheit, Objektivität erhalten – das Gute – und subjektiv die ewige Glückseligkeit. 110

αα) Einzelheit, besondere Subjektivität

ββ) die absolute Objektivität, die Subjektivität an ihr selbst, die Seligkeit, ewiges Leben mit Unterordnung und Aufgeben aller endlichen Zwecke, die zugleich nur Mittel sein können für jene Seligkeit

γγ) aber die an und für sich seiende, allgemeine Objektivität – göttliche Objektivität dieser Bestimmung – α) Vorsehung, Weisheit – β) Christus 115

Weder sind in dieser Religion die wahrhaft unendliche Subjektivität des Individuums als Bestimmung und Zweck vorhanden, noch objektiv die Bestimmung Gottes als des absolut Weisen, der in Einen Zweck, Eine Idee alle die partikulären Mächte zusammenfaßte und sie der Idee untergeordnet erhielt und sie auf dieselbe lenkte. 120

96–97 Alles . . . Weise am ursprünglichen Absatzende und am Rande angeschlossen

103–104 reineren . . . Leben] (1) reineres, an und für sich seiendes, absolutes ewiges Leben (2) Text: reineren (Ms: reineres), an und für sich seienden (Ms: seiendes) Zustand, absolutes ewiges Leben

104 Leben. – danach etwa ein Viertel der Seite frei

105–134 Ganz . . . tun am Rande neben dem folgenden